

Zeitschrift:	Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz
Herausgeber:	Historischer Verein des Kantons Schwyz
Band:	102 (2010)
Artikel:	Der Dorfbrand von Schwyz 1642 und der Wiederaufbau des Fleckens : Katastrophenbewältigung in der Frühen Neuzeit
Autor:	Landolt, Oliver
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-169468

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Dorfbrand von Schwyz 1642 und der Wiederaufbau des Fleckens – Katastrophenbewältigung in der Frühen Neuzeit

Oliver Landolt

Einleitung

Stadt- wie Dorfbrände waren katastrophale Ereignisse, welche die spätmittelalterliche und die frühneuzeitliche Bevölkerung wiederholt heimsuchten und von den Zeitgenossen besonders gefürchtet waren. Fast jede Kommune wurde in ihrer Geschichte von kleineren und grösseren Brandkatastrophen getroffen.¹ Speziell in der Zentralschweiz wie auch in den übrigen Voralpen- wie Alpenregionen, in welchen die Holzbauweise noch während langer Zeit vorherrschend war und welche gegenüber dem Föhn exponiert waren, wurden menschliche Siedlungen wiederholt ein Opfer der Flammen.² Im Kanton Schwyz wurde vor allem die Waldstatt Einsiedeln wie auch das dortige Benediktinerkloster mehrmals von grösseren Brandkatastrophen heimgesucht (1029, 1226, 1314, 1465 [Kloster],³ 1509, 1577,⁴ 1680 [Dorf]),⁵ aber auch die dörflichen Siedlungen Brunnen (1620),⁶ Schwyz (1642)⁷ und Arth (1719, 1759)⁸ wurden vom «Feu-

erteufel» in verschiedenem Ausmass betroffen. Immensee wurde 1708 von einer grösseren Brandkatastrophe verheert und auch Lauerz wurde 1763 durch Feuer in Mitleidenschaft gezogen.⁹ Aufgrund von kriegerischen Ereignissen wurden 1352 Küssnacht wie Immensee,¹⁰ 1388 Pfäffikon,¹¹ 1388 und 1445 Freienbach¹² sowie 1388, 1415 und 1443 Hurden¹³ niedergebrannt. Das Niederbrennen von menschlichen Siedlungen wie auch von landwirtschaftlichen Nutzflächen gehörte in früheren Zeiten zu den allgemein üblichen Kriegsbräuchen¹⁴ und wurde auch durch die Schwyzer und ihre Verbündeten insbesondere in der Zeit des Alten Zürichkriegs (1436–1450) mannigfach auf der Zürcher Landschaft praktiziert.¹⁵ Während das Niederbrennen von Siedlungen in gegnerischen Territorien in Kriegszeiten als absolut legitim – sofern diese Brandschatzung nicht Sakralgebäude traf – angesehen wurde,¹⁶ war Brandstiftung in Friedenszeiten ein schweres Verbrechen: Dieses wurde mit dem Feuertod des Schuldigen bestraft, wie es auch die

¹ Der Beitrag beruht auf einem Referat des Autors, welches im Rahmen der Vortragsreihe «4 x Schweizergeschichte im Bundesbriefmuseum» am 7.2.2009 gehalten wurde. Allgemein zu Brandkatastrophen im europäischen wie schweizerischen Raum: Jankrift, Brände, S. 83–100; Allemeyer, Fewersnoth; Dubler, Feuersbrünste; Furrer, Stadtbrände; Fässler, Grossbrände.

² Besonders bekannt sind die Feuerkatastrophen von Sarnen 1468, Stans 1713, Altendorf 1799 und Glarus 1861. Systematisch wurden die Dorfbrände im Kanton Graubünden des 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aufgearbeitet durch Caviezel, Dorfbrände.

³ Ringholz, Brand, S. 159–160.

⁴ Henggeler, Fürstabt, S. 51–68.

⁵ Kälin, Grossbrände; Kälin, Dorfbrand; Furrer, Bauernhäuser, S. 69; Michel, Brandkatastrophen.

⁶ Landolt, Der «rote Hahn»; Landolt, Dorfbrände, S. 53–54; Furrer, Bauernhäuser, S. 69.

⁷ Kothing, Brand, S. 31–39; Styger, Das alte Schwyz; Bamert/Horat, Dorfbrand; Michel, Schwyz; Michel, Schwyz in Flammen; Furrer, Bauernhäuser, S. 70–71.

⁸ Landolt, Der «rote Hahn»; Landolt, Dorfbrände, S. 54–56; Furrer, Bauernhäuser, S. 69.

⁹ Zum Dorfbrand in Immensee: Wyrsch/Trutmann, Spurensuche, S. 46, 54. Zur Brandkatastrophe von Lauerz, wo sechs bis sieben Häuser ein Opfer der Flammen wurden: Zay, Goldau, S. 85; Furrer, Bauernhäuser, S. 70.

¹⁰ Quellen der Landschaft Küssnacht, Bd. 1, Nr. 9, S. 102–104. Im Kommentar wird allerdings vermerkt, dass aufgrund der Tatsache, dass fast alle Luzerner Ausburger in Küssnacht im Herbst 1352 ihre Steuern in der Reussstadt bezahlten, ein tiefgreifender Schaden durch Raub und Brand wohl kaum stattgefunden hat (Quellen der Landschaft Küssnacht, Bd. 1, Nr. 9, S. 104).

¹¹ Klingenberger Chronik des Eberhard Wuest, S. 152.

¹² Chronik Fründ, S. 255; Klingenberger Chronik des Eberhard Wuest, S. 152, 314.

¹³ Chronik Fründ, S. 138.

¹⁴ Vgl. Helleiner, Brandstiftung.

¹⁵ Vgl. Sieber, Vater.

¹⁶ Vgl. Landolt, Kriegsverbrechen.



Abb. 1: Blick vom Turm der Schwyzser Pfarrkirche St. Martin in Richtung Lauerzersee. In westlicher Richtung konnte sich das Feuer nicht wesentlich ausbreiten. Das 1545 erbaute Haus Bären (A) wie auch das weiter entfernt liegende Kapuzinerkloster (B) wurden vom Brand verschont und stellen Elemente der Siedlungsstruktur vor 1642 dar.

Schwyzer Landleute 1365 beschlossen.¹⁷ Allerdings konnte diese drakonische Strafe einzelne Landleute nicht davon abhalten, das Mittel der Brandstiftung als Racheakt einzusetzen, wie etwa der Fall des Schwyzer Landmanns Andreas Hellmann zu Beginn des 16. Jahrhunderts zeigt. Der vermutlich aus Arth stammende Hellmann befehdete das Land Schwyz 1508, nachdem er in einem offiziellen Prozess wegen Soldforderungen in ausländischen Kriegsdiensten vor

¹⁷ Landbuch, S. 80–82: «Das niemantz den andern brennen soll.» Schon im Bundesbrief von 1291 zwischen Uri, Schwyz und Nidwalden wurde festgehalten, dass Brandstifter ihr Landrecht verwirkt haben sollten und diese weder aufgenommen noch beschützt werden sollten (QW I/1, Nr. 1681, S. 776–783, hier: S. 781–782, Art. 7). Siehe auch den sogenannten Morgartenbrief von 1315 in Art. 11 (QW I/2, Nr. 807, S. 411–415, hier: S. 414): «Were öch daz, daz der eitgenozen dekeiner den anderen tübliche oder frevelliche brande, der sol niemerme lantman werden, und swer in huset older hofet oder gehaltet, der sol jeneme seinen schaden abtäun.»

Gericht abgewiesen worden war. Er akzeptierte das Gerichtsurteil nicht und beging zwei Brandanschläge gegen Scheunen und auch gegen das in Steinerberg gelegene Haus des Schwyzer Landammanns Hans Gerbrecht. Schliesslich wurde Andreas Hellmann nach seiner Festnahme zu Anfang des Jahres 1509 in Luzern hingerichtet.¹⁸ Dorf und Kloster Einsiedeln sollen 1577 durch eine Mordbrennerbande unter dem Kommando eines Hauptmanns Stör von Bischofszell in Brand gesteckt worden sein, wobei die Übeltäter in Rheineck, Pfullendorf und an anderen Orten hingerichtet wurden, während ihr Anführer Stör in Chur 1578 für seine Taten gerädert wurde.¹⁹ Im Mai 1578 wurde das Kloster In der Au bei Steinen durch Brandstiftung zerstört, wobei die Schuldigen in Luzern durch den Scharfrichter hingerichtet wurden.²⁰ Die Angst vor sogenannten Mordbrennern nahm in spätmittelalterlicher Zeit und besonders im 16. Jahrhundert geradezu hysterische Züge an.²¹

In den spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Städten wie Dörfern lassen sich zwar schon früh Bemühungen erkennen, Feuersbrünste durch gezielte feuerpolizeiliche

Massnahmen zu verhindern.²² Doch der Umstand, dass in jeder Haushaltung offene Feuerstellen für die Zubereitungen von Nahrungsmitteln, Heizung usw. existierten und nicht wenige Handwerksbetriebe wie z.B. Schmieden und Bäckereien das Feuer für den Betrieb ihres Gewerbes benötigten, beliess die Gefahr eines jederzeitigen Brandausbruchs gross. Speziell in den Alpen- und Voralpentälern waren die durch Wettereinflüsse verursachten Föhnstürme ein besonderer Gefahrenherd für den Ausbruch von Feuersbrünsten. Die Geschichte städtischer wie dörflicher Gemeinwesen zeigt, dass Feuerkatastrophen ein ständiger Begleiter in der Siedlungsgeschichte zahlreicher kommunaler Gemeinschaften waren.

Der Flecken Schwyz vor der Brandkatastrophe von 1642

¹⁸ Luzerner Chronik des Diebold Schilling 1513, S. 468, 470–472. Siehe auch: Weber, Beiträge, S. 56–57; Landolt, Ratsentsetzungen, S. 17–18.

¹⁹ Hartmann, Annales Heremi, S. 462–463; siehe auch Henggeler, Fürstabt, S. 55.

²⁰ Schneller, Frauenkloster S. 35, mit der falschen Jahresangabe 1576; siehe hierzu Hoppe, Steinen, S. 890–891 mit Anm. 14 (S. 895).

²¹ Allgemein zu den «Mordbrennern»: Scribner, Mordbrenner Fear; Spicker-Beck, Räuber; Spicker-Becker, Mordbrennerakten. Zur «Mordbrennerangst» im Gebiet der alten Eidgenossenschaft: Landolt, Ausgrenzung, S. 132–133.

²² Fouquet, «Annäherungen», S. 384–398.

²³ Ammann, Talschaftshauptorte, S. 117–123, strich die Bedeutung von Schwyz als zentralem Ort in mittelalterlicher Zeit besonders heraus. Siehe auch Landolt, Entwicklung.

²⁴ STASZ, Urk. 52; Druck in: QW I/2, Nr. 676, S. 338–342, hier: S. 340.

²⁵ QW III/4, S. 205, Zeilen 1539–1541 und deutsche Übersetzung des lateinischen Originals S. 263, Zeilen 1539–1541.

²⁶ Styger, Das alte Schwyz, S. 6, datiert die Wächterordnung, in der auch der «*Spittel*» dokumentiert ist, ins Jahr 1491. Wiget, Wasser, S. 131, Anhang Nr. 4, ediert den «Wächtereid 1506» und vermerkt «*scheint von 1506*». Tatsächlich ist «*Des wächters eyd*» undatiert, lässt aber aufgrund der im Eid aufgeführten Örtlichkeiten im Vergleich mit dem datierten Häuserrodel von 1506 vermuten, dass der Wächtereid aus der Zeit um 1500 stammt.

²⁷ Zur Begrifflichkeit «Kilchgass» als Bezeichnung für den Flecken Schwyz: Weibel, Suittes – Schwyz – Schweiz.

Archäologisch lassen sich die Anfänge der Siedlung Schwyz anhand aufgefunderner alemannischer Gräber wie auch der Pfarrkirche ins 7. Jahrhundert datieren. Trotzdem sind erst seit spätmittelalterlicher Zeit nähere Informationen über die Siedlungsstrukturen bekannt. Immerhin lassen sich aus den vor allem archäologisch nachgewiesenen Erweiterungen der Pfarrkirche indirekte Rückschlüsse über das Anwachsen der Bevölkerung feststellen. Als eigentliche «Urfarrei» übte Schwyz schon seit früher Zeit eine wichtige Rolle aus; von hier spalteten sich verschiedene Filialkirchen in spätmittelalterlicher Zeit ab. Die Zentrumsfunktion von Schwyz und damit die Bedeutung des Fleckens innerhalb des Schwyzer Talkessels lässt sich in spätmittelalterlicher Zeit auch aus anderen Quellenbelegen ermitteln.²³ 1313 wird der «*margt ze Switz*» erwähnt;²⁴ 1314 wird im Gedicht «Cappella Heremitana» des Einsiedler Schulmeisters Rudolf von Radegg ein Haus erwähnt, wo der Rat zu tagen pflegte.²⁵ Ein Spital, multifunktional als Krankenhaus, Altersasyl, Fremdenherberge, Gefängnis usw. genutzt, wird um 1500 in den schriftlichen Quellen erwähnt,²⁶ dürfte aber schon in früherer Zeit existiert haben. In der Zeit um 1500 lässt sich auch die topografische Dorfstruktur von Schwyz, damals auch Kilchgass genannt,²⁷ erstmals fassen: Aus dem Jahre 1503 sind verschiedene Steuerrödel überliefert, welche – leider nicht vollständig – auch siedlungsgeografische Hinweise über die Verhältnisse im damaligen Dorf Schwyz geben. Ein Steuerrödel gibt Auskunft über die Bevölkerungsverhältnisse im Quartier «*hinder der kilchen*» mit

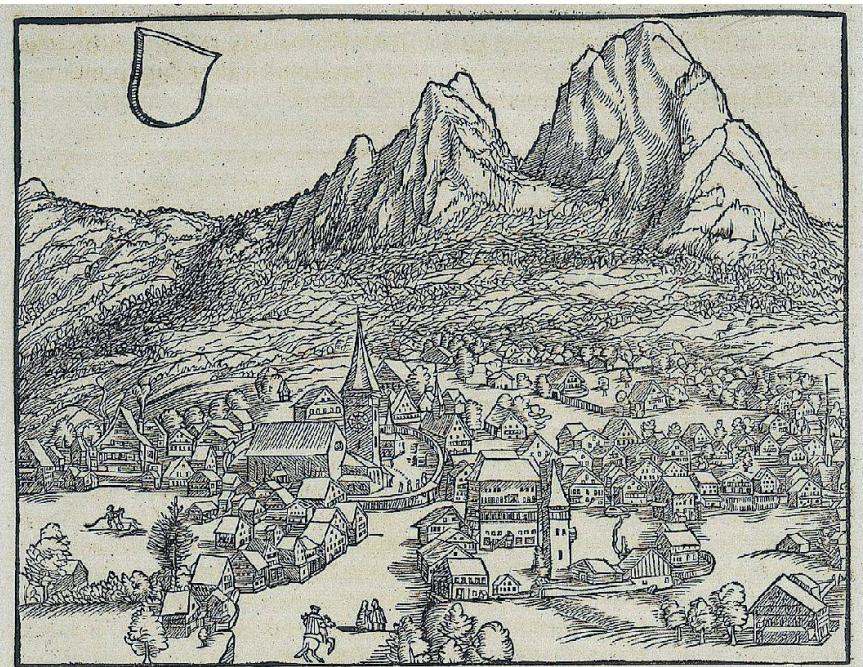


Abb. 2: Südliche Ansicht von Schwyz (Holzschnitt in der Chronik des Johannes Stumpf, 1548). Die Bilddarstellung von Stumpf ist die älteste bekannte topografisch zuverlässige Ansicht des Fleckens Schwyz und gibt Einblick in die Siedlungsstruktur, wie sich diese bis zum Dorfbrand von 1642 präsentierte.

40 Steuerzahlern, weiter wird das Quartier «*nit dem kloster*» (= Dominikanerinnenkloster St. Peter am Bach) mit 43 Steuerzahlern und dasjenige «*ob dem kloster*» mit 65 Steuerzahlern erwähnt.²⁸ Auch für die Umgebung unmittelbar um den Hauptflecken «*Kilchgass*» respektive Schwyz sind Steuerrödel zu «*Berviden*» mit 31, zu Rickenbach mit 32 und «*zuo Schrenginen und am Urnebärg*» mit 40 Steuerzahlern dokumentiert.²⁹ Eine weitaus gröbere Einteilung schildert der Häuserrodel von 1506: In diesem Rodel wird der Flecken in «*änethalb merchts hinder der kilchen*» mit 53 Häusern und «*dissenthalb dem mercht zuo kilchgass*» mit 72 Häusern geschieden.³⁰ Aus dem Hinweis, dass durch den Dorfbrand 1642 rund 47 Firsten im unmittelbaren Dorfkern zerstört und beim Wiederaufbau des Fleckens nur rund 20 Häuser errichtet wurden, lässt darauf schliessen, dass Schwyz im Dorfzentrum der Siedlungsstruktur einer spätmittelalterlichen wie frühneuzeitlichen Stadt mit einer dichten Überbauung und hohen Bevölkerungsdichte nicht unähnlich war.³¹ Die archäologische Forschung der letzten Jahre hat für den Flecken Schwyz vor allem die grosse Bedeutung der Holzbauweise ermittelt: Das noch in der heutigen Zeit existierende Haus «*Bethlehem*», dessen Ursprünge sich dendrochronologisch bis ins Jahr 1287 zu-

rückführen lassen, stellt hierfür ein besonderes prominentes Beispiel dar: Bis ins 16. Jahrhundert muss diese Baute als herrschaftliches Haus gedient haben. Allerdings existierten in dieser Zeit auch schon aus Stein errichtete Profanbauten im Flecken Schwyz: So erwarb beispielsweise 1490 ein namentlich nicht bekannter Handwerker, der vermutlich im Glasgewerbe tätig war, ein «*Steinhaus*», das er aber bereits 1498 wieder verkaufte.³² Im Verlauf des 16. und 17. Jahrhunderts siedelten verschiedene den Führungsschichten

²⁸ STASZ, Urk. 797.

²⁹ STASZ, Urk. 797.

³⁰ Druck in: Wiget, Wasser, S. 130. Auch feuerpolizeilich wurde zwischen dem hinteren und vorderen Dorf unterschieden, wie aus einer aus dem Jahre 1629 stammenden Feuerwehrorganisation hervorgeht (Wiget, Wasser, S. 45–46). Interessanterweise wird im erhaltenen Häuserrodel von 1719 ebenfalls nur grob zwischen den Häusern vor und hinter der Pfarrkirche St. Martin geschieden: «*In dem hinderen theil dorfs hinder der pfarrkirchen*» werden 33 Häuser vermeldet, während der Bestand der «*Heüser in dem vorderen dorfs*» mit 31 Häusern vermerkt wird (Druck: Wiget, Wasser, S. 132–133, Anhang Nr. 5).

³¹ Allgemein zur dichtgedrängten Überbauung in den spätmittelalterlichen wie frühneuzeitlichen Städten: Fouquet, «Annäherungen», S. 370.

³² Egli, Chronikalische Notizen, S. 252.

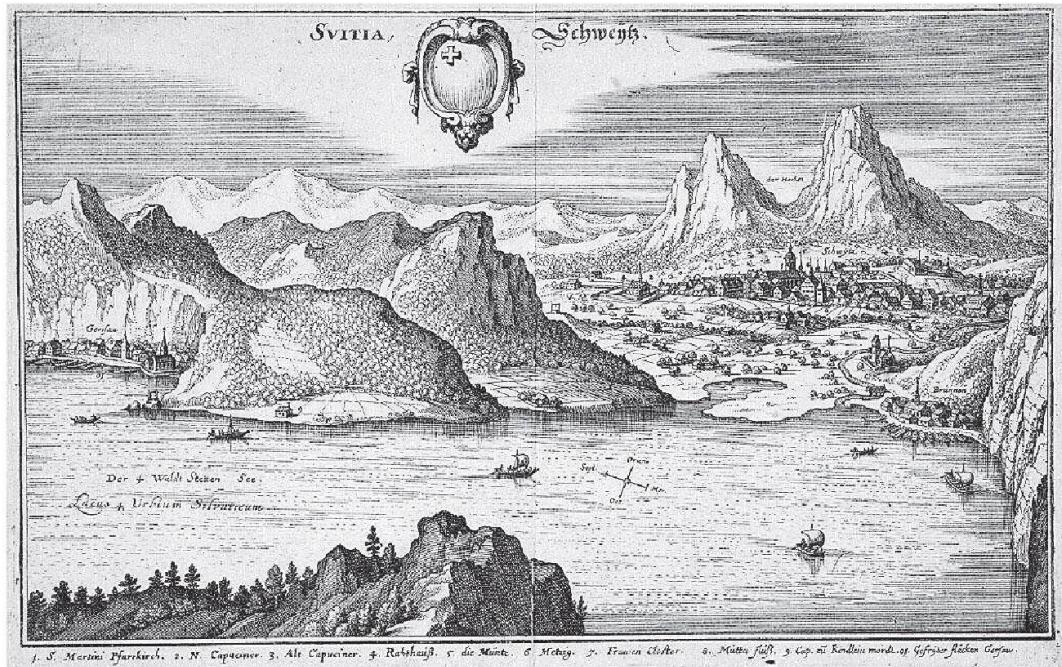


Abb. 3: Blick auf Brunnen und den Flecken Schwyz (Kupferstich von Matthäus Merian, 1642). Die Darstellung zeigt die Situation unmittelbar vor dem Dorfbrand von 1642. Allerdings ist aufgrund der speziellen Perspektive nur wenig von der Siedlungsstruktur des Fleckens erkennbar.

angehörende und häufig im Militärdienstunternehmen tätige Familien in und um den Hauptflecken Schwyz; diese errichteten stattliche und häufig sehr repräsentative steinerne Wohnhäuser.³³ Symptomatisch für diesen Bedeutungsanstieg des Fleckens Schwyz ist die Wohnsitzverlegung des politisch aktiven Zweiges der Familie von Reding von Arth nach Schwyz in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.³⁴ Bereits in spätmittelalterlicher Zeit entwickelte sich im Raum Dorfbach ein eigentliches Gewerbezentrums: Die Wasserkraft des durchfliessenden Baches wurde mannigfaltig genutzt. Allerdings unterschied sich dieses Dorfquartier in sozialer Hinsicht deutlich vom Dorfzentrum um die Pfarrkirche St. Martin: Hier wohnten vor allem Personen

³³ Bamert, Drei Brüder.

³⁴ Hegner, Rudolf von Reding, S. 21–22.

³⁵ Stöckli/Weibel, Dorfbach.

³⁶ KDM Schwyz, S. 63–64.

³⁷ KDM Schwyz, S. 64.

³⁸ KDM Schwyz, S. 64–65.

³⁹ STASZ, Plan- und Kartensammlung A, Nr. 108. Zu diesem Ortsplan von Schwyz: Landolt, Karten- und Planbestände, S. 55.

niedriger sozialer Stellung. Bis über die Mitte des 20. Jahrhunderts war dieses Dorfviertel weitgehend gewerblich geprägt.³⁵ Im Bild ist der Flecken Schwyz erstmals durch Johannes Stumpf 1548 überliefert und zeigt den damaligen Hauptort des Standes Schwyz in wahrscheinlich sehr authentischer Weise.³⁶ Bis ins 17. Jahrhundert blieb die Vorlage von Stumpf Vorbild für zahlreiche weitere Darstellungen des Fleckens Schwyz.³⁷

Nur wenig hilfreich ist die Darstellung von Matthäus Merian (1593–1650), welche Schwyz unmittelbar vor der Brandkatastrophe zeigt: Der Ort wird in Vogelperspektive aus weiter Entfernung dargestellt, wobei genauere Einblicke ins Dorfzentrum nicht gewährt werden. Allerdings werden immerhin einzelne neue Bauwerke erstmals im Bild gezeigt (Klösterlein St. Joseph im Loo, das zwischen 1618–1620 erbaute Kapuzinerkloster, der 1627 umgebaute Glockenturm der Pfarrkirche St. Martin).³⁸

Erst mit der kartografischen Erfassung des nach dem Brand neu erbauten Fleckens Schwyz durch Jost Rudolf von Nideröst (1686–1770) im Jahre 1746, überliefert in der Kopie des sogenannten «Hundertschweizer» Placidus Hediger von 1784, ist uns eine weitere Darstellung des nunmehr baulich veränderten Ortes überliefert.³⁹ Der bekannte



Abb. 4: Karte von Jost Rudolf von Nideröst (1686–1770), 1746. Dieser Plan stellt den Flecken Schwyz rund 100 Jahre nach dem Dorfbrand dar. Bei der Karte, welche sich im Original nicht erhalten hat, handelt es sich um eine Kopie von Placidus Hediger aus dem Jahre 1784.

Kunsthistoriker Linus Birchler (1893–1967) gibt ohne weitere Quellenangabe die Anzahl von 150 Häusern unmittelbar vor dem Dorfbrand von 1642 an.⁴⁰

Feuerbekämpfung im alten Schwyz

Der Kampf gegen die Feuergefahr gehörte in der spätmittelalterlichen wie frühneuzeitlichen Gesellschaft zu den wichtigsten kommunal organisierten Aufgaben.⁴¹ Auch in der Dorfgemeinschaft Schwyz wurde dies schon früh geregelt: Die meisten Bestimmungen in der aus dem Jahre 1491 stammenden Dorffordnung («*Ordnung der Dorflütten*») behandeln feuerpolizeiliche Massnahmen zur Verhinderung von Bränden. Niemand darf nach dem Vesperläuten (Feierabendläuten) oder bei Föhnlagen Wäsche waschen; ebenso verboten wurde, mit offenem Feuer oder Licht in einen Stall zu gehen. Bei Föhnsturm wie auch sonstigen Sturmwinden war den Schmieden bei Geldbusse untersagt, weiterhin zu schmieden. Das gleiche Verbot galt für das Brotbacken.

Weiter war den Anordnungen der Ofen- und Feuerstättenschauer unter Bussandrohung absolut Folge zu leisten. Jedes Haus musste über einen Feuerkübel («*melchtern*») und zwei Feuerleitern verfügen. Meldepflicht galt für allfällige Brandausbrüche in den Häusern.⁴² Laut der Dorffordnung von 1491 verfügte der Flecken über drei öffentliche Brunnen (zwei «*brunnen hinder der kilchen*» und einer «*disthalb*

⁴⁰ Birchler, Kunstdenkmäler, Bd. II, S. 350.

⁴¹ Allgemein zum Feuerwehrwesen im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit, besonders auf dem Gebiet der heutigen Schweiz: Dubler, Feuerpolizei. Zu den Verhältnissen in Schwyz: Feuerwehrwesen von Schwyz; 75 Jahre Feuerwehrverband; Wiget, Wasser, S. 45–50, 113–115.

⁴² Druck der im Original nicht mehr erhaltenen Dorffordnung; Wiget, Wasser, Anhang 2, S. 129. In späterer Zeit wurde die Gefahr des Ausbruchs von Feuersbrünsten bei Föhnlage besonders berücksichtigt und unter strenge Strafe gestellt, wie aus einem Beschluss des gesessenen Landrats vom 18. Juni 1661 hervorgeht (STASZ, cod. 25, S. 607): «*Wegen der fürßgfar ist erkent, daß welcher ein ... für anzündt und zuo zeiten des föns nit alß bald verlöscht (verlöscht), der soll umb 100 kronen buos angelegt sein, hat er die buoß nit zuo erlegen, soll er vom landt gwiszen sein und dem geschediget den schaden abtragen.*»

dem merkten»),⁴³ die einerseits der Wasserversorgung dienten, andererseits aber auch als Wasserreservoir bei möglichen Brandfällen genutzt werden konnten. Wie die «Tüchelordnung» von 1491 zeigt, wurden diese Brunnen durch geschlossene Leitungen mit Wasser versorgt.⁴⁴ Gemäss dem um 1500 entstandenen Wächtereid musste der Nachtwächter auf seinem genau vorgeschriebenen Rundgang durch den Flecken besonders auch auf allfällige Brandausbrüche achten: Er solle «vlissig warnemen und smecknen, ob yena für uffgieng oder er des ynnen wurde, die nachpuren und die huslüt uswecken und des gewalt zuo han, was in daran bedunkht oder im begegnet und daby, ob für uff gieng und er das innen wurde und in bedeckte, dass es an sturm nit zuo leschen oder zuo temen sye, angends an die gloggen zuo loffen oder schaffen gethan werden und daby zuo melden und die end zuo zeigen do man leschen und temen solle und angantz umb das rathus och zugan.»⁴⁵ Ein Ratsbeschluss von 1553 verbot erneut das Betreten eines Stalls mit offenem Feuer; einzig mit einer Laterne war dies gestattet. Fehlbare sollten bestraft werden.⁴⁶ 1554 sollte der Landesweibel auskünden, dass jedermann die schadhaften Öfen und Herdstätten ausbessern sollte.⁴⁷ 1626 wurde im Rat neuerlich darüber verhandelt,

⁴³ Wiget, Wasser, Anhang 2, S. 129.

⁴⁴ Wiget, Wasser, S. 25–26.

⁴⁵ Druck in: Wiget, Wasser, Anhang 4, S. 131.

⁴⁶ STASZ, cod. 5, S. 206 (Ratsbeschluss vom 9. Dezember 1553): «Khün- den das nyeman nachts in kein stall mit eim liecht gange, er heye dan ein lanternen und wo einer das ubergienge, soll ye einen den andern leyden by sim geschwornen eydt, werden myne k(erren) die bus von eim inziechen.»

⁴⁷ STASZ, cod. 5, S. 280 (Ratsbeschluss vom 28. Oktober 1554): «Weibel soll künden das jederman gut sorg zum für haben und jederman hie- mitt warnen, dann etlich fillicht böse öffn ald herstett heigind deß besser sorg haben.»

⁴⁸ STASZ, cod. 15, S. 16 (Ratsbeschluss vom 28. März 1626): «Uff disen tag ist abermalen beratschlaget, dz man uff quote fürsorg bin in füres nöd- ten ein schwelly uff der metzg hoffstatt machen und dan dz man sich mit füres häcken und kübblen nach nodturfft versechen solle.»

⁴⁹ STASZ, cod. 15, S. 502 (Ratsbeschluss vom 15. April 1628). Am 8. Mai 1628 beschloss der Rat im Weiteren (STASZ, cod. 15, S. 509): «Wegen der besorgenden feuersgefahren, so sich in Rudolff Klosterers see- ligen haus erzeigen, ist erkhändt, das herr statthalter Uff der Mur und schützenmeister Iyli selbiges haus besichtigen und inen den hausleüthen anzeigen sollen, was gestalts sye feier machen und wie sye dis fahls disponieren werden, dem sollent die hausleüth unfähbarlich nachkommen by verweisung des landtes.»



Abb. 5: Feuereimer, um 1800. Feuereimer, gewöhnlich aus Leder bestehend, sind seit mittelalterlicher Zeit gebräuchliche BrandbekämpfungsmitTEL. Die Schwyzer Dorfordnung von 1491 schrieb vor, dass jedes Haus über mindestens einen «melchtern» (= Feuerkübel, Feuereimer) verfügen musste. Beschädigte Feuereimer mussten unter Bussandrohung ersetzt oder repariert werden.

dass man auf der Metzghoffstatt eine spezielle Stauvorrich- tung («schwelly») einrichten sollte, um auf diese Weise ein zusätzliches Reservoir für Löschwasser schaffen zu können. Auch sollten zusätzliche Feuerhaken und Feuerkübel angeschafft werden.⁴⁸ Bei feuergefährlichen Häusern schritt der Rat ein, wie ein Fall von 1628 zeigt: «Denjenigen haus- leüthen, die in Rudolff Klosterers seiligen haus wohnent soll wegen verspürender feuers gefahr feuer und wasser abgeschlagen sein. Hinzwischent aber soll herr vogt Schmidig samt(?) den dorffvögten bemeltes haus besichtigen und ordnung schaf- fen, damit söllicher gefahr abgewehrt werde.»⁴⁹ Spezielle Vor- schriften betreffend die Feuersgefahr wurden auch für

Gewerbebetriebe erlassen.⁵⁰ Wiederholt mussten Feuerkübel ausgebessert oder aber auch neu angeschafft werden.⁵¹ Aus dem Jahre 1629 ist eine eigentliche Feuerwehrorganisation für das «*hintere Dorf*» überliefert; eine Kommission bestehend aus den Ratsherren Landvogt Schmidig, Mathias Lilli, Vogt Johann Rigert, dem Zeugherren Anastasius Kyd, Hauptmann Jost Niderist sowie den Dorfvögten Moritz Truopach und Hans Lienhart Frischherz war für die Organisation und Personaleinteilung der Feuerwehr verantwortlich: Acht Mann waren zu den «*fürleiteren*» eingeteilt, während fünf Mann die «*fürhagen*» bedienen mussten. Sechs Mann waren als «*wächter*» eingeteilt. Dem Müller «*in hern lütinampt Michel Schores mülli*» war der Auftrag erteilt, «*zuo dem Dorffbach so von Ried kumpt, zuo verhüeten dass er nit abgeschlagen werden.*» Der Müller in dieser Mühle hatte also dafür zu sorgen, dass genügend Wasser vom Dorfbach her vorhanden war, um einen allfälligen Brand zu bekämpfen. Leider ist diese Feuerwehrordnung des Fleckens Schwyz unvollständig, die Beschreibung der Organisation im «*vorde ren Dorf*» fehlt.⁵²

Der Schwyzer Dorfbrand von 1642

In der Nacht vom Ostersonntag auf den Ostermontag, dem 20. auf den 21. April 1642, brannte ein Grossteil des Dorfzentrums von Schwyz angeblich aufgrund der Unachtsamkeit einer Kindermagd ab. Der Landschreiber Paul Ceberg (†1661)⁵³ verfasste anlässlich des Neuaufbaues der Pfarrkirche St. Martin einen ausführlichen Bericht über die Brandkatastrophe in Schwyz im Jahre 1642, welcher als Turmkugeldokument in den 1651 fertiggestellten Kirchturm gelegt wurde:

«Seye nun widerumb zue wüssen, dass zu dem Jare, da man nach Christi Jesu unseres Heilandts gnadenreichster Geburt zahlte ein tausend sechshundert viertzig und zwey Jar, den zwezigsten Tag Aprilis, auf welchen dermalen der heilige Ostertag eingefallen, ein Viertel nach der eilften Stund in der Nacht ungefährlichen in dem Hauptflecken Schwyz, in der Gassen, so man von dem Dorf nacher Brunnen gehet, die Schmidgass genannt, durch Unsorgsame einer jungen Kindsmagd, die mit einem kleinen Nachtliechtle wäre schlafen gegangen und das Liechtl in auslöschen vergessen, wann anderst der elteren Magd, die es dergestalten von ihm ussgeben, zu glauben und sy nit etwan auch selbsten daran Ursach gewesen, wilen die Kindsmagd noch selbsten ein Kind ware, sich urplötzlich ein solch grimmig-

ges Feuer erhebt, dass durch selbiges ohnangesehen aller Getreuen ernsthafthen verdienten und mit Darsetzung Leib und Lebens vorgewandter tapferen Müh, Arbeit und Abwehr ehender dann in zwei Stunden Zahl siben und vierzig Firsten in rasende Feuerflammen kommen und selbige alle innert vier Stunden ganz erbärmlich ze Grund und in Aeschen gelegt. So dann ebenmässig die Pfarrkirchen St. Martins sampt dem hievor anno 1627 mit grossen Costen ernüwerten Helm des Gloggenthurms, der ganz zierlich und vierundzwanzig Werkschuh höcher als jetziger, auch überall mit Kupfer bedecket gewesen; wie auch das in anno 1594 woherbaute Rathaus auf den Grund abgebrant worden, und dann mit obgedachtem Gloggenthurm, fünf schönen und nit übel zusammengestimmten Gloggen zerschmolzen.

Ist zwar in dieser leidigen Brunst vielen guten Leuten grosser Schaden widerfahren, hat man aber darby mit göttlicher Hilf allerhand dageweste Kirchenzierden, des Landes Regalia, Freiheiten und Geschriften errettet. War dies ein so erschrockenliche Brunst, dergleichen in diesem Land keine niemalen gewesen, auch deren by Menschengedenken in ganzer loblicher Eidgnosschaft nit vil wiederfahren. Und ist sonderlichen zu vermerken, dass in solcher grimmiger Brunst die Hitz also gross worden, dass das Wasser in dem Brunnen, nechst by dem Rathaus uff dem Platz so heiss worden, dass einer, der sich wegen grosser Hitz darinnen flüchtig machen wollen, es darinnen nit mehr mögen erliden, sonder sich daraus begeben miessen. Auf nechst daruf gefolgten Zinstag haben unsere getreuen Mitlandliut von Arth, welliche sampt unsern auch beliebten Mitlandliuten von Steinen und Brunnen auch andern Orten der Aussenflecken das Uebergeplibene männlich erretten halfen, durch ihren Abgeordneten Hauptmann Sebastian Reding, Sibner daselbst und Herrn Hieronymum Schreiber beide des Rats zue Schwyz sollichen leidigen Unfall mithydenlich klagen und sich aller möglichen Hilf zur Widerersetzung und Restauration anerbieten lassen.

⁵⁰ STASZ, cod. 15, S. 694 (Ratsbeschluss vom 21. März 1629): «*Den gewirbs leüthen ein gewisse ordnung zu machen und was gestalten man sich inskünftig so feur uffgahn sollte (darvor der allmächtige gott gnedig sein wolle) zu verhalten, ist den herren sybnen heimbgesetzt, was von nothen harumben zu disponieren und was erfürderlichen beschäfe.*»

⁵¹ Siehe z.B.: STASZ, cod. 15, S. 331 (Ratsbeschluss vom 13. September 1627); S. 334 (Ratsbeschluss vom 15. September 1627); S. 531 (Ratsbeschluss vom 10. Juni 1628) usw.

⁵² Wiget, Wasser, S. 45–46. Bei der erwähnten Mühle am Dorfbach handelt es sich vermutlich um die Schönbächlersche Mühle (Stöckli/Weibel, Dorfbach, S. 16).

⁵³ Paul Ceberg war Schwyzer Landschreiber von 1627 bis 1661 (Kälin, Landschreiber, S. XVIII).

Neben dem Klagschreiben schickte der hochwürdige Fürst und Herr Placidus Abbt des fürstlichen Gotteshauses Einsidlen Guldin achthundert, durch dero Subprioren Herrn Martinum Kachler, den 22. Aprilis.

Die lobliche Stadt Zug schickt 24 Mütt Kernen, ihres Mässes, durch dero Grossweibel Herren Christoph Brandenberg, den 23. Aprilis. Die lobliche Stadt Luzern schickt 30 Mütt Kernen schweren Mässes durch dero Mirrat Herrn Landvogt Jakoben Bircher und Herrn Landvogt Ludwig Meyer, Kornherren, den 24. Aprilis.

Herr Oberster Sebastian Zwyer von Efenbach, unser Mitlandmann und sidhero Landammann zu Uri schickt einhundert Guldin an Geld, den 16. Aprilis.

Das lobliche Land Underwalden nit dem Kernwald schickte ein Klagschreiben den 26. Aprilis und hernacher ihren Mirrat Herrn Bartholomäum Odermatt alt-Landammann und Herrn Arnolden Stultz Statthalteren auch Johann Melchioren Leuw, Ritter, Landschreibern und Landvogt der Freyen Aempteren mit Erpierung möglichstes zusteuern an Holz, Gips und Tuffsteinen, den 7. May.

Das lobliche Land Uri schickte ein Klagschreiben den 27. Aprilis, und hernacher ihren Mirrat Herren Obersten Lütenantpt Johann Joachim Püntiner, auch mit Anerbietung möglicher Hilf, den 16. May, und verehrten danach eine schöne Gab an die Glogggen. Der hochwürdige Herr, Herr Johannes Jodocus, Abbt des Hauses Mury schickte 15 Mütt Kernen, 10 Mütt Roggen und einhundert Guldin an baarem Gelt, den 27. Aprilis.

Der hochwürdige Fürst und Herr, Herr Pius, Abt des fürstlichen Gotteshauses St. Gallen, schickte ein Klagschreiben den 4. Mai. Der hochwürdige Herr, Herr Niclaus Abt des Gotteshauses Wettingen, schickte einhundert Guldin an baarem Gelt den 30. Aprilis.

Das löbliche Ort Zürich schickte ein Klagschreiben den 7. Mai.

Unsere Unterthanen im Land Gaster schickten ein Klagschreiben den 8. Mai.

Ihr Gnanden fürstliche Aebtissin des Gotteshauses Schennis Maria von Ramschwag 60 Gulden an baarem Gelt den 8. May.

Das lobliche Ort Appenzell der Catholischen (Religion) schickte dryhundert Guotguldin an baarem Gelt den 11. May.

Das lobliche Ort Solothurn schickte durch den Seckelmeister Herren Mauritz Wagner sechshundert Guldin an baarem Gelt den 7. May.

⁵⁴ Der Text von Landschreiber Ceberg ist ediert in: Keller, Dokumente, S. 176–179 (Dokument 4).

Die Statt Winterthur schickte ein Klagschreiben den 18. May.

Das lobliche Ort Unterwalden ob dem Kernwald schickte sechshundert Guldin uff die Glogggenrechnung wie auch das löbliche Ort Unterwalden nit dem Kernwald schickte eine schöne Verehrung an die Glogggenrechnung. Das lobliche Ort Fryburg im Uechtland schickte 400 Guldin.

Im Februario anno 1643 hat der hochwürdig Fürst und Her, Herr Placidus Abbt des fürstlichen Gotteshauses Einsidlen alle neuw ergossnen Glogggen, die in diesem Thurm hangend, ussert der grossen, die man anderswo giessen lassen und zuo Lucern von ihr Gnaden dem Herren Probsten Jodoco Knab gewichen worden, gewichen. Darbi eine grosse Menge und Anzahl von firnehmen geistlichen und weltlichen Standespersonen und sonstem viel Volks gewesen, by denen etlichen die loblichen Ort der Eidgnossenschaft bevorderst die Herren Prelaten und andere geistliche Vorsteher auch unsere lieben Untertanen uss der March, Einsidlen, Küsnacht, Gastel, Weesen und Utznach und andere frembde und heimsche Privatpersonen ihre schönen Gaben zusteuerter.

(...)

Allhie kommt verzeichnet etlicher Herren Prelaten, Orten und Staenden fernere Verehrung auf die Gloggenvychung und sonstem.

Ihre fürstlichen Gnaden der Herr Prelat von Einsidlen Gl. 302, Sch. 30. Ihr fürstl. Gnaden der Herr Prelat zu St. Gallen obgenannt Gl. 627. Gotteshaus Mury Gl. 75. Wettlingen Gl. 58. Paradies Gl. 15, Denniken Gl. 9, Münsterlingen Gl. 5, Hermatschwyl Gl. 19, Sch. 20. Schenis Gl. 60. Frauenthal Gl. 7. Stadt Lucern Gl. 250, Chorherren daselbst Gl. 50. Land Uri Gl. 300. Land Unterwalden ob dem Kernwald Gl. 396, Sch. 30. Unterwalden nit dem Kernwald Gl. 756, Sch. 26. Das Ort Zug Gl. 119. Herr Oberster Zwyer. Herr Rütiner von Lucern Gloggengiesser 9 Gl. Die Landschaft March Gl. 500. Die Stadt Wyl Gl. 250. Burger und Landleute im Toggenburg Gl. 400. Stadt Baden Gl. 125. Gastel 125 Gl. Weesen Gl. 52, Sch. 20. Stadt Utznach Gl. 101, Sch. 14. Küsnacht Gl. 102, Sch. 30. Hof Pfeffikon Gl. 50, Sch. 11. Hof Wollerau Gl. 50. Sodann habend vil Ehrenpersonen in unserm Land und Ussflecken und in diesem Kirchgang mit zuo steuern ihr Bestes getan. Gott wolle es allen mit Gnaden allhie uff Erden und im ewigen Leben wiederersetzen.»⁵⁴

Der Bericht von Landschreiber Ceberg ist ein literarisch redigierter Text, welcher in geschönter Weise die katastrophenal Ereignisse der Osternacht des Jahres 1642 beschreibt. Ceberg wählte verschiedene Informationen aus, welche er in seine Schilderung einfließen liess. Interessant ist dabei etwa die Tatsache, dass er die an Schwyz geleisteten Liebessaben



Abb. 6: Blick vom Kirchturm St. Martin auf den Hauptplatz von Schwyz. Das Dorfzentrum von Schwyz mit Rathaus (D), Pfarrkirche (G) und den daran anliegenden Häusern (A, B, C, E, F) wurde weitgehend durch die Brandkatastrophe zerstört. Einzig der Archivturm (hinter Rathaus) wurde von den Flammen verschont. Die dichte Überbauung rund um den damaligen Hauptplatz wie auch die Bauweise vieler Häuser in Holz waren wohl für das verheerende Feuer verantwortlich.

aus den eidgenössischen Orten ausführlich erwähnt. Dabei hebt er vor allem die Geldgeschenke und sonstigen Gaben aus den katholischen Orten hervor, während die Zahlungen aus den reformierten Ständen nicht erwähnt werden; immerhin werden zumindest die einzelnen Beileidsschreiben erwähnt. Auf die in Geldform übergebenen «Liebesgaben» wird noch weiter unten eingegangen werden. Der Bericht, dass Kirche wie Rathaus «auf den Grund abgebrannt» seien, stimmt keineswegs, worauf ebenfalls noch zurückzukommen sein wird. Neben Landschreiber Ceberg verfasste auch

Pfarrer Johann Franz Radheller (†1669) 1651 einen kurzen, in lateinischer Sprache verfassten Bericht über den Dorfbrand in Schwyz; dieser wurde ebenfalls als Turmkugeldokument in der Kirchturmspitze der Schwyzer Pfarrkirche St. Martin hinterlegt.⁵⁵

⁵⁵ Keller, Dokumente, S. 187–188 (Dokument 9). Johann Franz Radheller, Dr. theol., war von 1640 bis zu seinem Tod 1669 Pfarrer in Schwyz; 1653–1657 besass er eine Chorherrenpfründe in Zurzach. Ausserdem war er päpstlicher Protonotar und Dekan des Vierwaldstätterkapitels (Auf der Maur, Auf der Maur, S. 277–278).

Neben Landschreiber Ceberg gibt es weitere zeitgenössische Chronisten, welche über den Dorfbrand berichten: Johann Franz Heller (*1617, Sterbedatum unbekannt) behandelt den Dorfbrand in Schwyz von 1642 in einzelnen wenigen Sätzen; ausführlicher ist Heller bei der Schilderung des Wiederaufbaus der Pfarrkirche St. Martin.⁵⁶ Im ältesten Kändbuch der Pfarrei Schwyz findet sich ebenfalls eine kurze lateinische Notiz über den Dorfbrand,⁵⁷ und auch im Taufbuch ist ein knapper deutschsprachiger Eintrag vorhanden.⁵⁸ In den chronikalischen Aufzeichnungen des Ratsherrn Jost Niderist sucht man den Dorfbrand interessanterweise vergebens, obwohl Niderist in ausführlicher Weise über Wettermöglichkeiten wie auch sonstige Katastrophenereignisse berichtet. Immerhin schildert auch er den Wiederaufbau der Pfarrkirche und gibt auch sonst verschiedene Hinweise über die Normalisierung des Alltagslebens der Dorfbewohner von Schwyz nach der Feuerskatastrophe.⁵⁹

In seinen chronikalischen Aufzeichnungen berichtet Heller über den Dorfbrand Folgendes: «*Anno 1642 ist un-*

⁵⁶ STASZ, cod. 2650. Im Folgenden wird die Chronik Hellers wiederholt in diesem Beitrag zitiert, denn nur Heller berichtet von gewissen Ereignissen.

⁵⁷ Waser, Verkünd- und Jahrzeitbücher, S. 57–58 (unter Woche «Dominica Resurrectionis» (20. April 1642): «*Anno 1642 die 20. Aprilis ipso die sancto Pascatis noctu circa undecimam exortum est incendium, quod ex unica domo ita grassatum fuit ut et Parochiale templum cum curia et ultra quadraginta domos in cineres converterit, campanile cum quinque campanis et horologio devastarit.*

O noctem tristem, «cum subit illius tristissima noctis imago, vix teneo lacrimas quin magis ipse fleam».

Haec erat illa nox, quae illuminabat flammis terribilibus Patriam Suitensem ut et longinquos populos ad nostram commiserationem et compassionem commoverit.

O Deus hic ure et combure, modo parcas in aeternum.»

«(Deutsch: Im Jahre 1642 am 20. April, gerade am heiligen Ostertag, ist in der Nacht gegen 11 Uhr ein Brand ausgebrochen, welcher aus einem einzigen Hause derart sich verbreitet hat, daß er sogar die Pfarrkirche mit dem Rathause und dazu noch 40 Häuser in Asche verwandelt, den Glockenturm mit 5 Glocken und der Uhr verwüstet hat. O traurige Nacht, da das düstere Bild jener Nacht sich herniedersetzt. Kaum halte ich die Thränen, daß ich nicht selber auch weine.

Das war jene Nacht, welche mit ihren schrecklichen Flammen die schwyzerische Heimat beleuchtete, so daß sie selbst ferne Völkerschaften zum Mitleid und zur Teilnahme mit uns bewegte.

O Gott, hier brenne und verbrenne, nur schone in der Ewigkeit.)»

⁵⁸ STASZ, Taufbuch Schwyz II (1616–1674), Mikrofilm, S. 337: «*Anno 1642 den 20 tag April. Es war der heilige Ostertag am abendt umb 11 uhr ist ein grausamme brunst angangen in dem dorff zu Schnweytz, darvon sind verbrunnen bey 50 firsten, darunder sind gewesen: Die pfahrkirchen Sankt Marti mitt dem gloggenthurn, 5 gloggen, ein grosser uhrwerck, das rathauß*

ser lobliches vatterlandorth Schwytz von einem kindes meittlein durch ein waxkertzen an dem hellig Oster tag zenacht den 20 tag Apprillen umb miternacht in brant gesteckt, bis auf 3 uhren gegen tag in die asche gelegt worden. Undt ist in deß hauptman Johan Abyberg stieffmuoters Anna Schryberins hauß im Steinstock genambt in der Schmittgaß gelegen erstens angegangen, in welchem herr hauptman zelehen gehaust. Ist herr landamans Sebastian Abybergs wie man genambt des grösseren sohn gesin. (andere Tinte, kleinere Schrift) Difß meitelin was Hans Blumen seligen gewessen, war ein offner seines hantwerks gewessen. Meister Bat Hospithaller (*ein schneider mit einem dolfuß) hat es zu seinem eheweib genomen.»⁶⁰*

Anhand dieser Angaben lässt sich mit Hilfe der Kirchenbücher der Pfarrei Schwyz die Person, welche für den Brandausbruch verantwortlich gemacht wurde, fassen: Es soll sich um Maria Blum (†1677) gehandelt haben.⁶¹

Es gibt auch einzelne Zeugnisse, welche unmittelbar nach den vorgefallenen Ereignissen verfasst wurden, wie etwa das in französischer Sprache formulierte Schreiben des

und will ander hatisser, zum theil alte höltzine darvon dan ein grosser schaden und der brunst desto grösser worden. Zum theil sind auch verbrunnen etliche schöne häuser von mauren gebauwen. Ist will hab und guot gebliben. War ein grosse noth und schrecken in dem volck. Es warete bis an den tag. Diese nachvollgende geschrieben kinder sind in dem beinhau oder Cerkel wie man nennet getaufft worden.» Siehe auch STASZ, PA (Privatarchive) 13, Slg. Kyd, Bd. 2, S. 265.

⁵⁹ STASZ, cod. 2646. Der Verfasser der Aufzeichnungen ist Hauptmann Jost Niderist (1591–1666), der dem Schwyzer Rat angehört hatte. 1624 bis 1626 war er schirmörterischer Hauptmann der Abtei St. Gallen in Wil. Verheiratet war er mit Barbara Kothing (†1676). Siehe STASZ, Personalakten, Nideröst; HBLS, Bd. 5, Neuenburg 1929, S. 299 (Art. Nideröst).

⁶⁰ STASZ, cod. 2650, S. 17. Johannes VI. Abyberg (1608–1650) war der Sohn des Landammanns Sebastian II. Abyberg (1580–1657) (Geschlechterbuch, Bd. XII, S. 438).

⁶¹ Eintrag im Ehebuch vom 5. Februar 1653: «*Meister Beatus von Ospenthal et Maria Bluom*». Dem Ehepaar wurden laut Taufbuch verschiedene Kinder geboren:

31. Dezember 1653 Maria Elisabetha, fil. Leg. Beati von Ospenthal et Maria Bluom

11. November 1655 Anna Catharina

2. März 1657 Maria Magdalena

1. November 1658 Joseph Dominic

4. Mai 1662 Joannes Georg

21. Mai 1665 Maria Teresia.

Im Sterbebuch ist für Maria Bluom das Sterbedatum zum 12. Februar 1677 eingetragen, während sich für ihren Ehemann M. Beat Ospenthal das Todesdatum des 25. Dezembers 1693 findet. Für diese Informationen sei Peter Inderbitzin herzlich gedankt.

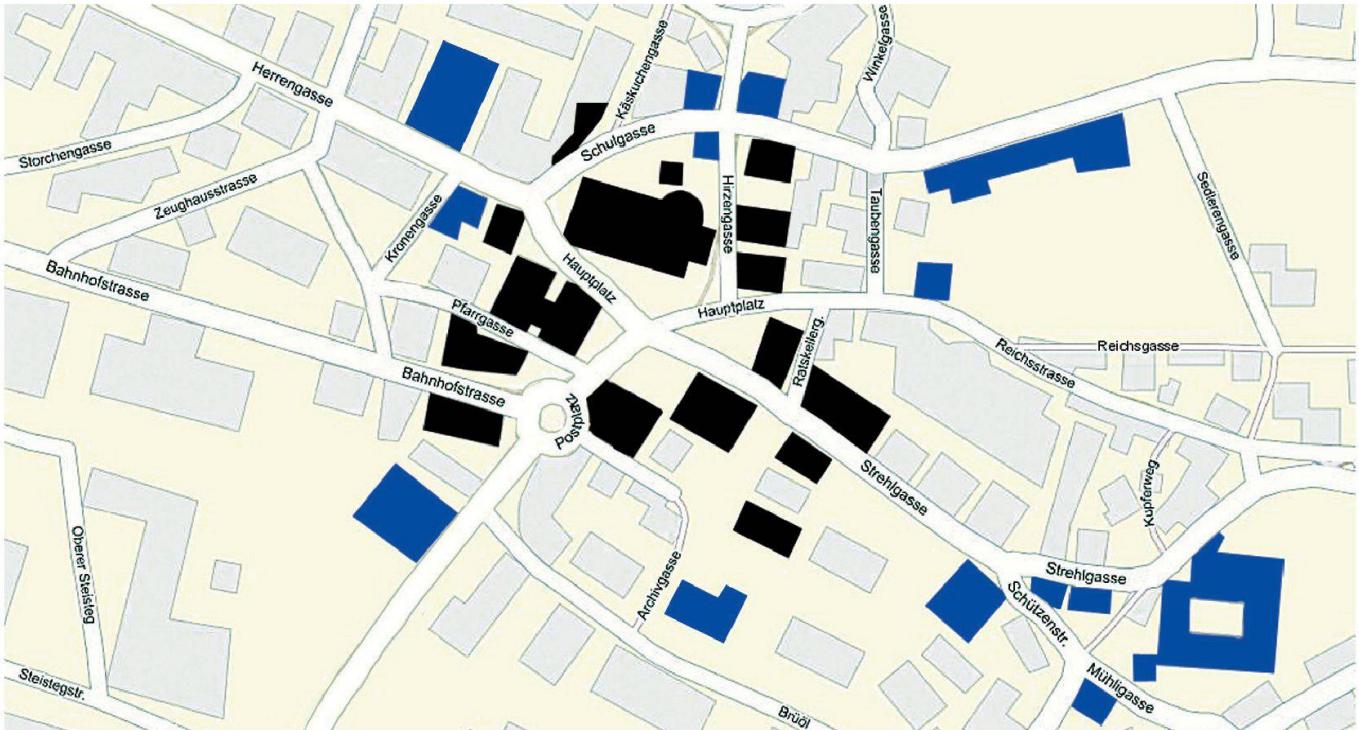


Abb. 7: Auf der Grundlage der modernen Karte des Dorfzentrums Schwyz wird der Versuch unternommen, den Brandperimeter des Dorfbrandes darzustellen. Dabei muss man sich bewusst sein, dass die Siedlungsstruktur 1642 noch anders aussah. Die schwarz eingefärbten Gebäude sind Häuser, welche nach dem Brand neu errichtet wurden, stehen also auf Grundstücken ehemals abgebrannter Liegenschaften. Die blau eingefärbten Gebäude stammen noch aus der Zeit vor der Feuerkatastrophe und haben damit den Brand überstanden beziehungsweise wurden nicht betroffen. (Reproduziert mit Bewilligung von swisstopo – dv074190.)

Gardehauptmanns Wolfgang Dietrich Theodor Reding an den Zuger Ammann Beat II. Zurlauben vom 22. April 1642, in welchem u.a. über den Dorfbrand von Schwyz berichtet wird: «... vous aurez sceu le Malheur qui nous est arrive de l'embarzement (?) d'environ 50 Maisons qui ont été Consumées du feu sans Remede, et tout ayant été en feu a Moins de deux heures de temps. la plus grande perte est l'église avec sa tour au Cloche & la Maison de ville, dont partant (im Sinne von: pourtant?) toute la chanselerie (Kanzlei) est sauvee Comment ausi de la Tour Carrée (Archivturm) prez la boucherie.»⁶²

Obwohl also einige Berichte über den Dorfbrand verfasst wurden, sind wir über den eigentlichen Brandverlauf nur schlecht orientiert; jedenfalls muss das Feuer sehr schnell um sich gegriffen haben. Dies war schon Kothing aufgefallen, wobei er die Vermutung anstellte, dass das Feuer durch starken Wind weiter angefacht wurde und als eigentliche Ursache für die verheerende Katastrophe wohl verantwortlich ge-

macht werden musste. Kothing, als sorgfältiger Historiker, bemerkte allerdings auch, dass in den erhaltenen Primärquellen nirgends von starken Winden berichtet wird.⁶³ Die Tatsache der dichten Überbauung rund um den damaligen Hauptplatz, dessen Aussehen gegenüber der heutigen Zeit deutlich verschieden gewesen sein muss, wie auch die

⁶² Sammlung Zurlauben, Bd. 95, Nr. 37.

⁶³ Kothing, Brand, S. 32. Der Pfarrer und bischöfliche Kommissar Joseph Thomas Fassbind (1755–1824) erwähnt in: STASZ, Fassbind, Religionsgeschichte, Bd. 5, fol. 90v (Stiftsarchiv Einsiedeln), Mikrofilm, dass sich die Feuersbrunst «durch den heftig blasenden südwind in wenig zeit trotz aller bemühungen des herbej geeilten landvolks so überhand genommen, das das ganze dorf in volle flammen geraten und ein raub des schrecklich withrenden feirs geworden.» Woher Fassbind diese Information hat, ist nicht klar.

Bauweise nicht weniger Häuser in Holz⁶⁴ muss wahrscheinlich ebenso oder vor allem für die verheerende Feuerkatastrophe verantwortlich gemacht werden. Zumal deutet die Brandrichtung des Feuerausbruchs in der Schmiedegasse über den damaligen Hauptplatz bis über die Schulgasse hinaus auf den Einfluss von Süd- wie auch von Föhnwinden hin. Diese Erkenntnis lässt sich aus der räumlichen Auswertung der verbrannten und neuerstellten Häuser wie auch der die Brandkatastrophe überstehenden Häuser ermitteln.⁶⁵

Wie Ceberg berichtet, kamen sowohl aus Arth wie auch aus Steinen und Brunnen Hilfsmannschaften zur Brandbekämpfung nach Schwyz.⁶⁶ Dies war sowohl im Spätmittelalter wie auch in der frühen Neuzeit allgemein üblich und eine solche Nachbarschaftshilfe ist auch aus anderen Gegendern für die damalige Eidgenossenschaft überliefert.⁶⁷

Auch nichtschwyzische Quellen berichten von der Feuersbrunst. So schildert der Zuger Ratsherr Jakob Andermatt (1602–1680), Pächter von Hof und Bad Walterswil bei Baar und dort wohnhaft, in seinem Tagebuch von den Ereignissen: «Mendig den 21 ist der oster mendig gsin. Am morgen seid mir min knächt Johanes Hotz, wie er in der nacht ein röti am himel gsin. Da sind wir zuo kilchen gangen. Da hat man starch gseid

⁶⁴ Über den Anteil der Holzhäuser im damaligen Schwyz gibt es nur wenige Hinweise. Wie die noch überlieferte Bausubstanz im alten Land Schwyz zeigt, war die Holzbauweise selbst in gehobenen Bevölkerungsschichten bis ins 16. Jahrhundert noch vorherrschend (Descoedres, Herrenhäuser). Erst im Laufe der zweiten Hälfte des 16. wie auch 17. Jahrhunderts wurden Steinbauten in den vermögenderen Gesellschaftsschichten populär (Bamert, Drei Brüder).

⁶⁵ Zu den klimatischen Einflüssen, insbesondere den vorherrschenden Winden in Bezug auf die topografischen Verhältnisse im Talkessel zu Schwyz: Bösiger, Siedlungsgeschichte, S. 11–12.

⁶⁶ Keller, Dokumente, S. 177 (Dokument 4).

⁶⁷ Sehr ausführlich wird beispielsweise anlässlich des Untergangs eines Teils der Stadt Zug im Zugersee 1435 die Nachbarschaftshilfe der einzelnen eidgenössischen Orte vermerkt (Urkundenbuch von Stadt und Amt Zug, S. 417–418, Nr. 795). Anlässlich des Einsiedler Dorfbrandes von 1577 wurde ebenfalls eine Donatorenliste, geordnet nach Spendern und geleisteten Hilfsgütern, verfasst (STASZ, Akten 1, 270.002, Nr. 27, «Brandstür rodell was an die brunst zü Einskydlen gen worden 1577»). Ein ähnliches Verzeichnis hat sich anlässlich des Dorfbrandes von Arth 1719 erhalten (STASZ, Akten 1, 263.002, Nr. 13, «Verzeichnus der stühren, so denen brandt beschädigten in Arth an ihren erlittenen schaden gestührt worden a(nn)o 1719»). Wenn solche unmittelbaren Nachbarschaftshilfen aus welchen Gründen auch immer nicht geleistet wurden, vermerkten dies Chronisten in ihren Aufzeichnungen. So berichtet der Nidwaldner Landammann Johann Laurenz Bünti (1661–1736) in seiner Chronik über den Dorfbrand zu Stans 1713 mit leicht irritiertem Unterton (Chronik Bünti, S. 237): «Von Ob

wie ein schweri brunst werdi vs gangen sin, dan fil lüth die röti am himel gesen hand. Nach dem gotz dienst bin ich gen Zug gangen. Der gros rad hed ein fäst tag gehan. Han jnen den zins bracht vnd mit jnen zmorgen gäsen vf dem rad bus. Da ist leidigi zitig von Schwitz kommen. Die pfar killen sig verbrunnen vnd ganz dorf.»⁶⁸

Die Örtlichkeit Walterswil liegt in über 20 Kilometer Entfernung (Luftlinie) von Schwyz und zwischen beiden Orten befinden sich verschiedene topografische Erhebungen. Die Schwyzier Obrigkeit sah sich auch veranlasst, Kundschafoten über Gerede und ausgesäte Gerüchte aufzunehmen, welche im Zusammenhang mit dem Schwyziger Dorfbrand entstanden waren. So verhörte der Glarner Landvogt Jakob Gallati am 6. Juni 1642 den Schiffmeister Johann Lienhard Ziltener, Zacharias Kyd und Hans Caspar Radheller.⁶⁹

Gemäss Landschreiber Cebergs Bericht wurden trotz heftigster Feuerbekämpfungsmassnahmen innerhalb von zwei Stunden insgesamt «sieben und vierzig Firsten» vom Feuer erfasst und «innert vier Stunden ganz erbärmlich ze Grund und in Aschen gelegt.» Die Liste der abgebrannten Häuser, verfasst durch den Landschreiber Paul Ceberg, ist neben dem erhaltenen Original auch durch Martin Kothing im Druck überliefert.⁷⁰

dem Walldt, Lucern etc., da doch das Feiir gesechen worden, ist niemand zue Hilff kommen, ja sogar Dallenweyl, Wolffenschiessen, Ämäten und Beggriedt habens solches nit wargenommen, bis die leidige Zeitung ihnen woll tagß überbracht worden.»

Ausserdem schickte die zugerische Gemeinde Walchwil anlässlich des Brandes von Arth 1719 ihre Mannschaft samt Feuerspritzen zur Brandbekämpfung in die vom Feuer bedrohte Nachbarsgemeinde; ein Walchwiler, der sich in der Brandbekämpfung besonders hervorgetan hatte, beim Brand allerdings verletzt worden war, erhielt nachträglich vom Schwyziger Rat eine Wiedergutmachungszahlung. Siehe Landolt, Dorfbrände, S. 56; STASZ, cod. 60, S. 742 (Sitzung des gesessenen Landrats, 12. August 1719): «Einem von Walchwil, der sich in iiringt leidiger brunst zuo Arth sehr wohl gehalten undt in herr sibner Redings hauf von dem feiir übel gebrent worden, ist erkant, dz h(er) seckelmeister ihmne 2 dublen an dem schaden bezahlen solle.»

⁶⁸ Tagebuch des Jakob Andermatt (Transkription und freundliche Mitteilung von lic. phil. Philippe Bart), S. 107.

⁶⁹ STASZ, Akten 1, 154 («Uff den 6. Tag Juny anno 1642 hat herr landvogt Jacob Gallaty von nachvolgend personen bricht eingenommen namlich schiffmeister Johan Lienhardt Ziltener, Zacharias Kyd und Hanß Caspar Radheller.»). Die Kundschaftsaufnahme ist im Anhang abgedruckt (Dokument I).

⁷⁰ Kothing, Brand, S. 31–32. Das Original ist überliefert in STASZ, Akten 1, 154, «Waß in der brunst anno 1642 verbrunnen ist». Die Transkription Kothings ist zum grossen Teil identisch mit der originalen Überlieferung, allerdings ins Neuhochdeutsche übersetzt.

«Die untere Schmitten.	<i>Uli Sigersten Haus.</i>
Das Häuschen darunter und hart daran (Es sind beide unter einer First gewesen).	<i>Sibner Lillis⁷⁴ Haus.</i>
Der Frau Anna Schriber Haus, die den grossen Herrn Landammann hat. ⁷¹	<i>Melchior Degens Haus, darinnen Hr. Hauptm. Schilter sel. gewohnt.</i>
Die obere Schmitten.	<i>Des Glasers Dettling⁷⁵ Haus, mit dem letztern in einem First.</i>
Melchior Geissers Haus.	<i>Das Wirthaus zur Ilgen, wo Martin Faach war.</i>
Paul Schumachers Haus.	<i>Franz Cebergs Haus.</i>
Hans Hämen ⁷² Haus.	<i>Heinrich Kyden Haus.</i>
Jörg Schniders Haus.	<i>Hans Werner Cebergs Haus.</i>
Der Pfarrhof.	<i>Der Frau Radheller Haus, mit letzterm in einem First.</i>
Herrn Niklausen Haus.	<i>Das 1594 erbaute Rathaus.</i>
Der Ochsen.	<i>Werner Hellers Haus.</i>
Schneider Dislers sel. Haus.	<i>Zeugherr Kyden Haus.</i>
Leutnant Inderbitzis Haus.	<i>Der Frau Grobsmütterli Schilter Haus.</i>
Jakob Tritschen Haus.	<i>Hans Werner Hettlingen⁷⁶ Haus.</i>
Der Wüörnerig Haus.	<i>Das Dach des Thurm auf der Metzghoffstatt.⁷⁷</i>
Diethelm Hellers Haus.	<i>Das Wirtshaus zum Rössli.</i>
Dietrich Jützen ⁷⁸ Haus, darin der Sigrist wohnte.	<i>Sigmund Degens Haus.</i>
	<i>Das Schulhaus.⁷⁹</i>

⁷¹ Dieses Haus war gemäss Überlieferung der Ursprung der Feuersbrunst. Siehe hierzu STASZ, cod. 2650, S. 17. Laut Heller hiess dieses in der Schmiedgasse gelegene Haus «Steingut». Mit dem «grossen Landammann» ist Sebastian II. Abyberg (1580–1657) gemeint (Geschlechterbuch, Bd. XII, S. 430–432), der in den Quellen auch als «der grosse Landammann» bezeichnet wird, im Gegensatz zu Johann (Franz) Sebastian I. Abyberg (1571–1651), welcher «der kleine Landammann» genannt wird (Geschlechterbuch, Bd. XII, S. 427). Sebastian II. Abyberg war seit 1638 in zweiter Ehe mit der Witwe Anna Schreiber verheiratet (†1656) (Geschlechterbuch, Bd. XII, S. 431).

⁷² Ein Hans Hem wurde am 3. Juli 1648 «von Einem dryfachen Landrath, Kraft einer Landsgmeind Erkhandtnuß» für 1045 Gulden ins Schwyzische Landrecht aufgenommen (Styger, Beisassen, Beilage zu § 41).

⁷³ Dietrich Jütz war langjähriger Landläufer, welcher regelmässig in den Schwyzischen Landesrechnungen als Lohnbezüger erscheint. 1662 wurde er in seinem Amt als Landläufer ersetzt (STASZ, cod. 25, S. 674): «... und weilen läuffer Dieterich Jütz wegen hochen alterß den dienst nit woll mehr versehen und aber doch in ansehung dessen, daß er 51 jahr treulich gedient, nit wol verstossen werden kan, alß ist erkant, daß man an sein stell ein andren erwollen soll». Jütz wurde eine Jahrespension von 25 Gulden zugestanden.

⁷⁴ Laut Fassbind, Schwyzische Geschichte, S. 579 verstarb der Ratsherr und Siebner Martin Lilli im 96. Altersjahr 1659. Er war der Letzte seines Geschlechts; «mit ihm sind sein haab und gut an die Rigeten kommen.»

⁷⁵ Sehr wahrscheinlich handelt es um den Glaser und Glasmaler Hans Dettling (Styger, Glasmaler, S. 13–16).

⁷⁶ Fassbind, Schwyzische Geschichte, S. 576: «Johann Werner von Hettlingen. Geborn 1608, ... war verbeyrathet mit Anna Bueler, und 2tens mit Cathrina an der Gass ... 1642 sind ihm 3 häuser abgebrant, 2 das jezige castellische und das wirtshaus zur Tauben hat er bald wider hergestellt, 1648 hat er das landrecht gegen erlegung 2 dausend gulden paares geld erhalten; ist 1686 mit tod abgangen.» Tatsächlich kaufte er sich 1648 für 1500 Gulden Luzernerwährung, 50 Gulden Sitzgeld für die Landleute, eine Ehrengabe an das Schützenhaus und eine Verehrung an die Vierthalbgemeinde ins Schwyzische Landrecht ein (Dettling, Schwyzische Chronik, S. 349; Styger, Beisassen, S. 185 und Beilage zu § 41).

⁷⁷ Gemeint ist der sogenannte Archivturm.

⁷⁸ Der genaue Standort der sogenannten «unteren Schule» – im Gegensatz zur «oberen Schule» (im ehemaligen Kapuzinerkloster im Loo, seit den 1620er Jahren als Lateinschule genutzt) – ist nicht bekannt; um 1520 wurde das Flecklinen Haus um die damals stolze Summe von 800 lb durch das Land Schwyz gekauft (Kothing, Urbar, S. 151).

*Mauritz Truopachers⁷⁹ Haus.
Das Wirtshaus zum Schwert.
Andreas Wispels Haus.⁸⁰
Hauptmann Schornos Haus.
Guotschiden Haus daneben.
Martin Gemschen Haus.
Meister Caspar Jützen Haus.
Martin Tanners Haus.
Die Mühle samt der Müntzschnitten.⁸¹
Der wilde Mann.
Jakob Webers Haus.
Die Pfarrkirche samt dem Turm und den darin befindlichen Glocken.»*

Auch andere Gebäude, in der Liste nicht genannte Bauten, wurden entweder ganz zerstört oder zumindest in Mitleidenschaft gezogen: So muss etwa davon ausgegangen werden, dass die auf der Metzghofstatt neben dem Archivturm stehende Landesmetzg ebenfalls den Flammen zum Opfer

gefallen sein muss oder zumindest beschädigt wurde; in den Landesrechnungen von 1642/43 finden sich verschiedene Bauausgaben für die Landesmetzg.⁸² Der direkt neben der Pfarrkirche stehende Kerchel wie auch die Michaelskapelle wurden beschädigt (1647 fehlten noch Tor und Klebdächlein).⁸³ Ebenfalls durch den Brand zerstört wurde eine angeblich an der Stelle des heutigen «Hirschen» stehende Antoniuskapelle, deren Aussehen die Chronik des Johannes Stumpf von 1548 – gemäss der Ansicht einzelner Historiker wie Kunsthistoriker – dokumentiert.⁸⁴

Schwyz nach dem Brand: Auswirkungen der Brandkatastrophe

Gemäss der Überlieferung sollen im Dorfkern nur die vier Reding-Häuser (Schmiedgasse, Grosshaus im Brüel, Ital-Reding-Haus und das Haus Bethlehem), die Wirtshäuser «Zu den drei Königen» und «Zum Engel» sowie die beiden Häuser Rigert und Radheller, an der Herrengasse gelegen, nicht zerstört worden sein.⁸⁵ Wenn wir davon ausgehen, dass von den durch Linus Birchler vermuteten 150 Häusern

⁷⁹ Moritz Truopach (Truopacher, Truobach), auch als Meister Moritz Truopach bezeichnet, wird 1629 zusammen mit Hans Lienhart Frischherz als Schwyzer Dorfvogt erwähnt (Wiget, Wasser, S. 21). Am 18. Mai 1643 ist er in Italien verstorben (Waser, Verkünd- und Jahrzeitbücher, S. 104, siehe auch S. 84 (dort der Hinweis, dass er der «Gesellschaft der Burger» von Schwyz angehört hatte) und S. 85).

⁸⁰ In der Originalliste (STASZ, Akten 1, 154): «Andrefß Wispelfß sel. hufß.» Ebenso bei Styger, Das alte Schwyz, S. 23.

⁸¹ Zur Münze: KDM Schwyz, S. 254.

⁸² STASZ, cod. 1300, S. 824 (Landesrechnung 1642/43): «Um die düren uf der metzg kostet am durn 1 gl.» STASZ, cod. 1300, S. 824: «Dem Durdaler, das er ziegell zu der metzg gefürt lut zügherrn zedell 4 gl 20 β.» STASZ, cod. 1300, S. 824: «Dem Caspar Murer, das dach uf der metzg gemacht, lut zügherrn zedell 6 gl.» STASZ, cod. 1300, S. 837: «Dem meister Melchior dischmacher in der metzg verdient 1gl 5 β.» STASZ, cod. 1300, S. 866: «Einem zimerman, das er in der metzg gewerchet 1 gl 8 β.» Allgemein zur Landesmetzg: KDM Schwyz, S. 254–255. Wie aus Einträgen im Ratsprotokoll wie auch Ausgaben in den Landesrechnungen Ende der 1640er Jahre hervorgeht, wurde die Landesmetzg stark ausgebaut. STASZ, cod. 30, S. 210: «Dieweilen ein groÙe notturft gewesen, die metzg zue erbauwen, dessentwegen h(err) seckchelmeister mit nit wennigen costen solche erbauwen lassen, inmassen, das zue seiner zeit daß gemach ob der metzg zue einer kornschrüttü gebraucht werden khöndte. Alß haben unsere herren und oberen erkhandt,

dafß solche gemach vonn niemandt gebraucht, sondern beschlossen pliben unnd zue oberkeitlichen handen dienen solle.» STASZ, cod. 1305, S. 122 (Landesrechnung 1647/48): Ausgaben von 2 gl 20 β für Zimmerleute, «das sie die bauwbruck in der metzg gnacht». STASZ, cod. 1305, S. 122: Ausgaben von 2 gl 10 β für Petter Schmid, «das ehr in der metzg gwärchet». Siehe auch STASZ, cod. 1305, S. 142 (Landesrechnung 1648/49).

⁸³ KDM Schwyz, S. 192.

⁸⁴ KDM Schwyz, S. 226. Birchler, Kunstdenkmäler, Bd. II, S. 443, vermutete, dass diese Kapelle in die obrigkeitliche Münze eingebaut war. 1671 beschloss der Schwyzer Rat, an der Stelle, wo die Kapelle gestanden hat, ein Kreuz zu errichten (STASZ, cod. 30, S. 631, Ratssitzung vom 22. August 1671): «Ist anzug geschehen wie daß Christoffel Frischertz vorhaben auf demjenigen platz so vormahls die capellen S. Antony gestanden ein nagel schmidten ausführen und bauen wolte. Als habent unsere gnedigen h(erren) und oberen aus erwegung das sich nit geziimte auf solchem als ein gewaichten platz zu bauwen imme Christoffel Frischertzen solchen vorhabenden bauw gentzlich auf zu führen abgeschlagen und für alle mahl solches vernerß vorzuuenemen verbotten und harbey erkhandt, das auf solchem platz ein creütz solte aufgesetzt und zu allen zeyten dorten eineß solte stehn verbliben; vorstehnde erkhandtnuß ist widerum über gethanne beschwernuß Christoffel Frischertzen zue creffen erkhandt under obgemelten dato etc.»

⁸⁵ KDM Schwyz, S. 57.



Abb. 8: Blick vom Kirchturm St. Martin in östliche Seite des Dorfes. In östlicher Richtung hatten die Flammen kein weites Fortkommen. Die Häuser in unmittelbarer Nähe der Pfarrkirche (Hirzengasse) wurden betroffen. Die Ital-Reding-Hofstatt (Mittelgrund links) samt dem Holzhaus Bethlehem (vorne rechts an der Strasse) wurden verschont.

rund 47 «Firsten», worunter auch Kirche und Rathaus sich befunden haben,⁸⁶ zerstört wurden, so fiel also rund ein Drittel des Häuserbestandes des Fleckens Schwyz den Flammen zum Opfer.

Eine dokumentarische Aufnahme über die zerstörten und die die Katastrophe überstehenden Gebäude soll im Folgenden einen Überblick über die tatsächlichen Auswirkungen des Schwyzer Dorfbrandes von 1642 geben, wobei

in topografischer und stichwortartiger Weise vorgegangen werden soll. Daneben werden aber auch andere, die Feuersbrunst überstehenden Objekte in diesen Überblick miteinbezogen:

⁸⁶ Birchler, Kunstdenkmäler, Bd. II, S. 350.

Vollständig oder zumindest teilweise neu gebaut

Pfarrkirche St. Martin

Nicht vollständig zerstört; erhaltene Teile der Bausubstanz wurden beim Wiederaufbau weiterverwendet.⁸⁷

Rathaus

Nicht vollständig zerstört; einzelne Bauteile wurden beim Wiederaufbau wiederverwendet.⁸⁸

Ostseite des Rathausplatzes

Unter einem Giebel zusammengefasstes Doppelhaus Rathausplatz Nr. 10 und 11 (nach Dorfbrand neu erbaut; unklar ist, inwiefern alte Fundamente weiterverwendet wurden): Rathausplatz Nr. 10 (ursprünglich im Besitz der Kyd); Rathausplatz Nr. 11 (durch Werner Heller erbaut, Jahreszahl 1648 auf Gesims in Einbaubuffet).⁸⁹

Rathausplatz Nr. 7 (ehemaliges «Kreuz»), ursprünglich wohl nach 1643 erbaut.⁹⁰

⁸⁷ Mehrere Spuren des Brandes konnten archäologisch nachgewiesen werden: Neben verkohlten Balken wurde auch eine Brandschicht auf dem Fussboden gefunden (Sennhauser, Ausgrabungen, S. 17; siehe auch Kessler-Mächler, Grabungen). Von der gewaltigen Hitzeentwicklung zeugen auch Fundmünzen, die bei den archäologischen Grabungen gefunden wurden und zum Teil starke Schäden aufweisen (Doswald, Münzen, S. 172).

⁸⁸ KDM Schwyz, S. 228, 232, 236–237.

⁸⁹ KDM Schwyz, S. 418–419.

⁹⁰ KDM Schwyz, S. 419; STASZ, Amtsakten, Akten der Denkmalpflege, Restaurierungsbericht von 1991.

⁹¹ KDM Schwyz, S. 423.

⁹² KDM Schwyz, S. 420. Ein Restaurierungsbericht von 2004 ist publiziert in: Bamert, Denkmalpflege 2003/04, S. 214–216.

⁹³ KDM Schwyz, S. 421–422. Auf einem Firstbalken ist das auf dem Kopf stehende Datum 1634 sichtbar; vielleicht wurde das Haus beim Dorfbrand nur stark beschädigt. Es figurierte nicht auf der Liste der abgebrannten Häuser (KDM Schwyz, S. 421, Anm. 12). Gemäss Auf der Maur, Auf der Maur, S. 167, wurde das Haus nicht durch die Familie Auf der Maur erbaut, wie dies in: Bürgerhaus, S. XXXVI, Tafeln 55–57, und KDM Schwyz vermerkt ist. Vermutlich gehörte das ehemalige «Murerische, heute Rickenbachsche» Wohnhaus am Hauptplatz Nr. 6 ursprünglich den Reding.

⁹⁴ KDM Schwyz, S. 423–424.

⁹⁵ KDM Schwyz, S. 424.



Abb. 9: Schlussstein im Treppenhaus des Rathauses Schwyz. Im Erdgeschoss des Treppenhauses befindet sich im gotischen Kreuzgewölbe ein Schlussstein mit dem Wappen der Reding mit der Umschrift «H(err) • RODOLF • REDIG • RIT(ter) • LANDAMA • V(n)D • P(annerherr) • BVW • MEISTER • DES • BUS • 1593.» Das Treppenhaus aus der zwischen 1591 und 1593 errichteten Vorgängerbaute wurde also in den Neubau nach 1642 integriert.

Westseite des Rathausplatzes

Doppelhaus Rathausplatz Nr. 5 und 6: Rathausplatz Nr. 5 (Haus Castell);⁹² Rathausplatz Nr. 6 (Haus Rickenbach).⁹³

Herrengasse

Herrengasse Nr. 3 (Apotheke Triner): Wohl kurz nach dem Dorfbrand.⁹⁴

Herrengasse Nr. 5 (ehemals Restaurant «Adler»): Wohl ebenfalls in der Mitte des 17. Jahrhunderts erbautes Haus, nach dem Dorfbrand 1642 errichtet.⁹⁵

Hirzengasse

Hirzengasse Nr. 9 (ehemaliges Restaurant «Hirschen»): Viergeschossiges Giebelhaus, wohl nach dem Dorfbrand

erbaut.⁹⁶ Zuvor stand hier wohl die vollständig abgebrannte «Münz».⁹⁷

Rickenbachstrasse

Rickenbachstrasse Nr. 19 (Haus Messmer, ehemaliger öffentlicher Backofen): Um 1646 erbaut (Datum auf Wand hinter Buffet).⁹⁸

Schulgasse

Schulgasse Nr. 7 (Haus Central): Dreigeschossiges Haus, soll um 1645 erbaut worden sein.⁹⁹

Strehlgasse

Strehlgasse Nr. 3 (Restaurant «Ratskeller»): Wohl kurz nach dem Dorfbrand 1643 erbaut (ursprünglich Haus Reichmuth).¹⁰⁰

Nicht nur die Zerstörung der Häuser durch das Feuer war besonders problematisch, ebenso wurden gewaltige Werte an Sachgütern ein Raub der Flammen. Zum grossen Teil vernichtet wurden aber auch die auf den Häusern liegenden Kapitalien, die «Gültten» und «Zinsbriefe»; schliesslich waren die meisten Häuser mit Krediten belastet. In der Folge kam es deswegen noch zu Streitigkeiten, welche vor dem Siebnergericht und dem Rat verhandelt wurden.¹⁰¹

Nicht abgebrannt

Herrengasse Nr. 7/9 (ehemals «Pfauen» und «Krone», später Doppelhaus Girmsch-Dr. Weber): Zwei aneinander gebaute gewettete Blockhäuser, zu Beginn des 17. Jahrhunderts erbaut.¹⁰²

Herrengasse Nr. 11 (Radhellerhaus): Datierte aus dem Ende des 16. Jahrhunderts; wurde um 1954/55 abgebrochen.¹⁰³

Herrengasse Nr. 12 (Gasthaus «Bären»): Giebelhaus von 1545.¹⁰⁴

Rickenbachstrasse Nr. 1 (Hotel «Drei Könige»): Ursprünglich grosses, gewettetes Doppelhaus mit Tätschdach; neueste dendrochronologische Erkenntnisse zeigen, dass das Haus in seinem Kern in die Zeit um 1490 zu datieren ist.¹⁰⁵

Schulgasse Nr. 13 (abgebrochenes Hotel «Engel»): 1595 erbaut.¹⁰⁶

Strehlgasse Nr. 5/7 (ehemaliges Doppelhaus Dusser-von Weber): Der Kern des Doppelhauses datiert wohl aus dem Ende des 16. Jahrhunderts; geschweiftes Portal mit Jahreszahl 1598.¹⁰⁷

Strehlgasse Nr. 16: Altes Tätschdachhaus, im Kern wohl noch aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.¹⁰⁸

Archivgasse Nr. 6 (Konditorei Blaser, ehemals Wirtschaft «Zum Ochsen»): Angeblich um 1506 erbautes Haus.¹⁰⁹

⁹⁶ KDM Schwyz, S. 425.

⁹⁷ Bamert, Denkmalpflege 1998/99, S. 269–270.

⁹⁸ KDM Schwyz, S. 426; Birchler, Kunstdenkmäler, Bd. II, S. 654–656.

⁹⁹ KDM Schwyz, S. 426; STASZ, Amtsakten, Akten der Denkmalpflege, Restaurierungsbericht von 1987.

¹⁰⁰ KDM Schwyz, S. 427.

¹⁰¹ Siehe hierzu weiter unten S. 66. Über die Kapitalwerte, die anlässlich des Dorfbrandes von Schwyz verloren gegangen sind, haben wir keine Nachrichten. Wie gewaltig die Kapitalverluste anlässlich solcher Dorfbrände sein konnten, berichtet der Nidwaldner Landammann Johann Laurentz Bünti (1661–1735) in seinen chronikalischen Aufzeichnungen über den Dorfbrand von Stans 1713 (Chronik Bünti, S. 246): «Also hat sich nach gepflogner Ufrächnung befunden, daß auf solchen verbrunnen Häusern mit theils aber auch zugehörigen Haussgärtchen, durch vill unterschiedliche Ehrenpersohnen an Capital oder Gültten verloren worden, welche entkröfftet und sigelloß gemacht worden lb 90071, sage neüntzighausen sibenzig und ein Pfundt, und an Bargeldtbrieffen Gl. 1491 f 10. Hiermit [hat] nur mehr als zwe wahr und gwüss daß alte Sprichworth Platz gefunden, daß einer Gült uf einem Hauss nit mehr als ein Fierthal Äschens zur rächnen sye etc. Dermahlen haben meistenthelfs Inhaber sol-

cher Gültten die Äschens nit bekommen usw. Der liebe Gott bewahre für bin jederman vor dergleichen Unglückh.»

¹⁰² KDM Schwyz, S. 424.

¹⁰³ KDM Schwyz, S. 428; Birchler, Kunstdenkmäler, Bd. II, S. 645.

¹⁰⁴ KDM Schwyz, S. 424; Birchler, Kunstdenkmäler, Bd. II, S. 644–645. Ein Restaurierungsbericht von 2000 ist publiziert in: Bamert, Denkmalpflege 1999/2000, S. 187.

¹⁰⁵ KDM Schwyz, S. 426; Bamert, Denkmalpflege 2009, S. 234–235.

¹⁰⁶ KDM Schwyz, S. 426–427 (1948 abgebrochen). Besitzer des Hauses war zur Zeit des Dorfbrandes Hans Heinrich Büeler, Landvogt in Uznach und Wirt im «Engel» (KDM Schwyz, S. 426, Anm. 8). Siehe auch Birchler, Kunstdenkmäler, Bd. II, S. 646–647 mit Fotografie des Hauses.

¹⁰⁷ KDM Schwyz, S. 427.

¹⁰⁸ KDM Schwyz, S. 428.

¹⁰⁹ KDM Schwyz, S. 428. In der Liste der 1642 abgebrannten Häuser wird auch die Wirtschaft «Ochsen» erwähnt; es ist unsicher, ob dieses Haus identisch mit dem späteren «Ochsen» ist (KDM Schwyz, S. 428, Anm. 12).

Andere vor dem Brand gerettete Objekte

Wohl beträchtliche Teile des Kirchenschatzes wie auch sonstige liturgische Gegenstände dürften durch den Dorfbrand zerstört worden sein; darauf deutet der Mangel an Goldschmiedearbeiten aus dem 15. und 16. Jahrhundert hin. Wenige ältere Stücke aus dem Kirchenschatz sollen durch den damaligen Pfarrhelfer Jost Hicklin vor dem Dorfbrand gerettet worden sein.¹¹⁰ In der Pfarrkirche verbrannten wohl auch die als Trophäen aus den verschiedensten alteidgenössischen Kriegszügen erbeuteten Banner, Fahnen und Wimpel, welche hier in repräsentativer Weise aufgehängt waren und vom Ruhm der Vorfahren wie auch der zeitgenössischen Schwyzer Zeugnis geben sollten.¹¹¹ Hingegen konnten Archivalien aus dem Rathaus gemäss Überlieferung durch den Landschreiber Balthasar Gugelberg gerettet werden.¹¹²

Auch ein Bildnis der hl. Jungfrau Maria muss die Brunst überlebt haben, wie Caspar Lang in seiner 1682 erschienenen Darstellung über die Pfarrkirche St. Martin vermerkt: «*Auff der rechten Seyten deß Chors steth eine Bildnuß der allerseeligsten Jungfrauen so groß und so schwer / daß auch der stärkesten Männer keiner sie wegtragen möchte; jedoch in obvermelter rassenden Brunst hat sie auf den Flammen zuretten ein geringer Mann gar leicht biß in das Capuciner Kloster getragen.*»¹¹³

¹¹⁰ KDM Schwyz, S. 128. Jost Hicklin (1609–1690) war seit der Mitte der 1630er Jahre Pfarrhelfer zu St. Martin in Schwyz (STASZ, PA 13, Slg. Kyd, Bd. 5, S. 570) und blieb dies 53 Jahre lang (STASZ, Personalakten, Hicklin). Zu den aus dem Kirchenschatz geretteten Gegenständen: KDM Schwyz, S. 128–140.

¹¹¹ Von den in der Pfarrkirche St. Martin aufgehängten Beutefahnen berichtet der aus dem Elsass stammende Konrad Pellikan (1478–1556), der 1504 Kardinal Raimund Peraudi auf seiner Reise über den Gotthard begleitete (Keller, Kardinal Peraudi, S. 72–73). In seinem «Thesaurus» gibt Konrad Heinrich Abyberg (1590–1670) Zeichnungen der in den Burgunderkriegen der 1470er Jahre erbeuteten burgundischen Fahnen wieder, wobei es sich zum Teil um Zeltaustattungen des burgundischen Heeres gehandelt haben muss (Bernisches Historisches Museum, Burgunderbeute, S. 110–113; Keller, Stücke, S. 162–164). Zu den Beutefahnen in der Pfarrkirche St. Martin zu Schwyz: Benziger, Panner; Bruckner, Fahnenbuch, S. 15, 25, 29–30, 44, 46, 75, 217. Allgemein zum Fahnenkult der alten Schwyzer: Marchal, Schweden, S. 40–63; Landolt, Geschichtsbewusstsein, S. 16–17.

¹¹² Fassbind, Schwyzer Geschichte, S. 574.

¹¹³ Lang, Grund-Riß, S. 795.

¹¹⁴ Lang, Grund-Riß, S. 800–801: «*Als An. 1642. die Pfarrkirch in die Aschen gelegt worden / ist dannoch das nit 12. Schritt davon stehende / und mit von Oel bestrichenen Bretteren bedeckte H. Creutz (ob gleich die Hitze so groß ware / daß so gar das Wasser in dem Brunn-Bett auff der Gassen gantz siedend worden) nit um das mindeste angebrannt worden; welches /*

Andere Gegenstände überstanden ebenfalls die verheerende Feuersbrunst, was den damaligen Zeitgenossen wie ein Wunder vorkam: So soll an der Stelle der heutigen Heiligkreuzkapelle, also in unmittelbarer Nähe der brennenden Pfarrkirche, ein hölzernes Kruzifix mit einem kleinen Schutzdach gestanden haben, welches von den Flammen verschont blieb.¹¹⁴ 1645 liess der Ritter und Zeugherr Anastasius Kyd (†1647) an dieser Stelle deswegen eine Kapelle errichten, in welcher er und seine Nachkommen das Begräbnisrecht erhielten.¹¹⁵ Der im Kapellenchor hängende Kruzifixus könnte eventuell der aus den Flammen gerettete sein, wird doch seine Entstehungszeit in die Zeit um 1600 datiert.¹¹⁶

Ebenfalls die Feuersbrunst überlebt haben die Gebeine des Landammann Kaspar Abyberg (†1597): Diese waren in der Pfarrkirche St. Martin über der Tür der Frauenseite aufgestellt und überlebten den Brand, worauf sie in die Abybergsche Familienkapelle St. Sebastian im Grund transferiert wurden.¹¹⁷ Der Schädel und die Knochen des Landammanns Caspar Abyberg werden noch heute in einem verglasten Sarkophag in der Kapelle St. Sebastian im Grund aufbewahrt. Auf einer klassizistischen Marmortafel sind die teilweise fehlerhaft kopierten Distichen des Abybergschen Hausplans Melchior Schley (1612–1654) festgehalten.¹¹⁸

als männiglich für einen wunderbaren Schirm Gottes erkennt / hat bald hernach Herr Anastasius Kyd Zeugherr loblichen Orts Schwytz auf die sen Platz erbaut sein feine Capell / in welche er gesetzt diß H. Creütz / welches heüt zu Tag mit Erlangung vieler fast täglicher Wundergnaden verehret wird. Diese Capell in welcher wochentliche Votiv-Messen zulesen / ist Anno 1654. von Herrn Hr. Francisco Joanne Bischofen zu Constantz / zu ehren deß H. Creützes gewyhen worden.»

¹¹⁵ Allgemein zur Heiligkreuzkapelle: KDM Schwyz, S. 201–204; siehe auch den Restaurierungsbericht aus dem Jahre 1985 publiziert in: Bamert, Denkmalpflege 1984/85, S. 144–145; Bamert, Herrgott, S. 108–109. Über die Grundsteinlegung berichtet Ratsherr Niderist in seinen chronikalischen Aufzeichnungen (STASZ, cod. 2646, S. 159): «*Uff den 23 tag Aprill waß Sant Görigen tag deß 1646 jarß hat man den ersten stein gelegt in der capellen bei dem helgen crütz uff dem kirchhoff der wolehrwürtig geistlich herr Johan Francigst Radbeller Dochter (= Doktor) und der zeit wolewürtiger pfarherr allie zuo Schwytz.»*

¹¹⁶ KDM Schwyz, S. 202–203.

¹¹⁷ Lang, Grund-Riß, S. 799–800. Das Zitat ist im Anhang (Dokument II) abgedruckt.

¹¹⁸ Text (mit eigenen Korrekturen) nach Birchler, Kunstdenkmäler, Bd. II, S. 438, Anm. 4; KDM Schwyz, S. 209, Anm. 14. Der Text ist im Anhang (Dokument III) abgedruckt. Eine Abbildung des Sarkophags mit den Gebeinen und der Marmortafel in der Kapelle St. Sebastian im Grund bei: Bamert Markus, Katalog, S. 163–164. Zu dem aus Zug stammenden Melchior Schley: Iten, Tugium Sacrum, S. 351.



Abb. 10: Kruzifix in der Heiligkreuzkapelle Schwyz. Unversehrt überstand das spätgotische Kruzifix den Dorfbrand von 1642. Aufgrund dieses «Wunders» wurde 1645 die Heiligkreuzkapelle durch den Zeugherren Anastasius Kyd errichtet. Dem geretteten Kruzifix wurden damals die Assistenzfiguren Maria und Johannes beigelegt. Im 18. Jahrhundert wurden dreizehn Putten mit Leidenswerkzeugen beigegeben und 1740 ein vergolder Strahlenkranz beigefügt.

Über allfällige Todesopfer, welche die Feuersbrunst gefordert haben könnte, ist nichts bekannt. Im Totenbuch der Pfarrei Schwyz gibt es keine Hinweise.¹¹⁹ Immerhin müssen einzelne Menschen verletzt worden sein, wie aus der Landesrechnung des Jahres 1642 hervorgeht: «Des Marti von Uris sun, der in der bronst geschediget 2 gl. (...) Des Caspar Lindauwers selige vrouw wegen des in der bronst geschedigten mans 40 gl.»¹²⁰

Der Wiederaufbau von Schwyz

Schon am 28. April 1642 setzte der gesessene Landrat eine Baukommission ein: «Wegen neuerlich leidiger brunst, das rathaus, kirchen und glockenthurm zuo erbauben, sindt zuo



Abb. 11: Marmortafel mit Gebeinen von Landammann Caspar Abyberg. Die sterblichen Überreste von Landammann Caspar Abyberg (†1597) waren vor dem Dorfbrand in der Pfarrkirche St. Martin aufgestellt. Wie durch ein Wunder sind diese Gebeine beim Dorfbrand erhalten geblieben. Daraufhin wurden sie in die Abybergsche Familienkapelle St. Sebastian im Grund überführt, wo ihnen eine Marmortafel beigestellt wurde, auf welcher die Errrettung der Gebeine in lateinischen Distichen gepriesen wird.

bauwherren verornett herr landtaman Redig und h(err) statthalter Schorno, h(err) hauptm(ann) Wolf Dietrich Reding, landtvogt Cunradt Heinrich Abyberg und hauptman Jacob Redig und sollen dise herren gwalt haben an einen und anderen

¹¹⁹ Einzig Kyd berichtet folgendes (STASZ, PA 13, Slg. Kyd, Bd. 15, S. 575): «1642 den 20ten April am hl. Ostertag in der Nacht zwischen 10&11 Uhr gieng in einem Haus im obern Garten in der Schmidgäss Feuer auf, welches samt einer Magd, die für die Urheberin der Brunst angegeben wird, verbrunnen u. ein hohes Feuer verursacht». Woher Kyd diese Informationen hat, ist schleierhaft und auch nicht besonders glaubwürdig. An einer anderen Stelle in seinem Werk rezipiert Kyd die Aufzeichnungen des Fähnrich Heller mit dem Namen der Magd, welche das Feuer verursacht hat (STASZ, PA 13, Slg. Kyd, Bd. 2, S. 504).

¹²⁰ STASZ, cod. 1300, S. 818, 834.

*orth zuo disponieren, was sye vermeinen guet zue sein, und was denen zuo schwär fallen würdt an den herr landtaman herren zuosammen beruoffen, die ferdienstlich funden würdt.*¹²¹ Gemäss Kothing stiessen diese allerdings schon bald auf Probleme; deswegen wurde am 4. Juli 1642 durch den gesessenen Landrat eine neue Kommission von neun Mitgliedern eingesetzt, welche sich aus dem amtierenden Landammann Johann Sebastian Abyberg (1571–1651), Altlandammann Sebastian Abyberg, Altlandammann Ital Reding, Statthalter Michael Schorno, Statthalter Johann Kaspar Ceberg, Landeshauptmann Johann Gilg Auf der Maur (1588–1644),¹²² Statthalter Johann Riget,¹²³ Statthalter Martin von Rickenbach genannt Belmundt und Säckelmeister Melchior Beeler zusammensetzte. Diesen war die unbeschränkte Gewalt hinsichtlich des Wiederaufbaus der Kirche und des Rathauses, die Anschaffung der Glocken wie auch die Anordnung des Bauplans für die Privathäuser übertragen. In der mit dem Landessiegel versehenen Vollmacht wurde festgehalten, wer sich diesen Verordnungen widersetze, solle ohne Gnade mit einer Busse von 100 Gulden bestraft werden. Den Kommis-

¹²¹ STASZ, cod. 25, S. 115.

¹²² Zur Biografie von Johannes Aegidius Auf der Maur: Auf der Maur, Auf der Maur, S. 280–282. Er war mindestens seit 1619 Besitzer von Haus und Hofstatt «Engel» oberhalb der Pfarrkirche von Schwyz (Auf der Maur, Auf der Maur, S. 280–281). Wie oben erwähnt, überstand der Engel den Dorfbrand.

¹²³ Zur Biografie von Johann Riget (beziehungsweise Rigert): Auf der Maur, Auf der Maur, S. 272–273. Dieser Riget war vermutlich Besitzer des «Bären» an der Herrengasse, welches Objekt ebenfalls den Dorfbrand überlebte (Styger, Wappenbuch, S. 167).

¹²⁴ STASZ, Akten 1, 532, «Ergangner rhatschlag wegen den vorhabenden büwen 4. Julij 1642.»; Kothing, Brand, S. 37.

¹²⁵ STASZ, cod. 25, S. 123.

¹²⁶ Furrer, Bauernhäuser, S. 70–71.

¹²⁷ STASZ, cod. 1300, S. 822: «Des Uoli Guotknechten dochterman, der bim radhus gwerchet noch dem bronst über sin zerig 1 gl 20 β.» Vermutlich steht auch der Eintrag in der Landesrechnung von 1644/45 vom 2. Januar 1645 in Bezug zu den Aufräumarbeiten nach dem Dorfbrand von 1642 (STASZ, cod. 1305, S. 30): «Hab ich mit Petter Rutter abgerächnet umb alles was ehr umb mein grädig) h(herren) das vergangen jar verdient lut sibner landsfendrich Betschart, sibner Lilli, auch seckelmeister Beeler, sibner In der Bitzi, Gilg Steiners zäddlen no. 84. Dan noch gegen der brunst ausgebauen und Kaltbacher stäg gemacht gl 3 β 20 alles zuosamen gl 277. Daran ist zalt in 2 posten wie vor im buch gl 10 und gl 23 β 20 noch geben und birmit gentzlich ausgericht und zalt 244 gl 8 β.»

¹²⁸ STASZ, cod. 1300, S. 821: «Dem fürkubelmacher die alten zu besern und etlig niuw 111 gl 10 β.»

sionsmitgliedern wurde strikte Teilnahme an den Sitzungen verordnet: «Unndt wen dan ihnen dissern ernannten herren in unndt alweg ein stundt ihrer zesambkhunfft wirdt gesagt sein, sollen sye allmahl uff dieselbige stundt an daß bestimpte ort erschinen; unndt fahß einer oder der ander einest oder mehr solliche stundt übersechen undt nit erschinen wurde, sollen die übrige gehorsambende herren uff dieselbige zuo zehren gwalt haben, undt der ungehorsamb solliches zuo zahlen schuldig sein. Jedoch ist hierin Gott gwalt undt ehrhafte nott vorbehalten.»¹²⁴

Die Kommissionsmitglieder machten sich an die Aufgabe, und am 16. August 1642 beschloss der gesessene Landrat: «Wegen abtheilung der heüseren in dem dorff sollendt die vormalen verordnete herren fürderlich ein abtheilung, wie man bauwen solle, machen, by welchem es bleiben, und wer darwider reden oldt thun wurde, solle ohne gnad umb kr. 100 abgestraft werden. Es solle auch uskündt werden, das ieder sein vermeinten plaz, wo etwas unrichtig, innert und bis Sant Verenae tag (= 9. September) gent oldt rächtlich erörteren und erklären solle ob ehr bauen wolle. Wo nit, solle dan iedes klaffter umb ein gebürendes angeschlagen, benamblichen ein iedes klaffter so vornen am Platz und der Hauptgasen umb gl. 5 und die dahinden umb 3 gl. ein klaffter. Es ist auch darby erläutert, das man so weit von der kirchen und dem rathhauß die abtheilung machen solle das darran kein schaden zuogewarten, man soll aber denjenigen, so waren am Platz, wan sye etwan weychen müsten, wiederum gleiche plätz geben. Darby ist erläuteret, wo einer vor hüssern ein laden under einem hauß und ein under das hauß ghatten und der eine under inen bauwen wil, solle sich mit den anderen vergleichen, wo aber keiner under denen bauwen wolte, soll es by obgemelten ufflag verbliben.»¹²⁵ Die eingesetzte Baukommission musste also gemäss diesem Ratsbeschluss die Bauplätze einteilen. Einsprachen gegen die Baueinteilung wurden unter Geldbusse gestellt. Jeder Besitzer einer abgebrannten Liegenschaft musste sich bis zum Verenentag (= 9. September) entscheiden, ob er sein abgebranntes Haus wieder aufbauen wollte oder nicht. Wer nicht bauen wollte, sollte eine nach bestimmten Kriterien ermittelte Geldentschädigung erhalten.¹²⁶

Wie aus der Landesrechnung 1642/43 hervorgeht, musste nach der Feuersbrunst zuerst der Schutt abgeführt werden.¹²⁷ Ebenso mussten die alten Feuerkübel ausgebessert und neue gemacht werden.¹²⁸

Bis das Rathaus wieder benutzt werden konnte, versammelte sich der Rat jeweils in anderen Häusern. So berichtet etwa der Chronist Heller unmittelbar nach der Schilderung der Maienlandsgemeinde vom 27. April 1642, so «nach der



Abb. 12: Grosshaus im Brüel, Strehlgasse 12, vom Turm der Schwyzser Pfarrkirche St. Martin aus. Der Bau datiert ins frühe 17. Jahrhundert und überstand den Dorfbrand unbeschadet. Zeitweise wurden hier in Ermangelung des abgebrannten Rathauses Ratssitzungen abgehalten.

¹²⁹ STASZ, cod. 2650, S. 18–19. Frühmesser Schibig berichtet, dass im «Grosshaus im Brüel» bis zum Wiederaufbau des Rathauses die Ratsversammlungen stattfanden (Horat/Inderbitzin, «Historisches», S. 138).

¹³⁰ So etwa im Rechnungsjahr 1646/47 (STASZ, cod. 1305, S. 95): «Der frauw Dorotha ... und ihr zwei döchteren ... wägen der unrühe, so man ihm in zeit der brunst mit in hus radth halten, auch mit dem rafz zieg und heitz 23 gl 20 ff.» Siehe auch in den Landesrechnungen 1642/43 (STASZ, cod. 1300, S. 818): «Der frau Dorata wegen etlichen gastungen vor min hern letzi und in arbeit 15 gl.» Auch scheint sie offizielle Gäste des Rates bei sich aufgenommen oder verpflegt zu haben (STASZ, cod. 1300, S. 824): «Der fruw Dorata uf zerig verlangen des wich bischofen uf rächmig 210 gl.» Laut den Aufzeichnungen Niderists wie auch Hellers weihte der Konstanzer Weihbischof Franz Johann Vogt von Altensumerau und Prasberg (1611–1689) am 10. August 1642 die Kirche des Frauenklosters St. Peter am Bach und am folgenden Tag die Kapelle zu Unterschönenbuch, wahrscheinlich die Wendelinskapelle (STASZ, cod. 2646, S. 123; STASZ, cod. 2650, S. 26).

¹³¹ Zum Grosshaus im Brüel: KDM Schwyz, S. 347–357. Dorothea Abyberg (1604–1662), Tochter des Landammanns Johann Sebastian Abyberg, hatte den Gardeleutnant und Landvogt Heinrich Reding von

brunst geweſen»: «Haben meine gnädigen herren in der Redigs stammhauß pflägt rath ze halten. Hat zur selbigen zeit sel. Dorothea Abyberg selbiges besessen, was herrn leutenampts Heinrich Redigs hinderlassen wytfrauwen geweſen undt sye was herrn landtamans Sebastian Abybergs deß kleineren dochter gesin.»¹²⁹ Tatsächlich finden sich in den Landesrechnungsbüchern Entschädigungszahlungen an diese Frau.¹³⁰ Frau Dorothea Reding, geborene Abyberg, wohnte sehr wahrscheinlich im «Grosshaus» im Brüel, wo es für die Ratssitzungen geeignete Räumlichkeiten gab und zum Teil auch Gäste empfangen wurden.¹³¹ Daneben wurde etwa auch das Kapuzinerkloster als Versammlungsort für den Rat genutzt, wie vor allem der Ratsherr Niderist in seinen Aufzeichnungen berichtet.¹³² Gemäss Kyd soll auch das Gasthaus zum Engel vorübergehend als Versammlungsort des Rates gedient haben.¹³³ Das heute in der Heiligkreuzkapelle hängende Glöcklein von 1642 diente bis zum Neubau des Rathauses vorübergehend als Rats- und Gerichtsglocke (Glockenaufschrift: «Dum sono multiplico clarum pulsata se natum / et moneo patriae voce pericla mea. 1642»).¹³⁴

Zeitgenössische Deutung von Katastrophen

Katastrophenereignisse wurden durch die spätmittelalterlichen wie frühneuzeitlichen Obrigkeitene als Gottesstrafen verstanden: Durch die göttliche Vorsehung an die oberste Stelle im gesellschaftlichen Gefüge eingesetzt, sahen sich

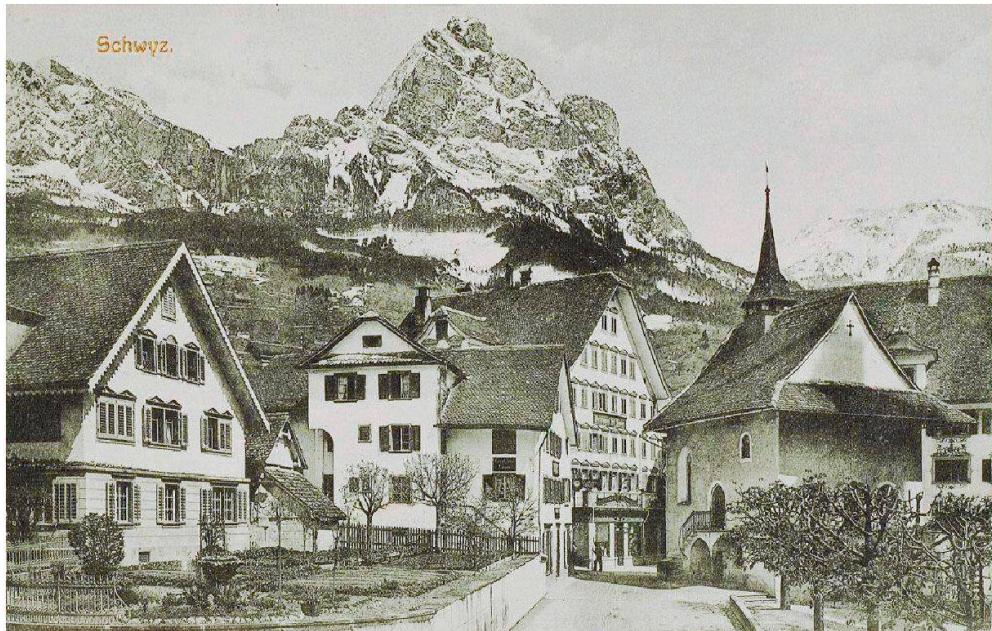
Biberegg (1603–1640, gefallen bei der Belagerung von Arras) 1628 geheiratet. Er war der Sohn des bekannten Landammanns Heinrich Reding von Biberegg, Besitzer des Grosshaus. Mit Dorothea Abyberg zeugte Leutnant Reding drei Töchter: Anna Katharina (1633–1714), Margaretha (1636, jung gestorben) und Margaretha 1639–1680. (Diese biografischen Angaben beruhen auf der Reding-Genealogie von Johann Jakob Kubly-Müller (STASZ, PA 23, Reding (Kubly), Bd. 1.1, S. 20, Nr. 57.)

¹³² STASZ, cod. 2646, S. 127 (Ratssitzung im «Capuziner garten», 2. Herbstmonat 1643), STASZ, cod. 2646, S. 134 (Ratssitzung im «Capuziner kloster», 24. Herbstmonat 1643), STASZ, cod. 2646, S. 139 (Ratssitzung im «Capuziner kloster», 23. Weinmonat 1643). Siehe auch: Bättig, 400 Jahre Kapuzinerkloster, S. 53.

¹³³ STASZ, PA 13, Slg. Kyd, Bd. 2, S. 265: «Der Rath wurde, weil das Anno 1594 erbaute Rathaus auf welchem 1595 den 16. Nov. der erste Rath gehalten wurde, auch verbrunnen, im damaligen Wirtshaus zum Engel Rath gehalten.»

¹³⁴ KDM Schwyz, S. 204. Übersetzung (sinngemäss): Mit meinem Schlagen ertöne ich und rufe den weisen Rat zusammen, und ich warne das Vaterland mit meiner Stimme vor Gefahr.

Abb. 13: Häuser Engel und Dreikönige samt Michaelskapelle und Kerchel in Schwyz, Aufnahme von Franz Beeler (1856–1912), Sattlermeister und Fotograf, Brunnen, um 1900. Diese Gebäude wurden vom Brand verschont. Das Haus Engel wurde 1595 erbaut und 1948 abgebrochen; einzig das spätgotische Kielbogenportal wurde in den Neubau übernommen. Neueste dendrochronologische Datierungen zeigen, dass das Haus Dreikönige um 1490 erbaut worden sein muss. In diesem Bereich endete der Brandperimeter in nördlicher Richtung; Beweis dafür sind die erhaltenen Bauten.



die Obrigkeit in ihrem patriarchalischen Herrschaftsverständnis selbst in Verantwortung genommen, sittlich-moralische Vergehen ihrer Untertanen zu ahnden. Versäumte es die Obrigkeit, für Recht und Ordnung zu sorgen, so wurde nach diesem Verständnis die menschliche Gemeinschaft wie auch das ganze Land dem Zorn Gottes ausgesetzt. Nur durch den Erlass von Sittengesetzen wie auch anderer gesetzlicher Massnahmen konnte nach dieser Auffassung der Gotteszorn besänftigt werden.¹³⁵ Im Land Schwyz wurde nicht anders als in anderen kommunalen Gemeinschaften reagiert: Rund zehn Tage nach der Katastrophe, am 30. April 1642, erliess der dreifach versammelte Schwyzer Rat ein umfassendes Gesetzespaket. Einleitend wurde im 28 Artikel umfassenden Mandat festgehalten, dass die Brandkatastrophe, welche Schwyz heimgesucht

¹³⁵ Allgemein zur Vorstellung des Gotteszorns insbesondere in mittelalterlicher Zeit: Angenendt, Geschichte der Religiosität, S. 101–104, 622–623. Zur Auffassung von Katastrophen als Gotteszorn in der Frühen Neuzeit: Zeller, Wahrnehmung.

¹³⁶ Kothing, Brand, S. 35–37. Leider scheint der Beschluss des dreifachen Schwyzer Landrates vom 30. April 1642 sich im STASZ nicht erhalten zu haben; eine mehrmalige Suche durch den Verfasser dieser Zeilen im Archiv blieb erfolglos.

hatte, aus dem gerechten Zorn Gottes herrühre und jeder sich befleissigen solle, künftighin in Gottes Geboten zu wandeln. Daher soll jeder sich des Schwören (Fluchens) und Gotteslästerns enthalten. Gotteslästerer sollten in flagranti in ihrem Vergehen angehalten und aufgefordert werden, den Boden zu küssen und Gott um Verzeihung zu bitten. Im Weigerungsfall sollen diese dem Rat angezeigt und für jede Gotteslästerung zu drei Pfund Busse verurteilt werden. Weiter wurden das Praktizieren und Trölen, also der Stimmenkauf und die Amtserschleichung durch unlautere Mittel, unter strenge Bestrafung gestellt. Zudem wurden eine Kleiderordnung, ein Spielverbot, gesetzliche Bestimmungen über die Führung von Waisenkindsrechnungen, ein Gesetz gegen den unüberlegten Bau von Kapellen, Lohnbegrenzungen für Alpsennen und Verschiedenes anderes mehr reglementiert.¹³⁶ Die Vorstellung, dass das Dorf Schwyz sich durch sittliche Vergehen versündigt und dadurch den göttlichen Zorn in Form einer verheerenden Brandkatastrophe auf sich gezogen hätte, findet sich auch in der legenden- und sagenhaften Überlieferung, worauf noch zurückzukommen sein wird. Laut den Aufzeichnungen von Felix Donat Kyd sollen diese Massnahmen zur sittlichen Hebung der Bevölkerung allerdings nicht gefruchtet haben: «... allein wie leichtsinnig u. hart ist nicht das

menschliche Herz; denn alle diese Züchtigungen Gottes machten so schlechten Eindruck auf die Herzen der damaligen Kirchgenossen, daß nach Zeugniß gleichzeitiger Schriften, die Üppigkeit, Kleiderhofart und andere Laster dermaßen wider überhand genommen, daß die gesante Geistlichkeit nichts dawider ausgewürkt u. der damalige Fastenprediger P. Benjamin von Baden die ganze Fasten durch darwider gedonnert und um mehr Schrecken zu machen, habe er einen wahren Todtenkopf mit sich auf die Kanzel genommen, aber alles umsonst, habe darnach die weltliche Obrigkeit um Hilf gerufen.»¹³⁷

Auswärtige Hilfeleistungen für das brandgeschädigte Schwyz

Einzelne benachbarte Orte reagierten schon früh auf die entweder mit eigenen Augen gesehene Feuersbrunst oder die überlieferten Nachrichten und liessen Kondolenzschreiben wie auch Brandsteuern zukommen: So schickte der Einsiedler Abt Placidus Reimann – trotz jahrelang andauernden Differenzen des Klosters mit Schwyz wegen schwyzischen Steuererhebungen und Herrschaftsansprüchen in der Waldstatt Einsiedeln – bereits schon am 22. April 1642 ein Beileidsschreiben nach Schwyz mit gleichzeitiger Beigabe einer Beihilfe von 800 Gulden zur Linderung der Not.¹³⁸ Der Schwyzler Dorfbrand trug wohl zu einer Entschärfung des Konfliktes zwischen Schwyz und Einsiedeln bei, konnte doch im September 1642 der Anfang des Vergleichs zwischen beiden Parteien gefunden werden, welcher im Jahre 1645 seinen Abschluss fand.¹³⁹ Auch die Stadt und das Amt Zug bekundeten ihr Mitgefühl und schickten gleichzeitig 24 Mütt Kernen.¹⁴⁰ Nicht wenige Orte und Klöster schickten zunächst einmal Beileidsschreiben, wobei nicht selten auch Würdenträger persönlich oder zumindest Stellvertreter bei der Überbringung des Kondolenzschreibens anwesend waren und aktiv in Erscheinung traten.¹⁴¹

Während die benachbarten Orte unmittelbar auf die Ereignisse in Schwyz aufgrund von Gerüchten wie auch beglaubigten Nachrichten reagierten, schickte der Stand Schwyz Boten aus, welche über die Feuerkatastrophe im Flecken Schwyz zu berichten und dabei sich gleichzeitig um Brandsteuern zugunsten des Wiederaufbaus des Dorfes zu bemühen hatten. Sehr eindrücklich dokumentiert dies beispielsweise die mit St. Gallen geführte Kor-

respondenz. Im Schreiben des Bürgermeisters und Rats der Stadt St. Gallen vom 22. Juli 1642 wird Folgendes festgehalten:

«Wir haben mit unserem höchsten bedauren und herzenleid den ihnen zugestandnen großen unfahl und feürsbrunst in ihrem hauptflecken Schweitz von ihren abgeordneten steüreinsamlern vernommen, deſſen wir eūch dann von herzen klagen und Gott den allmächtigen bittend, daß er eūch unser getreiuw lieb Eidgnossen und alle interesierte, so es betroffen, deſſen gnädigelich widerumb ergetzen und fürer vor solchen und andren dergleichen leidigen unfählen behüeten und bewahren wolle. Derohalben auff eidgnöſſisches ersuchen zu erzaigung unsers gegen eūch tragenden geistlichen mitleidens und erbärmt, verehrend wir den beschädigten an dise leidige brunſt zu steür und hilff auf gemeiner unſerer statt seckel fünfhundert guter gulden und beinebend haben wir nicht ermanglet bey unsren verburgerten kauff- und handelsleüthen und anderen wolhabenen

¹³⁷ STASZ, PA 13, Slg. Kyd, Bd. 15, S. 575. Der Zeitgenosse Heller schildert die Geschichte leicht anders (STASZ, cod. 2650, S. 47–48): «A(nn)o 1647 wahr ein pater Caputziner genambt Benjamin von Rapperswill alhie deß jahrs brediten, welcher daß gantz jahr sunderlich in der fasten mit einer todtenſchäddelen wider die hoffarth gebreditet». Er wetterte gegen «der allamodery der uſländisch kleidern, do er aber seche daß sein schreyen nichts gegen den wysernen hulffe, hat er öffentlich uff der kantzel an einem sontag deß ersten tags im herbst deß obgesetzten jahrß gesagt, er wolle den wyberen nichts mehr sagen, er seye wol mit ihnen zaſyden. Seche doch wol daß weder er noch anderer brediten nichts uſrichten, deſſwegen seche er eß das oberkeit, daß sye die die handt sollent anlegen, die geistlichen habent ihr theill gethan». Er forderte den Rat auf, «dz sye etwaß väterlicheſſ uſrichten, das die allamodery undt frömbde kleider in unſerem landt Schwyzt uſgerütet werde».

¹³⁸ STASZ, Akten 1, 154.

¹³⁹ Krauss, Streit um Steuern, S. 144.

¹⁴⁰ STASZ, Akten 1, 154. Der Zuger Ratsherr Jakob Andermatt von Walterswil (1602–1680) berichtet in seinem Tagebuch von den Verhandlungen im Zuger Rat nach der Nachricht über den Dorfbrand zu Schwyz (Pfarrarchiv Zug, Tagebuch Jakob Andermatt, S. 107–108): «Zistig dem 22 (April) bin ich gen Zug gsin. Das ist gewisi nachrichtung von Schwyz komen, das verbrunen sigi die pfarkilchen, das radbus und 46 firſten. Got welli sich über die guoten lüth erbarmen und si wider jres leids ergetzen. Da hat man stat und ambt darüber ghalten, wie man sich jres grosn leids welli dröſten. Da ist erkant worden, das man (Aberel 1642) söl den gros weibel derthbin schicken mit einem schriben und si jres leids wider dröſten und alli hilf mit lib und guod anerbieten, und jnen 24 mütt kernen vereren den armen und noddürfdigen, wo iri oberkeit meinend, wos jm besten angleid sigi. Got welli es alles wider ergetzen nach sinem götlichen willen und si und uns für sönlichen und anderen gfären erhalten.»

¹⁴¹ Siehe im Anhang die Tabelle zu auswärtigen Hilfeleistungen.

burgern durch unser hierzu deputierte ein einsamung zu halten, von welcher auch dreihundert gulden gefallen und mitleidlich gesteuert worden, thut also zusammen achthundert gulden guter wehrung, welche ihr umb willen die abgeordneten (die wir auch auf der herberg gelöst) noch weiters zu geben bevelch, durch eignen bottren abzuholen und solche nach dero vernünftigen gutachten anzuwenden und außzutheilen wol wüßen werden.»¹⁴²

In der konfessionell gespaltenen Eidgenossenschaft war selbst die finanzielle Beihilfe bei Katastrophenereignissen nicht unumstritten. So behandelte eine spezielle Zusammenkunft der reformierten Orte während der Jahrrechnungstagsatzung in Baden im Juli 1642 auch die Unterstützung des brandgeschädigten Dorfes Schwyz: Es wurde festgehalten, dass der Ort Schwyz überall Boten mit obrigkeitlich beglaubigten Bettelbriefen zugunsten der Brandopfer hinschickte. Durch die einzelnen reformier-

ten Gesandten wurde dies gutgeheissen und bestimmt, dass jeder Stand höchstens 300 bis 400 Gulden als Beihilfe gewähren solle; allerdings wurde festgehalten, dass jedem Ort selbst überlassen sein sollte, welchen Betrag er beisteuern wollte.¹⁴³

In Bern erlaubte der Rat am 9. Juli 1642 den beiden in der Aarestadt weilenden Schwyzer Abgeordneten in allen bernischen Städten und Landschaften während dreier Monate «eine christenliche Steuer» für die Brandgeschädigten von Schwyz zu sammeln. Am 2. August 1642 beauftragte der Berner Rat den Seckelmeister 200 Kronen à 25 Batzen zugunsten des Standes Schwyz auszuzahlen.¹⁴⁴

Obwohl eine vollständige Liste sämtlicher finanzieller Beihilfen aufgrund der Quellenüberlieferung nicht möglich ist,¹⁴⁵ lässt sich aus den erhaltenen Quellen ein Verzeichnis mit den Spendengeldern erstellen. Allerdings variieren einzelne Angaben je nach Quelle und bisweilen werden die Brandsteuern mit den finanziellen Spenden zur Glockenweihe im Februar 1643 durchmischt.¹⁴⁶

Auch im Lande Schwyz wie in seinen angehörigen Landschaften wurden Kollekten zugunsten der Brandopfer gesammelt; rund 964 Gulden 23 Batzen sollen es gewesen sein. Daneben wurde im Land Schwyz auch eine Steuer erhoben, wie aus verschiedenen Quellen hervorgeht. Leider ist die Quellenlage über diese Steuererhebung äußerst schlecht. So wissen wir nicht, ob sie in Zusammenhang mit der Brandkatastrophe oder mit der allgemein schlechten Finanzlage des Landes Schwyz steht.¹⁴⁷

Jedenfalls versuchten zahlreiche Landleute, sich dieser Steuer zu entziehen; die Streitigkeiten hierüber lassen sich jahrelang in den Ratsprotokollen wie auch Landesrechnungen verfolgen. So beschloss der gesessene Landrat am 27. Juli 1644, dass die Siebnern Nachforschungen über diejenigen, welche ihr Vermögen nicht richtig deklariert hatten, wie auch über diejenigen, welche noch gar keine Angaben eingereicht haben, machen sollten. Diese sollten ernsthaft in Verantwortung genommen und bestraft werden.¹⁴⁸

Am 6. August 1644 erstatteten die Siebnern Bericht über die Steuersünder und legten auch Listen der Fehlbaren vor. Der gesessene Landrat gab den Siebnern in der Folge den Auftrag, mit ihrer Arbeit fortzufahren und weitere Nachforschungen anzustellen.¹⁴⁹ Allerdings scheint dies wenig gebrutzt zu haben, denn rund zwei Jahre später, am 28. September 1646, wurde den Siebnern neuerlich der Auftrag erteilt, nach Steuersündern zu fahnden und Fehlbare mit einer Geldbusse abzustrafen.¹⁵⁰

¹⁴² STASZ, Akten 1, 154.

¹⁴³ EA 5/2, Nr. 986e, S. 1250.

¹⁴⁴ STASZ, Akten 1, 154 (Schreiben des Berner Staatsschreibers Moritz von Stürler vom 30. Mai 1861). Als benutzte Quellen gibt von Stürler das im Staatsarchiv Bern sich befindliche Ratsmanual Nr. 85, S. 75 und 146 an. Bei seinen Recherchen über den Schwyzer Dorfbrand hat also Martin Kothing auch auswärts recherchiert und gelangte so an den Berner Staatsschreiber und ehemaligen Staatsarchivaren Moritz von Stürler (1807–1882).

¹⁴⁵ Im Gegensatz zu Schwyz wurde nach dem Dorfbrand von Stans 1713 im Jahre 1726 eine detaillierte Schlussabrechnung über die erhaltenen Brandsteuerbeiträge gemacht, die sich in der Chronik des Johann Laurenz Bünti erhalten hat (Chronik Bünti, S. 242–245). Wie Bünti in seiner Chronik vermerkt, betrug bei der Schlussabrechnung 1726 die Gesamtsumme der finanziellen Beihilfen 14'821 Gulden 23 Schilling 3 Angster, wobei «etwas Zinseß, so einiche hunderdt Guldi getragen» in diese Summe eingerechnet sind (Chronik Bünti, S. 245).

¹⁴⁶ Siehe im Anhang die Tabelle zu auswärtigen Hilfeleistungen.

¹⁴⁷ Allgemein zur Steuererhebung in den 1640er Jahren im Alten Land Schwyz mit nur wenig befriedigenden Hinweisen: Kälin, Geschichte, S. 36.

¹⁴⁸ STASZ, cod. 25, S. 170.

¹⁴⁹ STASZ, cod. 25, S. 171.

¹⁵⁰ STASZ, cod. 25, S. 224 (Gesessener Landrat, 28. September 1646).

Wiederaufbau der Pfarrkirche St. Martin und des Rathauses

Der Neubau der Kirche wurde schnell in Angriff genommen. Deutlich zeigen sich in dieser Massnahme der grosse Einfluss und die Bedeutung der Kirche im alltäglichen Leben der Menschen. Dabei konnte man auf einzelne vom Brand verschonte Bauelemente zurückgreifen. Pfarrer Fassbind berichtet in seiner «Religionsgeschichte» hierüber: «Aus noch vorhandenen schriften* (*Im archiv und aus herrn Ab Ybergen kirchenbuch fol. 13.) weist mann, das das mauerwerk sowohl der kirche als des thurms stehn geblieben und selbe wider benutzt worden, theils die kösten zu erspahren, theils die herstellung der kirche zu beförderen, theils auch, weil man sie noch vest genug fand. Nur bis unter die fenster war das alte gemäuer abgebrochen und neues darüber aufgeführt, dem kohr eine andere gestalt gegeben und von vornen sie um etliche schue verlängert.»¹⁵¹

Schon am 8. Mai 1642 wurde ein Vertrag über den Neuguss des Glockengeläuts mit Jost Rüttimann¹⁵² von Luzern geschlossen.¹⁵³ In Zug erkundigte man sich im Mai 1642 um die Lieferung von altem Eichenholz zur Errichtung des neuen Glockenstuhls.¹⁵⁴ Diese frühe Neubeschaffung des Glockengeläuts war in der frühneuzeitlichen Gesellschaft keineswegs aussergewöhnlich: Glocken dienten nicht nur liturgischen Zwecken, sondern hatten ganz allgemein eine wichtige gesellschaftliche wie auch politische Funktion.

Mittels Sturmgeläuts wurde vor Gefahren gewarnt respektive etwa zur Besammlung der wehrfähigen Männer bei drohenden Angriffen oder sonstigen Bedrohungen (Feuersbrünste etc.) gerufen.¹⁵⁵ Mit der Wetterglocke glaubte man nahende Unwetter abwehren zu können, und diese gehörte im Denken vormoderner Gesellschaften (katholischen Glaubens) zum festen Bestandteil des Sicherheitsdispositivs kommunaler Gemeinschaften.¹⁵⁶ Gemäss dem «Verzeichnuß der gebeüwen, landstraßen, bruggen und wehrinen, so ein ieweiliger h(err) landseckelm(eister) in unßerm landt machen und erhalten muoß» aus dem Jahre 1729 war das Land Schwyz zum Unterhalt der «große(n) gloggen in der pfarrkirchen» verpflichtet.¹⁵⁷

Die Aufzeichnungen des Ratsherrn Niderist wie auch diejenigen Leutnant Hellers überliefern zahlreiche Hinweise zur Baugeschichte; ebenso finden sich zahlreiche Belegstellen in den Landesrechnungen: «Anno 1642 ist der eggstein an der kirchen under der sacresti von etlich 100 man von dem Gibelwald in 2 tag zu der pfarkirch gezogen undt ist den 26 tag Juny in dem letzten donnerstag in der ablaß wuchen gesetzt worden in daß fundament, (kleinere Schrift, andere Tinte) welchen ein großer stein gewesen, darumb man ein ewiges zeichen der guothertzigen liuten hat machen wollen; ist nest bey der kirchen in 2 stück zersprängt undt zerschlagen in vil stuck, da er gesetzt worden; in dem Gibelwald ist man nit so witzig gewesen.»¹⁵⁸ Am 15. Juli 1642 wurde der Grundstein gelegt, wobei eine feierliche Prozession stattfand. Ratsherr

¹⁵¹ STASZ, Fassbind, Religionsgeschichte, Bd. 5, fol. 94v (Stiftsarchiv Einsiedeln), Mikrofilm. Siehe auch die Bemerkungen in STASZ, cod. 2280, S. 1 («Unserm Allerhöchsten Anbettungswürdigsten Drey-Einigen Gott in tiefster Demuth gewiedmetes Gebäude der Lobwürdigen Pfarr- und Mutter-Kirche S. Martini in Hochloblichem Stand und Deß Haupt-Ort Schweiz Aus Hochem Befehl eines Hochweisen Kirchen-Raths Jn Gegenwärtig-DreyZertheilte Denck-Schrifft verfasset durch Heinrich Frantz Maria Abyberg des Raths und Archivisten da selbst im 1782 Jahr.»). Siehe auch Keller, Bau-Chronik, S. 48, welcher die gesamte Bauchronik Abybergs ediert hat.

¹⁵² Biografische Notizen zum Glockengiesser Jost Rüttimann (1584–1665): Sutermeister Moritz, Rüttimann, Jost I., in: Schweizerisches Künstler-Lexikon, Bd. 2, Frauenfeld 1908, S. 691–692; HBLS, Bd. 5, S. 750.

¹⁵³ STASZ, Akten 1, 154, «Gloggen Giessers rechnung undt accord». Der Vertrag mit Rüttimann ist im Anhang abgedruckt (Dokument IV).

¹⁵⁴ Sammlung Zurlauben, Bd. 97, Nr. 15 C, Notizen des Zuger Stabführers Beat II. Zurlauben über die Sitzung des Stadtrates vom 31. Mai 1642, Art. 16: «H. (Rat) Baschi Redings begären Jn namen seiner H. und Oberen (Landammann und Landrat von Schwyz) umb alts eichin Holtz zuo Jrem glogenstuel.»

¹⁵⁵ Zu der Bedeutung von Sturmglöckchen und Sturmläuten in den vor-industriellen Gesellschaften siehe Graus, Pest-Geissler-Judenmorde, S. 492–493.

¹⁵⁶ Allgemein zum Wetterläuten: Weiss, Volkskunde, S. 226. Im Geläut der Pfarrkirche St. Martin zu Schwyz sind sowohl die im Jahre 1773 gegossene grosse oder Dreifaltigkeits-Glocke wie auch die 1642 gegossene Mittags- oder Muttergottes-Glocke mit folgenden lateinischen Glockenmottos versehen: «Laudo Deum verum, plebem voce, conproto clerum, defunctos ploro, nimbus fugo festaque honoro.» (= Ich lobe den wahren Gott, rufe das Volk, versammle die Geistlichkeit, beklage die Toten, zerstreue die Wolken und ehre die Feste). Auf der zweiten Glocke: «Virginis intactae nomen sortita Mariae, virginis auxilio fulmina saeva domo.» (= Da mir der Name der makellosen Jungfrau geworden, bezähme ich mit ihrer Hilfe die wilden Blitze) (KDM Schwyz, S. 142).

¹⁵⁷ STASZ, Akten 1, 251; siehe auch STASZ, cod. 2180 («Verzeichnuss der oberkeitlichen Gebeüen als Häuser, Wehrinen, Bruggen und Strassen, welche ein ieweiliger H(err) Lands-Sekelmeister im Nahmen des Lands machen und erhalten solle. Anno 1734.»), S. 1.

¹⁵⁸ STASZ, cod. 2650, S. 21.

Niderist berichtet: «Ytem vff den 15 tag heūwmonat des 1642 iars ist man von dem kapuziner kloster ihnen mit der prozes-sion in die pfar kirchen gange vnd hat man den ersten stein ge-legt ist an dem ekhen gegen dem platz wie man in der muren siht vnd ist der groses egtstein. Darnah hat man ein gesungen ampt in der kirhen gehebt.»¹⁵⁹ Laut den Aufzeichnungen Leutnant Hellers wurden auch «geschrifften darin geleit». ¹⁶⁰

Zuvor war die grosse Glocke am 1. Juli in Luzern gegos-sen¹⁶¹ und am 12. Juli «von Brunnen biß auf den kirchhoff mit geferten undt mit vilen personen herauff gezogen worden undt abenß umb 7 uhr uffgehencnt auf dem kirchhoff und gelütet worden.»¹⁶² Diese grosse Glocke wurde im übrigen in Luzern durch den Probst des Chorherrenstifts St. Leodegar Jost Knab (1593–1658) geweiht.¹⁶³ Zwei weitere Glocken wurden am 12. August wiederum durch Jost Rüttimann gegossen und sind dann am 23. August «von Lutzern alhero auf den kirchhoff geferget worden.»¹⁶⁴ Der Dachstuhl für die Kirche wurde am 12. September errichtet und «selbigef den 28 tag 7bris (= 28. September) angefangen zu decken.»¹⁶⁵ Am 27. Oktober «hat man auch den dachstuol uff daß kohr ange-fangen aufmachen.»¹⁶⁶ Eine erste Messe in der noch lange nicht fertig gestellten Kirche wurde bereits am 19. Oktober 1642 abgehalten.¹⁶⁷

Auch der Wiederaufbau des Rathauses wurde vorangetrieben, wobei, wie schon beim Wiederaufbau der Kirche, auf die nicht vom Feuer zerstörten Grund- und Stockmauern sowie Reste des aufgehenden Mauerwerks des fast qua-

dristischen Baus (19.85 auf 19.75 Meter) von 1594 zurückgegriffen werden konnte. Leutnant Heller berichtet, dass bereits im Dezember 1642 «dass dach auf daß rathhaus aufgerichtet worden (ist).»¹⁶⁸

Unter grosser Anteilnahme verschiedener Gäste geistlichen wie weltlichen Standes wurden am 8. Februar 1643 die neu gegossenen Kirchenglocken durch den Einsiedler Fürstabt Placidus Reimann (1594–1670) geweiht und Schwyz erhielt anlässlich der Glockenweihe noch einmal eine ansehnliche finanzielle Beihilfe.¹⁶⁹ Die Einweihung von Kirchenglocken hatte und hat im kirchlichen Alltagsbrauch eine grosse Bedeutung; insbesondere in der vormodernen Gesellschaft wurde den Glocken eine apotropäische (Unheil abwehrende) Wirkung gegen feindliche Mächte zugeschrieben und durch die Weihe wurden die Glocken gewissermassen in ihre Funktion «eingewiesen».¹⁷⁰ Wie aus der erhaltenen Korrespondenz hervorgeht, entschuldigten sich verschiedene geladene geistliche Würdenträger für die Nicht-Teilnahme an der Glockenweihe in Schwyz aus den unterschiedlichsten Gründen: So bedankte sich der Propst des Chorherrenstifts St. Leodegar in einem Schreiben vom 4. Februar 1643 an den Schwyzser Rat zwar für die Einladung als Glockenpate, entschuldigte sich aber, weil «auf selbige zit fürfallende geschefft mich by huß zue verbleiben verursa-chet» und zahlte gleichzeitig einen «stürpfenig» an die Glockenweihe.¹⁷¹ Auch der Abt des Klosters Muri entschuldigte seine persönliche Nicht-Teilnahme an den Feierlichkeiten

¹⁵⁹ STASZ, cod. 2646, S. 122–123.

¹⁶⁰ STASZ, cod. 2650, S. 23. Pfarrer Fassbind berichtet vom Auffinden dieser Dokumente (STASZ, Fassbind, Religionsgeschichte, Bd. 5, fol. 2v (Stiftsarchiv Einsiedeln), Mikrofilm): «Hat mann in dem großen eggstein des alten sakristies eine bleierne kapsell mit einem pergamenten brief gefun-den, welcher ohne zweifel das alter oder die einweihung und andere denk-würdigkeiten der ältesten kirche und der vorzeiten enthalten hat, denn bey erbauung oder reparation der kirche nach brunst 1642 sind die grund-mau-ren, besonders der sakristie von der alten kirche, unberührt geblieben. * Al-lein ein ungeschickte hand hat den halb vermorderten brief bei eröffnung def-selben so unbutsam behandelt, das er zerrissen worden.»

* So bezeugts ein altes manuskript von herrn landamman Conrad Heinrich Ab Yberg.

¹⁶¹ STASZ, cod. 2650, S. 22.

¹⁶² STASZ, cod. 2650, S. 23. Auch Ratsherr Niderist berichtet mit Variationen vom Transport von Luzern nach Schwyz der grossen Glo-cke (STASZ, cod. 2646, S. 122): «Ytem vff den 12 tag heuw monat war des 1642 iars unsere grose glöcgen welche bi 75 cenntnär vnd etliche pfundt wigt von Lutzärn alhär gen Schwyzt ungefer vñ 3 uhr abenß an

samstag nah der fäspur uff einem lastwagen mit nün rosen in den kirch hoff glücklich gefürt worden vnd in die fläsen Züg gehänkt vnd den ton erschallen lassen.»

¹⁶³ Keller, Dokumente, S. 178.

¹⁶⁴ STASZ, cod. 2650, S. 26.

¹⁶⁵ STASZ, cod. 2650, S. 29.

¹⁶⁶ STASZ, cod. 2650, S. 30.

¹⁶⁷ STASZ, cod. 2650, S. 30.

¹⁶⁸ STASZ, cod. 2650, S. 31. Insbesondere das Treppenhaus konnte weiter verwendet werden, wo sich auch auf Schlusssteinen Jahreszahlen vom Vorgängerbau (1593, 1594) befinden (KDM Schwyz, S. 236–237).

¹⁶⁹ Keller, Dokumente, S. 178–179. Siehe auch die Notizen Leutnant Hellers in STASZ, cod. 2650, S. 32.

¹⁷⁰ Fuchs, Glockenweihe.

¹⁷¹ STASZ, Akten 1, 154.

in einem Schreiben vom 5. Februar 1643 mit seiner «*leibvermöglichkeit und anderer impedimenten halber*» und schickte als Präsent 10 spanische Dublonen.¹⁷² Die besondere Lage an der Grenze innerhalb des durch den Dreissigjährigen Krieg verwüsteten heilig-römischen Reichs deutscher Nation brachte das Stift St. Michael in Beromünster als Begründung für den Nicht-Besuch der Glockenweihe in Schwyz vor.¹⁷³

Für den Glockenguss erhielt Jost Rüttimann insgesamt 5516 gl 38 fl.¹⁷⁴ Allerdings war man mit der zuerst gegossenen, grössten Glocke nicht zufrieden, da sie mit den übrigen Glocken nicht in harmonischem Ton klang. Deswegen wurde am 26. Februar 1643 ein Vertrag über einen Neuguss der Glocke geschlossen, wofür Rüttimann 1200 Gulden erhalten sollte.¹⁷⁵ Über die Zerschlagung der als ungenügend erachteten grossen Glocke berichtet Heller: «*Die groß glogen ist den 17 tag Appril wider zerschlagen worden, weil sey vil zu nidern ton gegen der andern gehabt hat.*»¹⁷⁶ Auch in den Schwyzischen Landesrechnungen 1643/44 finden sich verschiedene Einträge zu Ausgaben betreffend die grosse Glocke: «*Wie die gross gelogen gewichen zu Lutzen zerig und ander unkosten 47 gl 11 fl.*»¹⁷⁷ «*Ein boten gen Basell der gelogen henckels 7 gl. 38 fl.*»¹⁷⁸ «*Dem satler um ein riemen in die geross gelogen 2 gl 20 fl.*»¹⁷⁹

Mit dem vorangetriebenen Ausbau der Pfarrkirche wurde auch die Innenausstattung des Sakralgebäudes langsam zu einem Thema innerhalb der Bauplanung. Am 12. März 1643 wurde ein «*Verdingbrief*» mit «*herren buuemeister Michael Wickhart dem bildthauwer von Zug*» geschlossen und zwar «*wegen des großen altars in dem chor der kirchen St. Martins albie zuo Schwytz*». Bei Abschliessung dieses Vertrags waren neben Wickhart anwesend: Landammann Ital Reding, Statthalter Michael Schorno, Statthalter Johann Caspar Ceberg, Landesseckelmeister Melchior Beeler, Hauptmann und Kirchenvogt Leonard Schorno sowie Meister Wolfgang Gugelberg. Wie im Vertrag festgehalten wurde, war «*zwar der accord hievor darob ergangen, aber uff hütigen tag volgendermassen in geschrift verfaßset worden.*» In den einzelnen Punkten wurden die Vertragsbedingungen über den auszuführenden Altar festgehalten.¹⁸⁰

Leutnant Heller berichtet in seinen Aufzeichnungen ebenfalls über die Verdingung Wickharts für die Ausführung des Choraltars und gibt noch präzisere Hinweise über dessen Gehilfen: «*Der choraldar zu Schwytz hat von den mallern kost 1200 gl, by dem bildhauer und sambt dem tabernacul 1200 gl. Ist meister Wickhart bildthauwer zu Zug gewesen, die mahler meister Wolfgang Gugelberg, Frantz Betschart.*»¹⁸¹

Am 25. März 1643 rechneten Landammann Ital Reding, Statthalter Michael Schorno und Seckelmeister Melchior Beeler mit «*meister Melchioren Katzrauw, dem zimmermeister, wegen unßer gemeinen büwen, der pfarrkirchen undt rhathuß*» ab und setzten das weitere Vorgehen auf:

«*Wegen der khirchen*

Von dem tachstuol der kirchen, abschilt, gesimbs, rigelwerkch, die runden bögen ob dem chor, sacrasley undt nebent chörle, auch die latten anzeschlagen, daß man eß gibsen khöndte, gerüst, radzug, lattnen wie auch die grossen säulen in der kirchen, so dan aller uffrichtung diser werckhen allen soll man ihm geben

münzguldin 1500

Von dem gloggenstuol undt dem stockwerckh im thurn onne die uffrichtung des gloggenstuolß undt gloggen solle man ihm geben

münzguldin 485

Von 16 schrägen, vier tag am holtz zuo dem gesimbs, daß eychene holtz vom waldt zuo werkhen, zeytthuß undt den jochem zum gloggen

m(üntz)guldin 115

¹⁷² STASZ, Akten 1, 154.

¹⁷³ STASZ, Akten 1, 154, Schreiben vom 6. Februar 1643.

¹⁷⁴ STASZ, Akten 1, 154, «*Gloggengießßer Rüttimanß rechnig*».

¹⁷⁵ STASZ, Akten 1, 154, «*Widergiessung der grossen glogen*», Vertrag mit Rüttimann vom 26. Februar 1643; siehe auch STASZ, Akten 1, 154, «*Gloggengießßer Rüttimanß rechnig*».

¹⁷⁶ STASZ, cod. 2650, S. 34.

¹⁷⁷ STASZ, cod. 1300, S. 848.

¹⁷⁸ STASZ, cod. 1300, S. 848.

¹⁷⁹ STASZ, cod. 1300, S. 871.

¹⁸⁰ STASZ, Akten 1, 154. Der Vertrag ist teilweise durchgestrichen und es findet sich folgender merkwürdige Eintrag (in anderer Schrift): «*Ist alleß ungültig, ja lengsten verricht, aufgericht, bezalt und von bemelten künstlern verthan worden.*» Es ist unklar, ob es noch eine andere vertragliche Vereinbarung mit Wickhart gibt. Der Vertrag ist abgedruckt im Anhang (Dokument V).

¹⁸¹ STASZ, cod. 2650, S. 42. Eine ausführliche Abrechnung über die Kosten des Altars für die Bruderschaft der Schneider und Schuhmacher hat sich in deren Protokoll- und Rechnungsbuch erhalten (STASZ, Depos. 7, Schneider- und Schuhmacherzunft Schwyz, Theke 3, Protokoll- und Rechnungsbuch 1616–1918, S. 232). Dort werden mehrere Zahlungen «*gen Zug zum bilthouwer*» und die Maler «*Franzist Betschart*» und «*meister Wolfgang Gugelberg*» erwähnt.

Wegen rhatthuſes

Von dem buw deß gantzen rhatthuſes, darinn ist begriffen der tachstuol, alles inträmen undt alle rigelwändt biß in die vierig gerechnet, die böden solle er, die noch erforderlich, alle machen, darin das gerechnet, so ob deß landtweybelz gmach wie auch der ob der rhatstuben unndt der ob der tantzdile ist. Den ob der dantzdili solle er underhalb glat hoblten unndt sollen die dilinen ruch unnd alle schreg gemacht sein. Item ist darin gerechnet alleß lattnen, so schon beschechen unnd noch muß gelattnet werden. Item alleß uffrichten zesamt den säulen uff der dantzdili. Item die züg sinnnd auch darin gerechnet. Also unndt dergestalt soll alleß biß in die vierung von ihme gemacht werden, waß noch nitt gemacht ist. Von diſem gantzen werckh soll man ihm geben überal müntzgulden 960.»¹⁸²

Wie Heller berichtet, wurden bereits im März 1643 die vier mächtigen Nussbaumsäulen in der «Tanzdiele» des Rathauses errichtet.¹⁸³ Auch in der Pfarrkirche wurden die Arbeiten zügig vorangetrieben.¹⁸⁴

Wie oben schon bemerkt wurde, wurden in der mittelalterlichen wie frühneuzeitlichen Mangelgesellschaft auch Baumaterialien gerne wieder verwendet. So sollen gemäss Überlieferung auch Teile des 1640 abgebrannten Klosters Steinen für den Wiederaufbau von Schwyz verwendet worden sein.¹⁸⁵

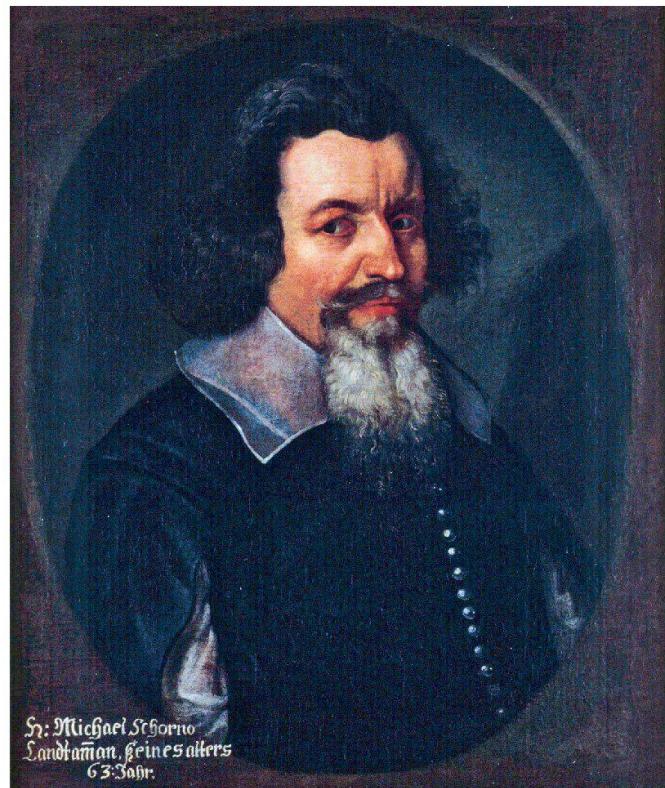


Abb. 14: Landammann Michael Schorno (1598–1671). Zur Zeit des Brandes 1642 war Michael Schorno Landesstatthalter. Ab 1644 war er als Landessäckelmeister in die Finanzierung des Wiederaufbaus des Fleckens involviert.

¹⁸² STASZ, Akten 1, 154, «Überkonomuß mit meister Melchiorn Katraruw dem zimmermeister».

¹⁸³ STASZ, cod. 2650, S. 33: «Die säül uff der dantzdilli sind den 20 tag Mertz angefangen zu treyen undt den 23 tag uffgetreit worden.»

¹⁸⁴ STASZ, cod. 2650, S. 33: «Die postamenten stein in der kirch under den sullen sint den 21 tag Mertz angefangen worden aufzesetzen undt sint den 15 tag Appril all aufgesetzt worden.»

Die höltzen stüll in der kirch sint an dem hochen donerstag den 2 tag Mertz angefangen uffzerichten und die letzte ist den 17 tag Appril aufericht worden.»

¹⁸⁵ In den Aufzeichnungen des Felix Donat Kyd heisst es (STASZ, PA 13, Slg. Kyd, Bd. 2, S. 232): «Nachdem dan Anno 1642 der mehrere Theil des Hauptflekkens Schwyz durch das Feuer verzebrt worden, ist Befelch gegeben worden, die noch stehende Kirche auf der Au zu schleissen, von deren man etliche Materialien gebraucht zu einen oder anderen Gebäude zu Schwyz, etliche zu Steinen und etwas soll davon auf Art geführt werden sein.» Auch der Frühmesser und Spitalkaplan Augustin Schibig berichtet in seinen Aufzeichnungen ausführlich über die Verwendung von Baumaterialien aus dem Kloster Au zu Steinen für den Wiederaufbau von Schwyz (Horat/Inderbitzin, «Historisches», S. 105): «Zwey Jahre nach der Aufhebung des Auklosters verbrannte der Flecken Schwyz. Damit

aber niemanden die Lust anwandeln möchte, das Kloster auf der Au, wozu die Gemeinde Steinen des abgebrannten Waschhauses Herstellung auf ihre Kosten angebotten hatte, wieder in Aufnahme zu bringen; so wurde es mit einem wahren Vandalismus zerstört. Die Steine, Säulen und Stiegen desselben wurden auf Schwyz geführt, und zur Kirche, zum Rathaus und Bogen auf dem Platz gebraucht. Die jetzt noch stehenden Säulen am Bogen, das Portal der alten 1769 abgeschleiften Kirche, die Stiegen auf dem Rathause, die Fensterpfosten desselben wie auch einiger Privathäuser waren vom Klostergebäude genommen. Auch wurde ein Theil zur Erbauung des Pfarrhofes zu Schwyz und Steinen, und zur Errichtung des Schützenhauses verwendet; der Dachstuhl und das Holzwerk kam auf Art; von allem blieb nichts als das Frontespiz und die Seitenwände der Kirche, die Conventstube, das Kapitelhaus, die Küche und drey Keller nebst drey Zellen, von denen aber jetzt wenig mehr sichtbar ist.» Tatsächlich findet sich in der Landesrechnung von 1643/43 ein Hinweis auf den Abbruch der Steiner Klosterkirche (STASZ, cod. 1300, S. 830): «Von dem dachstuhl und ziegel ab der kloster kilchen zu Steinen zu duon 25 gl 19 ff.» Ob aber dieses Abbruchmaterial weiterverwendet wurde, ist nicht klar. Man muss sich allerdings bewusst sein, dass gerade auch Baumaterialien in den vorindustriellen Mangelgesellschaften wiederholt recyclet wurden (Landolt, Finanzaushalt, S. 459–460). Allgemein zum Recycling verschiedenster Materialien in früheren Zeiten: Padberg, Oase, S. 46–47.

Neugestaltung des Dorfkerns

Während insbesondere der Kirchenneubau wie auch der Bau des Rathauses mit grosser Geschwindigkeit vorangetrieben wurden, wurde mit der Neugestaltung des Dorfes Schwyz zunächst noch Zeit gelassen. Erst am 19. April 1643 verabschiedete die Baukommission einen definitiven Plan für den Wiederaufbau.¹⁸⁶ Aus diesen Vorschriften geht deutlich hervor, dass man den Willen hatte, den Wiederaufbau des Fleckens nach strengen Vorschriften durchzuführen. Man wollte kein willkürlich gestaltetes Dorf im Sinne einer mittelalterlichen, ländlichen Siedlung entstehen lassen, sondern hatte klare architektonische und siedlungsbauliche Vorstellungen. Man war willens, ein repräsentatives Dorfzentrum mit einem attraktiven Platz erstehen zu lassen. Nach Pfarrkirche und Rathaus wurde ebenso ein repräsentatives Gasthaus als so wichtig angesehen, dass sogar Häuser – wenn auch nicht ohne Konflikte – dieser Baute weichen mussten.¹⁸⁷ Der ganze Erlass zeigt, dass die Schwyzer Obrigkeit des 17. Jahrhunderts mit architektonischem Denken und Planen der damaligen Zeit durchaus vertraut gewesen sein muss. Immerhin wurden diejenigen entschädigt, die den repräsentativ zu erstellenden Bauten weichen mussten; sie erhielten Bauplätze in gleichem Umfang, wie sie vormals hatten.

¹⁸⁶ STASZ, Akten 1, 532, «Verzeichnuß, wie daß neuē dorff zue Schwytz widerumb mit heüfern undt gaßßen soll gebauwen werden 1643». Der Plan für die Neugestaltung des Dorfes Schwyz ist im Anhang (Dokument VI) abgedruckt.

¹⁸⁷ STASZ, cod. 25, S. 229. Vor dem Dorfbrand stand das Gasthaus Rössli an anderer Stelle (KDM Schwyz, S. 416). Das Wirtshaus Rössli wurde häufig durch den Rat genutzt, wie aus den Landesrechnungen auf der Ausgabenseite hervorgeht: «Dem fändrich Franzist Betschart wirt bim Rössli 315 gl 34 β.» (STASZ, cod. 1300, S. 839, Landesrechnung 1642/43); «Dem fändrich Franzist Betschart wirt bim Rössli 721 gl 6 β.» (STASZ, cod. 1300, S. 844, Landesrechnung 1643/44); «Dem Frantzis Betschart wirth bey dem Rößli, das ehr win, käüs und brod geben den hern, so uff dem Stoos die geschedigte wald zuo beschauwen ... 7 gl 35 β. Mer das wir ein colatz an einem tag genommen und ein nachdrunk bim Rößli zalt 7 gl.» (STASZ, cod. 1305, S. 18, Landesrechnung 1644/45); «Dem Frantzis Betschart wirth bey dem Rößli den capucinern um ein lagel Fehlinger 17 gl 8 β.» (STASZ, cod. 1305, S. 67, Landesrechnung 1645/46); «Dem vetter Frantzist Betschart wirth bey dem Rößli uff rächning zwei vergangner jaren wie h(err) landtaman weist und der rechnung bey gewont 983 gl.» (STASZ, cod. 1305, S. 106, Landesrechnung 1646/47); «Dem vetter fendrich Frantzis Betschart wirth bey dem Rößli zalt disj jar 405 gl.» (STASZ, cod. 1305, S. 126, Landesrechnung 1648/49) etc.

Schliesslich beschloss der gesessene und danach dreifach besammelte Landrat am 30. Mai 1643: «Was der neuē häuseren halber und gebüuen halber in dem dorff bratschlagen und geschlossen worden, ist in das landsrechtsbuch zuo bringen (im Text durchgestrichen) ewiger gedächtnus ingeschriben werden.»¹⁸⁸ Allerdings scheint dies nicht verwirklicht worden zu sein, findet sich doch in den erhaltenen Landrechtsbüchern kein solcher Eintrag. Entweder ist dieses Landrechtsbuch verloren oder dieser Landratsbeschluss blieb reine Makulatur und wurde allem Anschein nach nie in die Tat umgesetzt. Überhaupt lief der Wiederaufbau des Dorfes nicht so, wie sich dies die eingesetzte Baukommission vorgestellt hatte: So berichtete Statthalter Schorno am 16. Januar 1644, dass «die neuē beiuw im dorff nit in formb und gstanzen wie es aber geornet bauwen werndt, daran seye die bauwherren kein ursach, sunder ieder theiuge was ehr wolle.»¹⁸⁹

Fortgang der Arbeiten am Wiederaufbau der Pfarrkirche und des Rathauses

Der Wiederaufbau des Rathauses wurde in der Zwischenzeit soweit vorangetrieben, dass bereits am 20. Mai 1643 eine erste Ratssitzung abgehalten werden konnte.¹⁹⁰ Auch

¹⁸⁸ STASZ, cod. 25, S. 141.

¹⁸⁹ STASZ, cod. 25, S. 123.

¹⁹⁰ STASZ, cod. 25, S. 139 (gesessener und danach zweifacher Landrat): «Warr das erste mal, so man in der widerum erbauunen ratstuben rath gehalten.» Dieses Ereignis fanden sowohl Niderist wie auch Heller als so bemerkenswert, dass auch sie dies in ihren Aufzeichnungen festhielten. Niderist schrieb (STASZ, cod. 2646, S. 125–126): «Uff den 20 May defß 1643 hat man widerum zum ersten mal uff dem rathhauff ein zweyfachen landrath old lantag gehalten worden und ist ein bösen buob ohngefer bi zwantzig iaren für reht gestelt worden, welher uß der Marb gewesen von geschlecht ein Bamert, ist ledig gelassen worden. Und zwey bose wiber welche zuo Lauwerz gehauset iedoch mit landtkinder gewesen. Die eine hat man die Tislerin, die ander Fusterin genemt haben ihre namen von den meneren gehabt, welche hexen und böse wiber gewesen und die erste ist lebent in daß für, die ander mit dem schwert aub in daß für verurtheilt worden.» Leutnant Heller schreibt in seinen Aufzeichnungen (STASZ, cod. 2650, S. 35): «Item den 20 tag Mey 1643 jahrs war der erst landtag in dem nüwen rathhauff gehalten worden über ein jungen knab, war ein ... (unleserlich) Bamer gewesen undt eben 2 hagsen genamb eine Füsterin mit dem schwärt gericht und in das feir, die ander Dislerin lebäntig verbrent worden. Der knab ledig glaßen.» Einzelne der als Hexen Verurteilten werden auch bei Dettling, Hexenprozesse, S. 35–36, genannt.

der Wiederaufbau der Pfarrkirche ging zügig voran: Im August 1643 wurde mit dem Chorgewölbe und dem Kirchturm begonnen und bereits Ende August konnten die Glocken in den Turm aufgezogen werden.¹⁹¹ Am 12. Oktober 1643 wurde die Pfarrkirche für eine Landsgemeindeversammlung genutzt, wie Ratsherr Niderist in seinen Aufzeichnungen berichtet.¹⁹² Die Weihnachtsmesse 1643 wurde mit grossem Pomp in der Pfarrkirche gefeiert: «*Uff den 24 tag Christmonat des 1643 jarß ist man widerum uß dem Capuziner kloster mit der procession in die pfarkirchen zogen und darin daß Te Deum laudamus gesungen darauff ein seel ampt darnah daß hoche ampt gehalten worden und morgeß am Heiligen Tag die herren und frauwen und gmeine kilchgnossen uff die abtheilung iede person old geschlecht ihren krutzenstüöl old stand ingnumen. Gott welle uns und unsere nahkömlig gnädiglich in diser kirchen erhalten.*»¹⁹³ Leutnant Heller vermerkt auch die erste Heirat in der Pfarrkirche: «*Den 7 tag Hornung (Februar) 1644 ist daß erste hochzeit in der kirchen gehalten worden.*»¹⁹⁴ Ebenso berichtet er von der Einsetzung des neuen Taufsteins und der ersten hier vollzogenen Taufe.¹⁹⁵

¹⁹¹ STASZ, cod. 2650, S. 35: «*Am 5 tag Augst ist daß kohr gewelbt angefangen, wie auch der turn auf dem kohr aufgesetzt worden.*

Den 26 tag Augst des 43 jahres sint die glogen in durn ussen gezogen worden.» Ratsherr Niderist weicht in seinen Aufzeichnungen hier ab (STASZ, cod. 2646, S. 127): «*Uff den 27 tag Augst des 1643 iars hat man die two grosen glogen in thurn ussen zogen.*

Die tritte glogen waß vor etwaß ziiss ussen gethan, die nahgenden kleinen glogen nah obgemelten tag aub ussen in den thurn tan.» Niderist bemerkt auch, wann die erste Beerdigung durch das Glockengeläut der Pfarrkirche St. Martin begleitet wurde (STASZ, cod. 2646, S. 129): «*Uff den 17 tag herbst (September) des 1643 jarß waß Iörg Strikkler wonhafft an Hagen von Rihenschwil gebürtig gewesen an disem tag hat man ihne bestatet und mit Sant Martiß und Sant Barbara glogen im thurn diser lich zum ersten gelütet.*» Tatsächlich findet sich im Sterbebuch der Pfarrei Schwyz (STASZ, Sterbebuch Schwyz I, (1614–1720), Mikrofilm, S. 70) unter dem 17. September 1643 ein «*Georg Strickbler*».

¹⁹² STASZ, cod. 2646, S. 137.

¹⁹³ STASZ, cod. 2646, S. 140–141. Im Taufbuch der Pfarrkirche Schwyz wird in lateinischer Sprache ebenfalls knapp über diese Weihnachtsfeierlichkeiten zum Jahre 1643 berichtet (STASZ, Taufbuch Schwyz II (1616–1674), Mikrofilm, S. 358).

¹⁹⁴ STASZ, cod. 2650, S. 38. Laut Ehebuch der Pfarrei Schwyz (STASZ, Ehebuch Schwyz I (1614–1751), Mikrofilm, ohne Paginierung, nur chronologisch) wurden am 7. Februar 1644 fünf Ehen geschlossen. Auffälligerweise finden sich bis September 1644 keine Einträge mehr über Trauungen im Ehebuch.

¹⁹⁵ STASZ, cod. 2650, S. 38: «*Der tauffstein ist den 10 und 11 Hornung in der kirch neu gesetzt worden.*» STASZ, cod. 2650, S. 39: «*Uff den 20 tag*

In der Folge wurde der Wiederaufbau des Pfarrhofes beschlossen: Am 17. April 1644 «*haben h(err) landtaman Itel Reding, h(err) statthalter Michael Schorno unndt h(err) hauptman Leonard Schorno, kirchenvogt, uß bevelch unserer herren unndt oberen den pfarrhoff zu buwen dem meister Melchior Katzrauw verdinget.*» Für den Wiederaufbau des Pfarrhofes sollte er als Lohn 550 Gulden erhalten.¹⁹⁶ Am 28. August 1644 wurde die Kirche durch den Konstanzer Weihbischof Franz Johann Vogt von Altensumerau und Prasberg eingeweiht; dieser weihte auf seiner Tour durch die Zentralschweiz verschiedene Sakralgebäude. Ratsherr Niderist berichtet hierüber wie auch über die Weihefestivitäten in Schwyz:

«*Uff den 21 tag Augst waß der helige sontag des 1644 jarß waß die kirchen im Hof zuo Lutzern durch herren wich bischoff Frantz Johan von Braschberg gewichen.*

«*Uff den 26 tag Augstmonat des 1644 jarß hat obgemelter herr wichbischoff Frantz Johan von Braschberg die capel fornen im Muottenthal gewichen.*

«*Uff den 27 tag Augst des 1644 jarß hat obgemelter wichbischoff Frantz Johan von Braschberg die capellen zuo Seewen und zuo Wilen daß körlí gewichen.*

Mertz ist daß erste kindt im neuen tauffstein getauft worden, daß kindt ist des Hanß Jacob Grüöningers gewesen.» Laut dem Taufbuch der Pfarrei Schwyz (STASZ, Taufbuch Schwyz II (1616–1674), Mikrofilm, S. 363) wurde am 20. März 1644 ein Mädchen namens Maria Catharina getauft. Eine knappe Beschreibung des Taufsteins findet sich bei: STASZ, Fassbind, Religionsgeschichte, Bd. 5, fol. 97r (Stiftsarchiv Einsiedeln), Mikrofilm: «*Der kanzel / von holz verfertiget / war ob der unteren kirchlthur zu epistel-seite, in mite der kirche angebracht, nicht fern davon stuhnd der taufstein von Geißberger stein geschnitten auf 3 staffeln erhöht mit einem großen hölzen geschnitzten, vergallten dekel, der im fall des gebrauchs durch ein gewind in die höhe gezogen werden muste.*»

¹⁹⁶ STASZ, Akten 1, 154, «*Rächnung meister Melcker Katzrauer betreffende de annis 1643, 1644, 1646 und 1647.*» Der Fertigbau des Pfarrhofs muss sich noch längere Zeit hingezogen haben und auch grosse Kosten für den dort ansässigen Pfarrer verursacht haben, wie ein Ereignis aus dem Jahre 1661 dokumentiert. Am 13. Juni 1661 fasste der Schweizer Rat folgenden Beschluss (STASZ, cod. 30, S. 421): «*Nach demme herr decan und pfarherr alhie herr Joan Frantz Radtheller seine obligation umb daß er, wie von alten hero die herren häubter und beamteten an unserß herren fröleichnamß tag ein mitag essen geben sollen, erinnert worden, er herr pfarherr ein antwort abfolgen lassen, daß er nit abreit daß er solches nit schuldig, es were aber darum underlassen worden, weilen er mit erbauung des pfarhoffs grosse kosten gehabt, für daß andere aber der zuolauff und consequenter der kosten über gar zuo groß worden wellen etc. Desentwegen an unser gnädig herren begerit hierin ein moderation zu machen; haben unsere gnädig herren disere resolution hierüber abgesetzt, daß für daß hürige jahr man nachsechen welle und ihm solcher obligation ledig lassen, darby aber sich versechen wolle, er solches an den pfarhoff wenden werde, infskünftig aber werde man solche malzait wie von alten hero wider besuchen wollen.*» Siehe hierzu auch: Styger, Wappenbuch, S. 167.

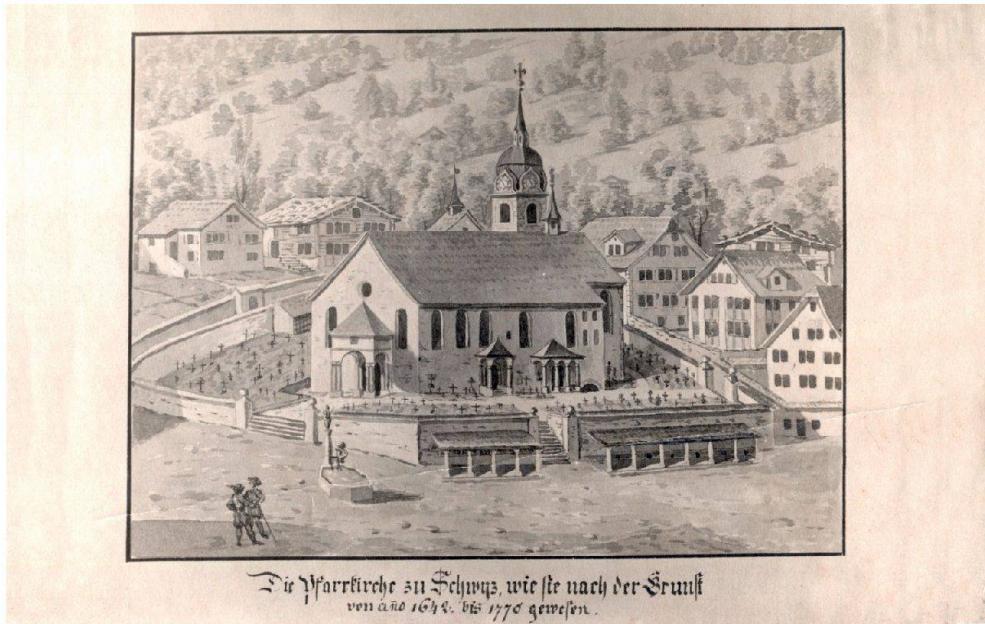


Abb. 15: Pfarrkirche von Schwyz samt Umgebung nach dem Dorfbrand von 1642, Repro einer Tuschzeichnung des Schwyzer Malers und Zeichners Michael Föhn (1789–1856), erste Hälfte des 19. Jahrhunderts. Der Text lautet: «Die Pfarrkirche zu Schwyz, wie sie nach der Brust von anno 1644 bis 1770 gewesen.»

Uff den 28 tag Augst deß 1644 jarß hat obgedachter herr wicbischoff Frantz Johan von Braschberg die pfarkirchen albie zuo Schwyz gewichen, und an disem und nachgenden tag gefirmet, und man hat dem herren wicbischoff 20 tublen verehrt dem priester herr Mauritz genambt so bi ihme gewesen 2 tublen geben, sinem weltlichen iungen herren einer vom adel anderhalbe dublen zweien dieneren iedem ein sonen kronen verehrt und geben, an obigeß gelt hat die capel zuo Seewen geben gl. 30 und die kapel im Thal old herr landvogt Conrad Heinrich Abyberg von der selben wegen auch gl. 30 geben. Die capel zuo Wilen hat gl. 15 geben thuot waß si an obige verehrung geben habent namblichen gl. 75 restiert waß die pfarkir-

chen Sant Marti für ihren theil verehrt gl. 108 β 30 und hat man ihne und sin volck vom Donstag biß Montag stattlich und bim aller kostlichesten trachtiert und gastfri durchuß gehalten.»¹⁹⁷

Obwohl mit dem Wiederaufbau der Kirche schon kurz nach der Brandkatastrophe begonnen worden war, zogen sich die Arbeiten doch noch längere Zeit hin: 1647 wurde die Kanzel errichtet,¹⁹⁸ im Herbst 1648 konnte die Orgel erstmals gespielt werden¹⁹⁹ und erst 1651 konnte der Kirchenbau mit dem Abschluss der Bauarbeiten am Kirchturm (Turmhelm)²⁰⁰ als vollendet betrachtet werden.²⁰¹ Der Grund für dieses langwierige Fortkommen der Arbeiten war unter

gen und die erste predig darin gethan.» Siehe auch STASZ, cod. 2650, S. 48–49.

¹⁹⁷ STASZ, cod. 2646, S. 150–151. Hinweise über den Besuch des Weihbischofs in Schwyz finden sich auch in den Landesrechnungen (STASZ, cod. 1305, S. 61, zum Rechnungsjahr 1645/46): «Der frauw Dorothe ab Iberg wegen des herren von Einsideln, als man den verglich beschließen wollen, so sie verzert und wägen h(err) wychbischoffs auf rechnig 60 gl.» (STASZ, cod. 1305, S. 74): «Der frauw Dorothe ab Iberg noch wägen wychbischoff zalt 31. gl 35 β.» Eventuell wohnte der Konstanzer Weihbischof im repräsentativen «Grosshaus im Brüel» während seines Aufenthalts in Schwyz.

¹⁹⁸ STASZ, cod. 2646, S. 167: «Uff den 23 tag Christmonat deß 1647 jarß waß in unser pfarkirchen bi Sant Marti ein neuwen kantzel ob der mittisten kirchthüren uffen gemacht worden. Uff nechsten helgen Wienacht tag hat der wollelehrte unser pfarherr Johan Francist Radheller der helgen geschrift doctor zum ersten an gemeltem helgen festtag disen kantzel besti-

gen und die erste predig darin gethan.» Siehe auch STASZ, cod. 2650, S. 48–49.

¹⁹⁹ STASZ, cod. 2646, S. 172: «Uff den 18 tag octobris waß sonntag deß 1648 iahrs hat man zum ersten die grosse neuwe orgelen zum amt der heiligen mess und Vesper geschlagen, waß aber nit ganz ufgemacht gewesen.» Mit dem Orgelbau scheint man also – gemäss den Aufzeichnungen des Ratsherren Jost Niderist – nicht ganz zufrieden gewesen zu sein.

²⁰⁰ Das Holzwerk des Turmes verfertigte der aus Tirol stammende Meister Johann Maringer (Keller, Dokumente, Dok. 5, S. 180).

²⁰¹ KDM Schwyz, S. 92. Über die Dauer des Wiederaufbaus der Pfarrkirche siehe STASZ, Fassbind, Religionsgeschichte, Bd. 5, fol. 94v (Stiftsarchiv Einsiedeln), Mikrofilm: «Das ganze gebäude aber mit all seinen theilen wurde, aus abgang des vermögens, erst anno 1651 fertig.»

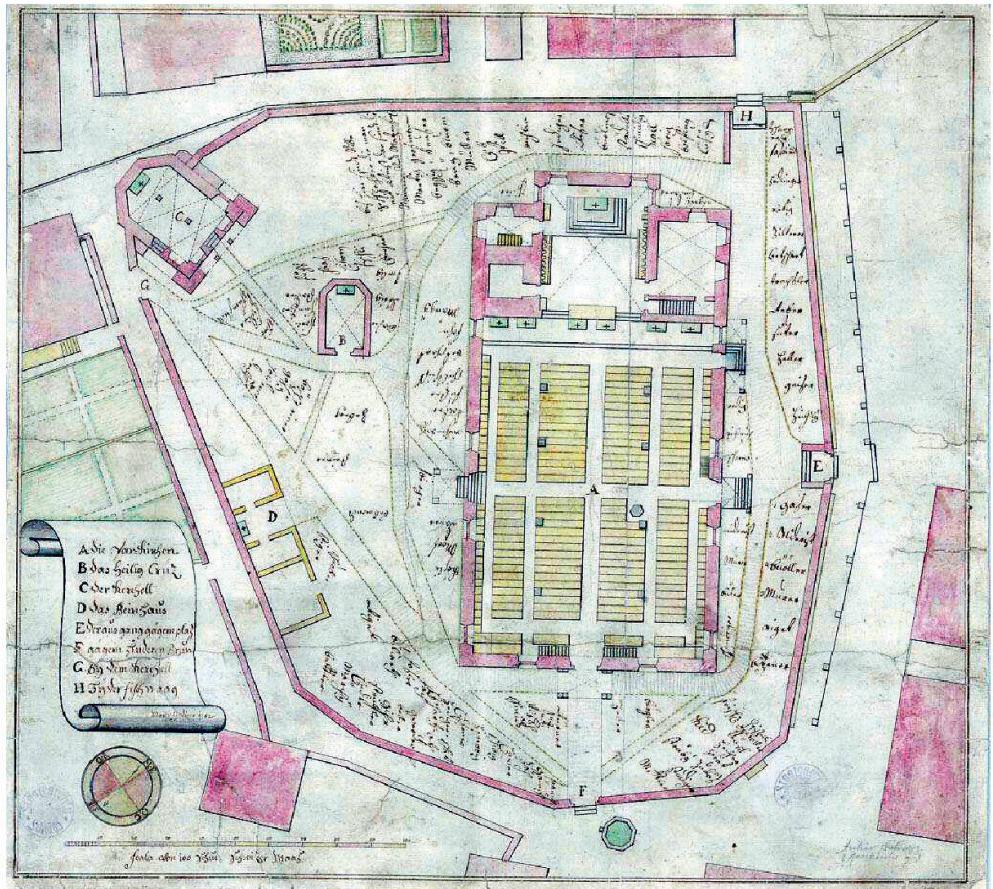


Abb. 16: Grundrissplan der frühbarocken schwäizer Pfarrkirche St. Martin, kolorierte Tuschzeichnung von Martin Hediger, 1762. Dargestellt sind die nach dem Dorfbrand 1642 wieder errichtete Pfarrkirche St. Martin, der umliegende Friedhof, die Michaelskapelle und der Kerkel. Dieser Plan wurde im Vorfeld des Neubaus der Pfarrkirche erstellt.

anderem Geldmangel. Über diese finanziellen Schwierigkeiten und wie diese zu lösen seien, wurden Überlegungen angestellt und in einem am 29. März 1647 datierten Dokument festgehalten.²⁰²

Die Geldprobleme des Kirchenbaus versuchte man damit zu lösen, dass man einzelne Bruderschaften, welche Altäre unterhielten oder in sonstiger Weise mit der Pfarrkirche besonders verbunden waren, in die Finanzierung ein-

²⁰² STASZ, Akten 1, 585. Das Originaldokument liegt im Pfarrarchiv Schwyz; das STASZ besitzt nur eine Abschrift. Die Akte ist im Anhang (Dokument VII) abgedruckt.

²⁰³ STASZ, Fassbind, Religionsgeschichte, Bd. 5, fol. 95v–98r (Stiftsarchiv Einsiedeln), Mikrofilm. Der Bericht ist im Anhang (Dokument VIII) abgedruckt.

²⁰⁴ Zur noch heute existierenden, zwischen 1769 und 1774 errichteten Pfarrkirche St. Martin: KDM Schwyz, S. 94–123; Keller, Bau-Chronik.

beziehen wollte. Daneben wurden andere Finanzierungsmöglichkeiten aufgezeigt, wie etwa Opfergaben an Sonn- und sonstigen Feiertagen. Wie weiter aus dem Dokument hervorgeht, wurde als Option eingeplant, dass im Speziellen vermögende beziehungsweise politisch mächtige Familien darum gebeten werden sollten, einzelne Projekte des Ausbaus der Kirche zu finanzieren. Deutlich zeigt sich in diesen Überlegungen, dass die Kirche und der Kirchenraum in der frühneuzeitlichen Gesellschaft katholischen Glaubens als aktiv genutzter Demonstrations- beziehungsweise Repräsentationsraum angeboten wurde.

Über das Äußere und Innere dieser neu erbauten Kirche gibt Fassbind einen ausführlichen Bericht.²⁰³ Fassbind mit dem Geburtsjahr 1755 kannte die alte von 1642 stammende Kirche noch vom eigenen Augenschein her. Diese wurde abgerissen und eine vollständig neue zwischen 1769 und 1774 erbaut.²⁰⁴ Ein Grundriss der 1642 errichteten

Pfarrkirche samt der unmittelbaren Dorfumgebung, wie sich diese 1762 präsentierte, ist durch Martin Hediger dokumentiert.²⁰⁵

Der Situationsplan gibt die Verhältnisse rund 120 Jahre nach dem Dorfbrand wieder und offenbart neben dem Kirchgrundriss auch interessante Hinweise auf die Häuserzeilen in der unmittelbaren Umgebung der Kirche. Mit Ausnahme des mit «D» bezeichneten Beinhause, welches 1678 westlich vom Kerchel an die obere Kirchhofmauer durch Wolf Dietrich Reding angebaut und 1770 wieder abgerissen wurde,²⁰⁶ können wir wohl davon ausgehen, dass sich während des Zeitraums zwischen dem nach der Feuerkatastrophe wieder aufgebauten Schwyz und der Zeichnung des Plans durch Hediger nur wenig verändert hat.

Ähnlich wie der Kirchenbau zog sich auch der weitere Aussen- wie Innenausbau des Rathauses noch während Jahren hin. Über den Gang der Arbeiten am Rathaus sind wir zum Teil aus den Landessäckelmeisterrechnungen informiert: Im Rechnungsjahr 1645/46 wurde grösseres Bauwerkzeug in Luzern besorgt.²⁰⁷ Ob dieses auch beim Rathausbau zum Zuge kam, ist nicht belegt. Im Rechnungsjahr

1646/47 scheint man mit der Aussenfassade so weit fortgeschritten gewesen zu sein, dass man mit der Fassadenbemalung beginnen konnte.²⁰⁸ Im selben Jahr wurden auch Ausgaben für die Inneneinrichtung getätig.²⁰⁹ Ebenso wurden Hölzer für die Inneneinrichtung der beiden Ratsstuben besorgt.²¹⁰ Der Innenausbau wurde in den folgenden Jahren fortgesetzt: Im Rechnungsjahr 1647/48 wurden zur Ausstattung der Innenräume Furnierspäne in Zug besorgt.²¹¹ Mit der Ausführung der Inneneinrichtung der Ratsstuben war Meister Lienhard Dobler betraut, dessen Sohn später miteinbezogen wurde.²¹² Zahlreiche weitere, für den Rathausbau getätigte Ausgaben finden sich in den folgenden Rechnungsjahren.²¹³ Bis zur Mitte der 1650er Jahre wurden diese Bauarbeiten zum Abschluss gebracht.²¹⁴

Wie oben vermerkt, muss der Kirchenschatz durch den Dorfbrand arg in Mitleidenschaft gezogen worden sein, weshalb zur Ergänzung des Kirchenschatzes wie auch sonstiger liturgischer Gegenstände verschiedene Stiftungen gemacht wurden.²¹⁵ Auch der Schwyzer Pfarrer Fassbind überliefert in seiner «Religionsgeschichte» eine Liste von gestifteten liturgischen Gegenständen für die Pfarrkirche St. Martin; laut

²⁰⁵ STASZ, Plan- und Kartensammlung A, Nr. 34. Siehe auch Meyer, Kirchenpläne, S. 125 mit Abb. 1.

²⁰⁶ KDM Schwyz, S. 200.

²⁰⁷ STASZ, cod. 1305, S. 70: «Hab ich dem buw(h)erten) an der allmend zuo Lutzern einen auszognen alten käff zuo dank des gelichen fleschen zugs und seilern aus gutdüncken etlichen herren gschickt 4 fl 20 fl.»

²⁰⁸ STASZ, cod. 1305, S. 106: «Dem Rechsteiner das ehr ein stägen gemacht als man den Schwiter und Schei malen lassen 1 fl.» Die Vorlageskizze für die Fassadenmalerei des Zweikampfes von Suito und Tschey hat sich erhalten, siehe hierzu Landolt, Repräsentationsbedürfnis, S. 163.

²⁰⁹ STASZ, cod. 1305, S. 94: «Dem Lötter albie durch Frantz Satler geben negel und gürth zu dem säsel uff das radhus zuo Zürich zuo kauffen 4 fl.»

²¹⁰ STASZ, cod. 1305, S. 106: «Dem Caspar Hecker das ehr mit anderen im Nietenbach, hinder der gemeind, eschin, und auff der Auw schwartz erlin trämel zum radhus beiden stuben gefelt hatt und auff gemacht 4 fl 20 fl.» STASZ, cod. 1305, S. 107: «Will man notwendiger wyß laden zum pfarrhoff und radhus anderhalb z[ä]llig holen müssen und dan schwager landvogt Franzis Reding die ander halb z[ä]lligen laden so ehr zum pfarrhoff geben auch hatt wider holen wellen, hatt man minen theil auch angriffen also übergib ich biemit dis holz so sind buwholz stuck 150 trämel über 6 so ich empfangen noch 67. Dan hatt Werni Heller von minen b(erren) [einen] gnommen und der meister Stoffel zuo seinem bus thut alles lut rächnig 449 fl 20 fl.»

²¹¹ STASZ, cod. 1305, S. 124: «Hab ich dem sager von Zug umb 223 schnitz abornin furnier spän zuo schniden fir ein schnitz einß schifflon auffi und abin β 20 und β 6, so der dischmacher verzert, so obingsin 6 fl 9 fl.»

²¹² Siehe z.B. STASZ, cod. 1305, S. 124: «Dem meister Lienhart dischmacher wägen der grossen radstuben und uff ander miner h(erren) werch zalt 77 fl 23 fl.» Ausführlich berichtet Styger, Kunstgewerbe, unter ausgiebiger Verwendung der Landessäckelmeisterrechnungen dieser Jahre über die ausgeführten Arbeiten Doblers. Siehe auch: KDM Schwyz, S. 229–230, 237–241.

²¹³ STASZ, cod. 1305, S. 132 (Rechnungsjahr 1648/49): «Dem meister Marti steinmetz, das ehr die löcher zum gatter am vor saal der radstuben und bei der fischwage geschlagen 1 fl.» STASZ, cod. 1305, S. 133: Abrechnung mit «meister Melcher zimmerman», was er «fir kirch, radhus und pfarrhof» gemacht hat. STASZ, cod. 1305, S. 138: Dem «sager von Brunnen» für Nussbaumholz. STASZ, cod. 1305, S. 140: «Umb blei ein thüren am radbus secret in zuo gießen 10 fl.» STASZ, cod. 1305, S. 145: «Dem h(err) Marti Satter hab ich umb 2 nusbaum drämel zum radhus zalt 8 fl.» Weitere Ausgaben dieses Rechnungsjahres in: STASZ, cod. 1305, S. 152, 153, 154, 169 (Rechnungsjahr 1649/50), 173, 174 (Uhr für Rathaus), 175, 177, 178, 184, 189, 190 (Uhrenmacher von Zug), 192, 199.

²¹⁴ KDM Schwyz, S. 229–230.

²¹⁵ KDM Schwyz, S. 124 (gelbe Fahne mit Darstellungen von Christi und Mariae Himmelfahrt mit Allianzwappen Reding-Hässi, 1643), 135 (silberne Muttergottesstatue, 1650), 136 (silberne hl. Barbara, um 1650), 140 (silberne, ovale Platte, 1645).

seinen Angaben entnahm er diese Informationen der sogenannten «Obergotchronik» des Joseph Dietrich Reding von Biberegg (1649–1746).²¹⁶

Schulhausbau und Konflikte um den Wiederaufbau der Privathäuser

Wie erwähnt wurde auch das Schulhaus durch die Brandkatastrophe betroffen; schon bald scheint der Schulbetrieb aber wieder aufgenommen worden sein: Wie aus den Landesrechnungen hervorgeht, mietete man sich in Privathäuser ein und richtete hier ein Schullokal ein; ebenso suchte man Wohnraum für den Schulmeister.²¹⁷ Der gesessene Landrat beschloss am 14. März 1645 Folgendes: «*Herren stathalter Jörg uff der Mur, h(err) stathalter Rigert, herren sekkelmeister Schorno und herren landtfenderrich Betschart hat man befelch geben daß hauß hinder der kirchen, darin der herr schuolmeister hauset, im namen unser g(nädigen) herren an sich zue erkauffen, damit der herr schuolmeister fürbaß hierin wohnen unnd haufen möge.*»²¹⁸ Allerdings muss sich dieser Verkauf verzögert haben: Später wurde dieses Haus dann tatsächlich gekauft, wie aus einem Beschluss des Rates vom 4. April 1648 hervorgeht: «*Das hauß, so herr seckelmeister Michael Schorno im namen der oberkeit dem Hanß Tanner genant Cristeli wegen der schuoll erkhaufft, habent unsere h(er-*

ren) und oberen für unzügig erkhendt; ebenmeßig dahin sich erklert, daß wann zue seiner zeitt sein Hanß Tanners jüngster bruoder (der hoffentlich in geistlich standt sich begeben werde) nit geistlich werden und auch ein hauß kauffen solte oder wurde, solle selbiges ebenmeßig für unzügig erkhandt werden.»²¹⁹ Zur Finanzierung des Hauskaufs wurden laut dem Landesurbar von 1651 auch Landesgülten aufgewendet.²²⁰

Trotz obrigkeitlich aufgestellter Bauordnung für den Wiederaufbau des Fleckens musste der Rat immer wieder feststellen, dass sich die Bevölkerung häufig nicht daran hielt: So stellte der gesessene Landrat in seiner Sitzung vom 1. April 1645 fest, dass man sich «*vor etwas zeits*» entschlossen habe, des «*fenderrich Sebastian Redings Rote(s) Haß in dem dorff... hinweg erkhent und deme statt zue tuen und solches abzuschließen versprochen worden*». Dies sei aber «*bifhero nit beschechen*», weswegen sich «*die nachbaren oder nechst darbey gelegenen, welche mit großen costen ihre abgebrante heüser widerum aufferbauwen, auff daß höchste beklagt und sich darbey protestiert, wan etwas schadens einem oder den andern ervolgen solle*», denjenigen zu behaften, «*so denn ursach seye*». Der Rat entschied deshalb, «*dass solches gemeltes hauß bey ersten solle hinweg geschlossen*» werden. Wenn «*h(err) fenderrich Sebastian Reding auff disem platz wiederumb bauwen wollte, soll solches mit bewilligung der bauherren in gestalt und manier ... beschechen*», dass niemandem ein Schaden passiere.²²¹ Das «Rote Haus» des Fähnrichs Sebastian Reding, welches offenbar die Brandkatastrophe

²¹⁶ STASZ, Fassbind, Religionsgeschichte, Bd. 5, fol. 99v–100r (Stiftsarchiv Einsiedeln), Mikrofilm:

«Hier folgt, was nach der brunst an paramenten gesteiret worden.
Herr leutnant Heinrich Reding und seine frau namens Ab Yberg vergabt einen schönen silbnen, vergoldten kelch samt platen und känlein, hält am substantziellen werth gl. 200.
Frau Kathie Bächli, her fähnrich Iakob Reding witten einen silbernen vergolten kelch.
Herr oberst Rudolph Reding einen roth seidenen kirchenornat mit goldenen blumen, zu den 400 gulden.
Herr landamman und pannerherr Wolf Dietrich Reding im aber einen schwarz sammetenen ornat mit guten goldborten item.
Hat er das hochaltar-blatt / die auferstehung Christi vorstellend / machen lassen, hat 300 gl. kostet.
Herr landamman Franz Reding einen roth seidenen ornat.
Frau Salome Heß einen roth seidenen kirchenfahnen.
Frau Dorthe Reding, herr zeügherr Iohann Georg Fassbinden frau 3 seiden meßgewänder und eine große kette, von feinstem gold.
Herr Kathi Willi und ihr eheherr eines mit silber toggen, gold- und seidig blumen und goldborten, samt einem großen silbernen, vergoldten wappen-

schild und andere anderes.» Obervogt Joseph Dietrich Reding von Biberegg hob natürlich besonders die Verdienste seiner eigenen Familie hervor. Seine ganze Chronik stellt im Übrigen eine Verherrlichung seiner Familie dar (Landolt, Landesgeschichte).

²¹⁷ Dettling, Volksschulwesen, S. 22–25. Die dort aufgeführten Belege aus den Landesrechnungen können allerdings nicht immer der Schule im Dorf zugewiesen werden; es muss angenommen werden, dass sich hier auch Ausgaben auf die sogenannte «obere Schule» im Klösterli beziehen.

²¹⁸ STASZ, cod. 25, S. 181.

²¹⁹ STASZ, cod. 30, S. 98.

²²⁰ STASZ, cod. 1640, S. 77, 79, 81, 87, 89, 93, 95, 113, 117, 125.

²²¹ STASZ, cod. 25, S. 183. In der gleichen Ratssitzung wurde im Übrigen folgender Beschluss gefällt: «*Ebenmeßig ist erkhendt, daß in dem spyer (Speicher?), so dem Hans Tanner zuo gehört nechst bey des schuolmeisters hauß, worin die weltischen maurer wohnendt, nit mehr solle gefüret werden bey kr(onen) 25 zue bueß.*»

überstanden hatte, behinderte also allem Anschein nach den Wiederaufbau der benachbarten abgebrannten Häuser, weswegen es – vermutlich auch wegen der festgelegten Bauordnung – abgerissen werden sollte. Immerhin wurde Reding gestattet, auf seinem Bauplatz mit Einverständnis der eingesetzten Baukommission sein Haus wiederum aufstellen zu lassen. Konfliktstoff bot ausserdem die Grösse der Liegenschaften der wieder zu errichtenden Häuser; der Wille zu einem geordneten Wiederaufbau des Fleckens bedingte natürlich, dass Liegenschaftsbesitzer ihre Häuser nicht mehr genau am Standort der abgebrannten wiederherstellen konnten: Am 30. August 1645 traten deshalb Diethelm Heller, die Kinder des Gilg Jütz sel. und Ulrich Sigerist vor den dreifachen Landrat und forderten, «dass man ihnen wiederum sovil platz alß ihre verbrunne(n) heüßer eingehabt», zugestehen sollte. Dem Begehrn wurde stattgegeben und der Rat entschied, dass den drei Parteien «den begerenden platz solle verzeigt werden, sovil ihre in aschen gelegte heüßer eingehabt.» Ein spezieller Ausschuss bestehend aus den Statthaltern Ceberg, Belmund und Seckelmeister Schorno sollte sich dieses Problems annehmen und den «obgedachten personen den ihnen gehörenden platz aufzuezeichnen» beauftragt sein.²²² Auch in der folgenden Zeit blieb die korrekte Einhaltung der Bauordnung ein Problem: So erteilte der gesessene Landrat am 28. September 1646 den Siebnern in «crafft dryfachen landtraths» den Auftrag, dass «die vor etwas Jahren nach leydiger brunst gestelte ordnung steiff handtzuehaben» sei und «die felbaren ... gehörendermassen abzuestraffen» seien.²²³

Konflikte um den Wiederaufbau des Fleckens Schwyz traten vor allem auch im Zusammenhang mit den Interessen der Privateigentümer der verbrannten Liegenschaften auf. Zum einen waren zahlreiche Liegenschaften durch Gültten belastet, die nun die Besitzer derselben ebenfalls in eine finanzielle Krise stürzten. Vor dem sogenannten hierfür zuständigen Siebnergericht wurden diverse Prozesse um diese mit Krediten belasteten Liegenschaften wie auch sonstigen hierauf lastenden Schulden während Jahren geführt.²²⁴ Zum anderen gab es Konflikte wegen der zugeteilten Bauplätze: Die einen erhielten teilweise grössere Bauplätze zugewiesen als andere, weswegen der Rat schlichtend eingreifen musste. Am 15. April 1647 fällte dieser folgenden Beschluss: «Haben unsre gnädigen herren und oberen erkhendt, dass Jacob Weber den platz, so er mehr alß zuvor hatt, bezahlen, und dem Frantz Wiörner an seiner schuldt abgerechnet werden solle. Ebenmässig solle m(eister) Werny Heller schuldig sein, sin platz, so für schießt unnd mehr alß zuvor hatt, nach dem auf-

flag zue bezahlen, so der frauw Hellerig, h(errn) Diethelm Hellers sel(ig) frauw an irer ansprach abgerechnet werden solle. Ein gleiche beschaffenheit soll es mit meister Hanß Werny Hedliners haben, der ebenmässig den mehr als zuvor habenden platz bezahlen solle.»²²⁵

Auch die Enteignung einzelner Grundstücke führte – wie bereits oben erwähnt – zu Konflikten, wie der Beschluss des gesessenen Landrates vom 7. November 1646 zeigt: «Dieweil auff dem platz darauff fenderich Melcher Geißers seel(igen) abgebrandtes hauß gestanden und auf bevelch unsrer gnädigen herren unnd obern daß Rößlin aufferbauwen worden, Andres Inn der Bitzi etwas ansprach praetendiert und umb dessen bezahlung unnsrer gnädigen herren unnd obern angelangt, allß ist erkhendt, daß imme Inn der Bitzi sovil platz er gehabt, widerumb solle verzeigt werden.»²²⁶

Nicht alle Häuser wurden gleichzeitig aufgebaut; einzelne Hausbesitzer bauten schneller als andere, weswegen vorerst nicht bebaute Grundstücke besonders geschützt werden mussten: So erliess der Rat beispielsweise am 29. März 1648 folgenden Beschluss: «Es solle herr landtaman Reding, h(err) statthalter Belmundt und herr seckhelmeister Schorno von oberkeit wegen crafft eines gesessnen landtraths verordnet sein, den Peter Schmidt den platz zue zeigen sein schmidten zuo bauwen; jedoch solle zwüschen der alt abgebrunnen schmidten und h(er) leütentambt Johann Sebastian Redings käffgaden oder hüten sovill platz gelassen werden, daß darzwüschen ein hauß woll platz haben und stehen möge etc.»²²⁷ In ähnlicher Weise wurde auch dafür gesorgt, dass innerörtliche Strassen und Wege genügend Platz hatten.²²⁸

²²² STASZ, cod. 30, S. 25.

²²³ STASZ, cod. 25, S. 224. Siehe hierzu auch oben S. 60, 65.

²²⁴ STASZ, cod. 2400 (Siebnergericht 1632–1643), S. 556 (2. September 1642), 557 (2. September 1642), 564 (9. Oktober 1642(?)), 568–569 (17. Oktober 1642), 586–587 (15. Januar 1643), 608–609 (6. März 1643), 638 (2. Juni 1643), 641 (11. Juni 1643); STASZ, cod. 2405 (Siebnergericht 1644–1651), S. 18–19 (7. März 1644), 38 (9. Juni 1644), 141–142 (3. November 1645), 144 (3. November 1645), 167 (7. März 1646). Siehe auch STASZ, cod. 25, S. 150 (Sitzung des gesessenen Landrats, 27. Oktober 1643); STASZ, cod. 30, S. 85 (Ratsverhandlung, 12. April 1649).

²²⁵ STASZ, cod. 30, S. 49.

²²⁶ STASZ, cod. 25, S. 229.

²²⁷ STASZ, cod. 30, S. 93.

²²⁸ STASZ, cod. 30, S. 269 (Ratssitzung, 24. Oktober 1650).

Einzelne müssen sich beim Hausbau übernommen haben, wie etwa der Fall des Jakob Trütsch zeigt.²²⁹ Bereits erwähnt wurde, dass die Schwyzer Obrigkeit Mühe hatte, die eingeforderten Brandsteuern zum Zweck des Wiederaufbaus einzuziehen. Im Dezember 1647 stellte der gesessene Landrat hierüber Folgendes fest: «*Daf̄ diejenigen, so in verschinen leidigen brunst ire häuser verbrunnen, vermeinen wollen der brandstühr ledig zu sein, wilensye sunst grosen schaden erliten. Wilen aber man findet, daß vil ehrlich lüth auch namhaftie gülten uff sollichen abgebrunnen hässern ghadt und selligen auch zue verluren gangen und doch auch in stühr legen müessen, daß hiemit selbige ihr stühr glich wie ander auch erlegen sollen.*»²³⁰

Wie aus den Ratsprotokollen der späten 1640er Jahre hervorgeht, war der Wiederaufbau der Privathäuser noch intensiv im Gang und der Rat sah sich immer wieder genötigt, regelnd einzugreifen.²³¹ Ein interessantes Dokument über wiederhergestellte Privathäuser datiert aus der Zeit um 1650: Landschreiber Paul Ceberg verfertigte damals ein «Verzeichnus der neuwgebuenen heusern, die im zechenden urbahr nit begriffen, darin die so brunnen auch verzeichnet.» Hier wurde zumindest ein Teil der nach dem Brand neu erbauten Privathäuser, welche zehnpflichtig waren, notiert. Neben dem Dorf Schwyz wurden weitere Örtlichkeiten mit neuen Häusern verzeichnet (Oberdorfbach, Ibach, Oberschönenbuch, Rickenbach, Grossen Stein, Ried, Unterhofbach, Brunnen, Seewen, Wylen, Kaltbach, Hagen).²³² Ein weiteres Verzeichnis mit neu erbauten Häusern ist aus dem Jahre 1652 überliefert. Am 20. Januar 1652 wurde durch einen Ausschuss bestehend aus Landammann Georg Auf der Maur, Zehntenvogt Johann Caspar Steiner und Landschreiber Paul Ceberg eine weitere Liste mit neu

erbauten Häusern, die zehnpflichtig waren, erstellt.²³³ Wir wissen nicht, wann die letzten Spuren, welche die Brandkatastrophe ins Ortsbild geschlagen hat, endgültig beseitigt worden sind; jedenfalls erstand das neue, barocke Schwyz in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wie «ein Phoenix aus der Asche».

Der Dorfbrand von Schwyz in der Memoria der Bevölkerung

Dorf- wie Stadtbrände waren katastrophale Ereignisse, die sich auf verschiedene Weise im kollektiven Gedächtnis der menschlichen Gemeinschaften eingraben. Verschiedentlich wird die Erinnerung an eine verheerende Brandkatastrophe noch in der heutigen Zeit gepflegt wie beispielsweise in La Chaux-de-Fonds, welches 1794 praktisch komplett niedergebrannte und wo jährlich in Erinnerungsfeiern an diese Feuersbrunst gedacht, aber auch an den Neubeginn des gemeinschaftlichen Lebens erinnert wird.²³⁴ Auch in anderen Kommunen werden solche brauchtümlichen Feste in Erinnerung an Brandkatastrophen, Überschwemmungen, Erdbeben oder Pestepidemien gefeiert.²³⁵ Nicht selten sind solche Feste allerdings durch eine mythenhafte Überlieferung verschleiert und verfälschen die tatsächlich stattgefundenen historischen Ereignisse: So bringt beispielsweise die volkstümliche Überlieferung den katastrophalen Stadtbrand von Bern im Jahre 1405 in Verbindung mit dem besonders populären, noch in der heutigen Zeit existierenden «Zibelemärit», was allerdings keineswegs stimmt.²³⁶ Besonders beliebt sind seit frühmittelalterlicher Zeit Erzählungen, in

²²⁹ STASZ, cod. 25, S. 273 (Gesessener Landrat, 15. Februar 1648): «*Es soll herr seckhelmeister imme angelegen sein lassen, ze sehen und nachmitten, ze gedencken, wie Jacob Trütsch umb sein langen ausstandt, so er gegen der oberkeith hadt, bezallt werden möge unnd weilen man findet, daß er Jacob Tritsch in einem gar teüren kauff sitzt und dardurch in äußersten ruin gerathen wurde, solle h(err) landtaman Reding dessentwegen reden und imme, wo möglich dabin bereden, daß er in ansehen sein Trütsch armuth, etwas ein gebürlich nachlaßt tuöge etc.*»

²³⁰ STASZ, cod. 25, S. 269.

²³¹ STASZ, cod. 30, S. 197 (Ratssitzung, 23. Juni 1649); STASZ, cod. 30, S. 264 (Ratssitzung, 9. September 1650); STASZ, cod. 30, S. 269–270. (Ratssitzung, 24. Oktober 1650).

²³² STASZ, Akten 1, 154. Das Verzeichnis mit den Häusern «*Im Dorff*» ist im Anhang (Dokument IX) abgedruckt.

²³³ STASZ, Akten 1, 154. Neben dem Dorf werden an weiteren Örtlichkeiten aufgezählt: Ibach, Oberschönenbuch, Rickenbach, Grossen Stein, Ried, Unterhofbach, Brunnen, Seewen, Stalden, Wylen, Kaltbach, Hagen und Oberdorfbach. Das Verzeichnis ist im Anhang (Dokument X) abgedruckt.

²³⁴ Furter, Stadtbrände, S. 339.

²³⁵ Graf, Erinnerungsfeste, unterscheidet drei Typen der kommunalen Memoria respektive des Gedenkbrauchtums: er nennt das Konfliktgedenken (Schlachten, Belagerungen, Mordnächte, Aufstände), das Katastrophengedenken (Pestzüge, Erdbeben, Überschwemmungen etc.) sowie das Stiftergedenken (z.B. Stadtgründungsgedenken). Er bezeichnet das Gedenken an Katastrophen als «kaum verbreitet» und selten.

²³⁶ Ramseyer, Zibelemärit, S. 272.

welchen die Katastropheneignisse in prophetischer Weise entweder durch Personen oder andere Zeichen angekündigt werden. Für den Dorfbrand von Schwyz ist dies nicht anders, wie legendenhafte Überlieferungen zeigen, welche beispielsweise durch Kyd überliefert sind: «... der darmalige Fastenprediger P. Apolinar Jütz hat am hl. Ostertag dieses unglückliche Ereigniß in prophetischem Geist in der Predig haarklein vorgesagt.»²³⁷ Fassbind berichtet hierzu ausführlich: «Es ist auch bemerkenswerth, das reverendus pater Apolinar Iüz, kapuziner, der am heiligen Ostertag im warhaft profestischen geist, den Schwizern ihre vergehungen, sünden und laster (sonderbar ungerechtigkeit, geilheit, üpigkeit und hoffart) vorgeworfen, auch die schreklich erfolgte straf ganz deutlich vorgesagt hate. Feür! schrie er auf. Feür in der Schmidgaß, feür in der Strahlgaß! Feür in der Herrgaß! Feür! Im ganzen dorf! Ab der kanzel verfügte er sich straks nach Art und ermahnte die dortige einwohner, sie möchten wohl auf der hut seyn, die Schwizer werden diese nacht ihrer hilf bedörfen. Dictum et factum.»²³⁸

Auch mit der Errettung des in unmittelbarer Nähe zur abgebrannten Pfarrkirche St. Martin befindlichen hölzernen Kruzifixes, welches in wunderbarer Weise das Feuerinferno überlebte, ranken sich sagenhafte Wundergeschichten: So überliefert der bekannte Luzerner Sagensammler Alois Lütolf (1824–1879) die Sage, dass ein frommer Mann namens Büeler während der Feuersbrunst in Schwyz in seinem Bemühen so viel als möglich retten zu können sich urplötzlich bewusst wurde, dass in der Kapelle zum Heiligenkreuz noch ein hölzernes Christusbild vom Feuer bedroht

wurde, und sich zur Rettung dieses Kruzifixes aufmachte. Die an diesem hängende Christusfigur soll indessen während der Rettungsaktion lebendig geworden sein und den frommen Mann aufgefordert haben, von seinen Bemühungen abzustehen. Denn: Christus könne sich selber helfen; er solle lieber seinen Mitmenschen beistehen. Hierauf soll sich die Christusfigur wieder von ihm abgewandt haben und in die vorherige Position begeben haben. Tatsächlich wurde das Christuskruzifix in wunderbarer Weise gerettet, während die übrigen Gebäude im Dorf ein Raub der Flammen wurden.²³⁹ In einer anderen, gemäss der Schwyzer Sagensammlung von Hans Steinegger mündlich überlieferten Variante dieser Sage soll ein gewisser Kaspar Kätzi, ein sehr frommer Bewohner des Hauses «Bethlehem», sich an das hl. Kreuz nördlich der Pfarrkirche erinnert haben und dorthin geeilt sein, um dieses Kruzifix vor dem Flammeninferno zu retten. Dort angekommen, versuchte er mit Hilfe von Werkzeugen das Kreuz zu lösen, worauf sich die Christusfigur urplötzlich an ihn wandte und gesprochen haben soll: «Was willsch du hie? Gang a de-n-andere z’Hilf und rett was chasch! Für mich sorg-i sälber.» Hierauf soll sich das Christushaupt wieder von ihm abgewandt und nach vorne drehend die Augen geschlossen haben, während das ganze Kreuz hellauf gestrahlt habe. Der fromme Kätzi soll dies befolgt und seinen Mitmenschen in der Brandbekämpfung geholfen haben, wofür auch sein Haus «Bethlehem» als Belohnung nicht von den Flammen verzehrt wurde.²⁴⁰

Auch auswärts wurde über den Schwyzer Dorfbrand sinniert: So notierte beispielsweise der Zuger Beat II.

²³⁷ STASZ, PA 13, Slg. Kyd, Bd. 15, S. 575.

²³⁸ STASZ, Fassbind, Religionsgeschichte, Bd. 5, fol. 92r–92v (Stiftsarchiv Einsiedeln), Mikrofilm; Steinegger, Schwyzer Sagen, S. 27–28.

²³⁹ Lütolf, Sagen, Nr. 491, S. 530–531. Als Quelle für die Sage gibt Lütolf einen Seminaristen aus Seewen an.

²⁴⁰ Steinegger, Schwyzer Sagen, S. 30–32. Ein Kaspar Kätzi hat in der Zeit des Dorfbrandes von Schwyz tatsächlich gelebt. Die Kätzi oder Hunn beziehungsweise Honig, wie das Geschlecht auch genannt wurde, lassen sich seit spätmittelalterlicher Zeit in Schwyz fassen. Besonders in spätmittelalterlicher Zeit finden sich einzelne Vertreter dieses Geschlechts in führender Stellung; in der Frühen Neuzeit lassen sich keine Angehörigen des Geschlechts in bedeutenden Positionen mehr feststellen (Ochsner/Hegner, Geschlecht). Unser Kaspar Kätzi hatte eine Barbara Tanner im Oktober 1632 geheiratet (STASZ, Ehebuch Schwyz I (1614–1751), Mikrofilm, ohne Paginierung, nur chronologisch). Mit dieser Frau zeugte er mehrere Kinder, die in der Folge im Taufbuch der Pfarrei

Schwyz verzeichnet sind (STASZ, Taufbuch Schwyz II (1616–1674), Mikrofilm): Maria Martha am 18. Oktober 1633 (S. 223); Johann Caspar am 24. Oktober 1635 (S. 249); Franz Dominik am 8. Oktober 1637 (S. 268); Johann Martin am 2. Dezember 1639 (S. 294); Johann Werner am 12. November 1642 (S. 344). Die Geburt des letzteren Sohnes hatte Kaspar Kätzi gemäss Sterbebuch der Pfarrei Schwyz nicht mehr erlebt: Am 7. Juli 1642 wird «Caspar Honig» (= Kätzi) als verstorben gemeldet (STASZ, Sterbebuch Schwyz I (1614–1720), Mikrofilm, S. 68). Ob Kaspar Kätzi Bewohner des Bethlehem war, lässt sich aus den erhaltenen Quellen nicht ermitteln. Das Haus «Bethlehem», dessen Ursprünge gemäss baugeschichtlichen Untersuchungen sich bis in das späte 13. Jahrhundert zurückführen lassen, war im 16. Jahrhundert im Besitz des bedeutenden Schwyzer Politikers Dietrich In der Halden (1512–1583). Durch Erbgang gelangte das Haus in den Besitz der Familie Reding (Descoedres, Herrenhäuser, S. 111). Ob es die Familie Reding je selbst bewohnte, lässt sich aus den erhaltenen Quellen nicht ermitteln. Das Haus blieb jedenfalls im Besitz der Reding und wurde vermietet. Kaspar Kätzi könnte also als Mieter dort gelebt haben.

Zurlauben (1597–1663) 1643 in seinen Aufzeichnungen über die durch verschiedene Amtsträger der zugerischen Verwaltung abgelegten Jahrrechnungen anlässlich der Rechnungslegung des Pflegers von St. Michael, dass die anwesenden Ratsherren über den hinuntergestürzten Schwengel der grossen Glocke von St. Michael verhandelten. «*Hieby ist gedacht des ominis oder augurij und Zuofahls mit dem abhin gfalnen Kallen der grossen gloggen. Dan am Verschinen Oster-tag 1642 als man zur wyse glithet, fiel der Kallen abhin von der grossen gloggen. Selbigen abendt geschah die brunst Zue Schwytz.*» Ähnliches soll 1633 passiert sein, als die Hofkirche in Luzern abbrannte, «*sye selbigen Ostertags Zuo Schwytz auch der Kallen abfallen und 10 Jar darvor an einem gwissen Ohrt solle ein Nambhaffie Brunst entstanden und solchen tags Zuo Lucern glyches mit dem Kallen beschächen.*»²⁴¹

Insbesondere in religiösen Formen suchten die Menschen die Ereignisse zu bewältigen; in den überlieferten Quellen sind hierzu verschiedene Massnahmen überliefert. Der Schwyzer Pfarrer Fassbind berichtet hierüber in seinen Aufzeichnungen: «*Zum ewigen andenken dieser augenscheinlichen straf Gottes läütet mann alle iahr am heiligen ostertag um vesperzeit sturm. 2. Wird am folgenden feyrtag eine bußpredigt und prozeßion cum sanctissimo nach der frauenklosterkirche und die 3. Tag durch in der pfarrkirche das 40 stündige gebeth exposito coram sanctissimo gehalten und von der zeit an ist der gedechnustag der heiligen iungfrau und martyrerin Agatha wie ein 12 bothen-tag zu feyren, vom ganzen land gelobt und eine 2te krüzfahrt nach Maria Einsideln /im sommer/ zu entrichten aufgenommen worden, die man aber seith 1796 unterlassen. Hingegen wird die damal schon zu Sankt Agata-Kapell im Phärisacher entrichtete prozeßion, noch heutiges tages gehalten, Dienstag nach dominica in albis. Alles, damit der liebe, gütige Gott uns ferner vor solcher strafe gnädigst bewahren wolle.*»²⁴²

²⁴¹ Sammlung Zurlauben, Bd. 36, Nr. 67.

²⁴² STASZ, Fassbind, Religionsgeschichte, Bd. 5, fol. 92v (Stiftsarchiv Einsiedeln), Mikrofilm. Auch Kyd berichtet über die religiösen Massnahmen (STASZ, PA 13, Slg. Kyd, Bd. 15, S. 575): «*Zum ewigen Andenken deßen wird am Ostertag vor der Vesper Sturm geläutet, morgens eine Prozeßion ins h. Kloster cum SS^{ma} und allem heilthrum, im Sommer ein Bittfahrt nacher Einsiedeln gehalten.*»

²⁴³ STASZ, cod. 25, S. 639. Allgemein zur Bedeutung des Agathen-Tages (5. Februar) in der Zentralschweiz und anderen Regionen der Schweiz: Zihlmann, Agethentag; Heim, Volksbrauch, S. 59–61.



Abb. 17: Haus Bethlehem, Schwyz. Das 1642 «wundersam» vom Dorfbrand verschonte Haus Bethlehem war wohl um 1287 erbaut worden.

Der zweifache Landrat bestätigte am 22. April 1662 die Weiterführung des Umgangs am Ostermontag in Erinnerung an die Brandkatastrophe von 1642; daneben wurden auch andere Feiertage, welche zur Prävention von Katastrophen dienen sollten, bestätigt: «*Ist uff und angenommen worden, daß man in unserm landt Schwytz die 3 nachfolgende täg fürderhin fyren wolle und solle, St. Agata für daß feür, St. Sebastian für die pest undt St. Antoni für das vich und ist hinzuogesatzt, daß uff obgeschriven täg jemandt weder spilen, tantzen noch anderer üpigkeiten triben solle by 20 lib buoß. Undt ist auch anzug beschechen, deß überflüssigen eſenß und trinkenß uff den umgang, so jährlichen uff den Ostermontag für die feürsgfahr gehalten wirdt, alß ist geordnet, daß disere procession noch 5 jahr lang uff den Ostermontag solle gehalten werden mit diserem ernsthafften zuo thuon, daß kein wirth noch anderer zuo Schwytz uff selbigen tag einichen frömden nit solle wein geben weder umbß geld noch ohnß geld by 10 gl buoß und welcher hierum überführ, solle für ein practicierer gehalten und darf abgestrafft werden.*»²⁴³ Wie Fassbind weiter berichtet, wurde zudem eine zweite Landeswallfahrt nach Einsiedeln eingerichtet:

«*1643 hat dz ganze land ein zwete creützfahrt nach M(aria) Einsideln angestellt, aber nur unter der fahnen von Schwiz und zwar ex voto von der jämerlichen brunst, so anno 1642 das dorf Schwiz eingäschert hate. Sie wurde allweg auf den 2ten sontag im Heiuuomonath bis auf das jahr 1798*

verrichtet, wie jenen zu Pfingsten (= Landeswallfahrt des Standes Schwyz). Doch ließ sich diese bey einfallender ungünstiger witerung verschieben, da hingegen die erstere vor der ungestümtner witerung unausgesetzt gehalten worden.»²⁴⁴

Die Ausgaben für diese zweite Landeswallfahrt sind jeweils mit grosser Regelmässigkeit in den Schwyzer Landesrechnungen verzeichnet und geben auch einen kleinen Einblick in den (offiziellen) Ablauf einer solchen Wallfahrt.²⁴⁵

Auch literarische Erzeugnisse wurden durch den Dorfbrand von 1642 angeregt: Laut der Chronik Hellers schrieb der in Zug gebürtige Schwyzer Pfarrhelfer Melchior Schley ein «Comede», in welchem die «gottes forcht» und die «ungottes forcht» einander gegenübergestellt wurden und der Schwyzer Dorfbrand mit der Überhandnahme der «ungottes forcht» begründet wurde. Am Schlusse des Stükkes wurde der Dorfbrand auf der Bühne, bei der Uraufführung am 20. Januar 1643, dargestellt.²⁴⁶

1855 veröffentlichte Josef Maria von Hettlingen (1827–1887), nachmaliger Schwyzer Landammann und Ständerat, in der in Schwyz erschienenen Wochenzeitschrift «Schweizerischer Erzähler» die bekannte Sage über die Errettung des Heiligen Kreuzes in Gedichtform.²⁴⁷ 1942 fand eine «Dreijahrhundertgedenkfeier des Schwyzer Dorfbrandes» statt. Diese Feierlichkeiten wurden allerdings nicht im April, sondern am Martinstag, dem 11. November 1942, abgehalten: Der Morgen begann mit dem feierlichen Einzug des für diesen Anlass aus Chur angereisten Bischofs Christian Caminada (1876–1962). Man begab sich vom Pfarrhof über die

Herrengasse in die Pfarrkirche St. Martin. Begleitet wurde der Bischof «von den h. Behörden des Kantons, Bezirks, und der Gemeinde mit ihren Weibeln, sowie von der hochw. Geistlichkeit.» In der feierlich geschmückten Pfarrkirche wurde ein Pontifikalamt zelebriert. Die Ehrenpredigt hielt P. Odilo Schnüriger OSB; Kloster Engelberg. «Tiefsinnig verband der HH. Prediger in seinem Kanzelwort das traurige Geschehen des Dorfbrandes mit dem jetzigen traurigen Weltgeschehen (gemeint ist der damals wütende Zweite Weltkrieg) im Sinne vom Gottvertrauen, Gottesliebe. Der Kirchenchor und die Kirchenmusik boten wie gewohnt ihr Bestes zur Verschönerung der feierlichen Opferhandlung.»²⁴⁸ Im Anschluss an die feierliche Vesper um zwei Uhr nachmittags wurde im Casino ein Gedenkspiel mit dem Titel «300 Jahre Schwyz» für die Schuljugend erstmals aufgeführt. Spielhandlung des rund zweistündigen Festspiels waren fünf Bilder, die chronologisch durch die Geschichte von Schwyz seit dem Dorfbrand führten. Am Abend fand eine nochmalige Aufführung des Stükkes im Casinosaal statt, wie der «Bote der Urschweiz» in seiner Ausgabe vom 13. November 1942 berichtete:

«Den Höhepunkt bildete die abendliche Pfarrei feier im großen Kasino saale, der buchstäblich bis in den hintersten Winkel vollgepropft war. Inmitten des Schwyzer Volkes weilt auch unser hochwürdigster Bischof, Se. Exc. Msgr. Christianus Caminada. In einem kurzen, heimeligen Eröffnungswort begrüßte unser HH. Pfarrer Odermatt seine Pfarrkinder und gab einige erläuternde Bemerkungen zum bessern Verständnis des folgenden Spiels. Als Verfasser wurde ein unbekannter Mönch in

²⁴⁴ STASZ, Fassbind, Religionsgeschichte, Bd. 7, fol. 132 (Stiftsarchiv Einsiedeln), Mikrofilm. An einer anderen Stelle gibt Fassbind ein anderes Datum über die Einrichtung der zweiten Einsiedler Wallfahrt an (STASZ, Fassbind, Religionsgeschichte, Bd. 3, fol. 269r (Stiftsarchiv Einsiedeln), Mikrofilm): «Anno 1608 und 1625 findet man* das in ansehung der äusserst strengen witerung und ab anno 1647 veranlast durch die traurige brunst eine außerordentliche kreuzfahrt nach Maria Einsiedlen verrichtet worden im heümonath. Viele wollen diese 2te kreuzfahrt / die seith dem 1798 iahr abgegangen.»

*In unserem alten rathspocoll.

²⁴⁵ Siehe beispielsweise die Landesrechnung von 1791/92 (STASZ, cod. 1455, S. 120–121), wo unter der Datumsangabe «Heü monat» (= Juli) 1791 Folgendes verzeichnet ist:

«Zwote wahlfahrt auf Einsiedlen.

Tit. h. amtstadthalter samt bedienten

4 gl 20 β

Tit. h. landseckelmeister samt bedienten

4 gl 20 β

H. landweibel

3 gl 30 β

H. landschreiber

3 gl 30 β

Dem läufuer

2 gl 10 β

Dem pfarrhelfer	1 gl 20 β
Fahnenträger	2 gl
Dem schuler knab	24 β
Dem schellenknab	12 β
Für das musicierte amt wie gewohnt	4 gl 20 β
Für die zwey mahlzeiten, frühstück den h. räthen, den geistlichen Herren, väter Capuciner nebst extra und überwein laut rechnung	49 gl 20 β
Denen vättteren Capucinern den gewohnten ... (unleserlich)	6 gl 20 β
Ihren mäntel tragnern jedem gl 1 β 10 zusammen	2 gl 20 β
Für die weinverehrung das gewohnte	1 gl 8 β
Bettiergele in hin und herreisen	5 gl 7 β.»

²⁴⁶ STASZ, cod. 2650, S. 31–32.

²⁴⁷ Schweizerischer Erzähler, Nr. 53, 29. Dezember 1855, S. 418. Titel des Gedichts: Die Rettung des «Heiligen Kreuzes». (Schwyzerische Volksage.). Zur Biografie von Josef von Hettlingen: Stand Schwyz, S. 78.

²⁴⁸ Bote der Urschweiz, Nr. 91, 13. November 1942, S. 2.

irgend einer einsamen Klosterzelle vorgestellt, während die Musik von HH. Pater Emanuel Bucher O.S.B., Kloster Engelberg, geschaffen wurde.

*Als Ort der Handlung stellte die Szenerie den Schwyzert Dorfplatz mit Pfarrkirche und hl. Kreuz-Kapelle dar. Als erste Gestalt trat St. Martin in glänzender Ritterrüstung und mit dem roten Mantel in das Geschehen der Handlung und führte jeweilen als Chronist in den Sinn der Darstellungen in (sic!). Fünf Bilder erstanden vor den Augen der rund 1000 Zuschauer: Der Dorfbrand von anno 1642; Der Aufbau von Dorf und Kirche nach dem Brand; Der Neubau der Pfarrkirche 1774; In Sturm und Not – 1798; Gegenwart – frohes Schreiten in die Zukunft. Das junge Spielvolk von Schwyz bot sein Bestes und gestaltete die Bilder zu einem wertvollen Erlebnis. In verdankenswerter Weise hatte sich auch das Orchester Schwyz und der Kirchenchor zur Verfügung gestellt und bestritten gemeinsam den musikalischen Teil.*²⁴⁹ Eine nochmaliige Aufführung des Stückes fand am Sonntagabend, dem 15. November 1942, um 8 Uhr statt. In der «Schwyzer Zeitung» vom 17. November 1942 wurde neuerlich ausführlich hierüber berichtet und dabei auf den Nutzen solcher Festspiele für das historische Bewusstsein in besonderer Weise hingewiesen: «*Durch das Bühnenspiel und den St. Martinstag hat ein Stück Dorfgeschichte Erläuterung und Verlebendigung erfahren. Das Dorfgeläute am Osternachmittag und die Dorfprozession am Nachheiligtag sind für die jetzige Generation nicht mehr bloß Tradition, sondern haben großen Sinn und im Sinn wieder Leben. Somit ist die Bühne anlässlich des Pfarreispiels 1942 nicht bloß Unterhalterin, sondern alter, hehrer Aufgabe gemäß Erzieherin des Volkes gewesen.*²⁵⁰

Noch bis Ende der 1960er Jahre fand jeweils am Ostermontag eine Prozession zum Gedenken an den Dorfbrand

statt; im Gefolge der allgemeinen Säkularisation weiter Teile der Bevölkerung schließen diese Prozession allerdings ein. Beibehalten wurde hingegen bis zum heutigen Tag das Sturmläuten der Glocken der Pfarrkirche St. Martin, der Heilig-Kreuz-Kapelle wie des Kerchels jeweils am Ostersonntag in der Zeit von 1430 bis 1445 Uhr.²⁵¹

Fazit

Das heutige barocke Aussehen des Dorfkerns von Schwyz ist im Wesentlichen das Ergebnis des Dorfbrandes von 1642. So wie für die im Zweiten Weltkrieg durch den alliierten Bombenkrieg weitgehend zerstörten deutschen Städte eine «tabula rasa» für einen städtebaulichen Neuanfang geschaffen wurde (so brutal dies klingen mag),²⁵² wurde durch die Feuerkatastrophe die Möglichkeit geboten, das Zentrum des Fleckens Schwyz architektonisch neu zu gestalten und aus seinen engen mittelalterlichen Siedlungsstrukturen herauszufinden. Ähnliche Katastrophen im zentral- beziehungsweise ostschweizerischen Raum erlebten Altdorf 1799 oder Glarus 1861, denen diese Ereignisse neue städtebauliche Möglichkeiten erlaubten. Dies ging nicht ohne Widerstände der Hausbesitzer abgebrannter Hofstätten vonstatten. Katastrophen und Krisen stellen Lehrstücke für die Gesellschaft dar: Durch die Bewältigung von solchen Ereignissen werden Erfahrungen gewonnen, die in gesetzliche und infrastrukturelle Massnahmen fließen, um solchen Unglücksereignissen vorzubeugen oder sie gar zu vermeiden. Beim Wiederaufbau durfte die katholische Schwyzert Dorfbevölkerung grosse Solidarität von den ansonsten konfessionell gespaltenen eidgeñoisischen Orten erfahren; zahlreiche «Liebesgaben» flossen ihr zu. Seit der Brandkatastrophe von 1642 entwickelte die Schwyzert Dorfbevölkerung über die Jahrhunderte hinweg eine eigenartige Erinnerungskultur an diesen Unglücksfall: Legenden und Sagen entstanden und umrankten die damaligen Ereignisse. Tatsächliche Geschehnisse wurden mit halbwahren oder gar falschen Begebenheiten vermischt. So hält sich etwa in vielen Köpfen die Vorstellung, dass das gesamte Dorf diesem Brand zum Opfer gefallen sei. Tatsache ist, dass nur ein Teil des Dorfzentrums durch das Feuer zerstört wurde. Trotzdem spielen Geschichten und Erzählungen, auch wenn diese nicht der ganzen Wahrheit entsprechen, eine wichtige Rolle im historischen Gedächtnis und Selbstverständnis der Menschen. Aufgabe des Historikers ist es, die Fakten aufzuzeigen und von den Fiktionen zu unterscheiden.

²⁴⁹ Bote der Urschweiz, Nr. 91, 13. November 1942, S. 2. Ausführliche Nachrichten über das Festspiel finden sich auch in: Schwyzert Zeitung, Nr. 88, 3. November 1942, S. 2, wie auch in: Schwyzert Zeitung, Nr. 90, 10. November 1942, S. 5 (zur Musik). Der anonyme Dichter des Festspiels bezeichnete sich mit dem Pseudonym Jost zur Blueme (Schwyzer Zeitung, Nr. 91, 13. November 1942, S. 4). Auch in: Schwyzert Zeitung, Nr. 91, 13. November 1942, S. 4 erschien unter dem Titel «Erinnerungstag an den Dorfbrand in Schwyz von 1642» ein ausführlicher Report über die Abhaltung des Gedenktages und eine wohlmeinende Kritik des Stücks.

²⁵⁰ Schwyzert Zeitung, Nr. 92, 17. November 1942, S. 2.

²⁵¹ Heinzer, Vor 350 Jahren; Weibel, Glocken, S. 76; Wiget/Steinegger, Feste, S. 36.

²⁵² Siehe: Friedrich, Brand.

Anhang

Auswärtige Hilfeleistungen²⁵³

	Verzeichnis 1642²⁵⁴	Akten (Korrespondenz)²⁵⁵	Glockendokument Ceberg 1651	Fassbind	Kothing
Zürich	400 gl		Klagschreiben (7. Mai 1642)	Klagschreiben	400 gl
Bern					200 Kronen
Luzern	30 Mütt Kernen «ihres mass»	Beileidsschreiben (24. April 1642)	30 Mütt Kernen «schweren Mässes» (24. April 1642)	30 Mütt Kernen	250 gl nebst 30 Mütt Kernen
Uri	300 gl	Beileidsschreiben (24. April 1642)	Klagschreiben mit Hilfeempfehlung (27. April 1642)	Klagschreiben mit Hilfe- empfehlung	300 gl
Schwyz an Kollektan					964 gl 23 ff
Unterwalden ob dem Wald			600 gl	396 gl 30 ff	
Unterwalden nit dem Wald ²⁵⁶		Beileidsschreiben (23. April 1642)	Klagschreiben mit Hilfeversprechen (26. April 1642)	Klagschreiben mit Hilfe- versprechen	756 gl 26 ff
Zug	24 Mütt Kernen «ihres mäss»	Beileidsschreiben und 24 Mütt Kernen (22. April 1642)	24 Mütt Kernen «ihres Mässes» (23. April 1642)	24 Mütt Kernen	119 gl nebst 24 Mütt Kernen

²⁵³ Die Liste kann keineswegs vollständig sein, denn wir erfahren beispielsweise aus einem Schreiben vom 15. November 1643 des venezianischen Residenten in Zürich an Landammann und Rat des Standes Schwyz, dass die Seerepublik *«mille e ducento fiorini ... alla restaurazione della parochiale»* spendete (STASZ, Akten 1, 324).

²⁵⁴ STASZ, Akten 1, 585, «Verzaichnus derer so steür geben wegen erlittenen brunst a(nn)o 1642».

²⁵⁵ STASZ, Akten 1, 154.

²⁵⁶ Anlässlich des Dorfbrandes zu Stans von 1713 kam es zu einem Nachspiel betreffend der durch die Nidwaldner nach dem Schwyzer Dorfbrand von 1642 gespendeten Geldsumme: Nachdem ein Grossteil des Dorfes Stans am 17. März 1713 abgebrannt war, erhielt der Stand Nid-

walden aus gemeineidgenössischer Solidarität zahlreiche Brandsteuern der einzelnen Stände und Orte, ja die Zahlung wurde in dieser Zeit als eigentliche Verpflichtung angesehen. Nachdem von Schwyz bis Ende 1713 keine Zahlung eingetroffen war, wurden die Nidwaldner mittels eines Gesandten nochmals persönlich beim alten Bundesgenossen vorstellig, «vmb zue schauwen, ob die verlangte Brandt-Steir etwan zue erheben seyn möchte.» Als bis Jahresmitte 1716 in Nidwalden immer noch keine Schwyzer Zahlung eingetroffen war, wurde der Landschreiber durch den Nidwaldner Wocherrat beauftragt, in den Protokollen nachzusehen, welchen finanziellen Beitrag damals an Schwyz geleistet worden war. Nach nochmaligen persönlichen Unterhandlungen durch zwei Gesandte überwies Schwyz schliesslich im November 1716 200 Taler (Steiner-Barmettler, Dorfbrand, S. 67–68).

	Verzeichnis 1642	Akten (Korrespondenz)	Glockendokument Ceberg 1651	Fassbind	Kothing
Glarus	400 gl	Beileidsschreiben und 200 Kronen oder 400 Gulden (14. August 1642)			400 gl
Freiburg			400 gl	400 gl	700 gl
Solothurn	600 gl		600 gl (7. Mai 1642)	600 gl	600 gl
Basel					200 lb nebst 4 lb für die Zehrung der Abgesendeten
Schaffhausen		Beileidsschreiben und 200 Gulden (29. Juli 1642) ²⁵⁷			200 gl
Appenzell-Innerrhoden		Beileidsschreiben und 300 «Guotguldin» 300 «guoter guldin» = 360 gl (10. Mai 1642)	300 «Guotguldin» = 360 gl	300 «gut gulden»	300 gl
Appenzell-Ausserrhoden	100 gl				100 gl
Landschaft March	500 gl				969 gl 20 ff (zuerst 500 gl, später 469 gl 20 ff, vermutlich durch Steuersammler)
Waldstatt Einsiedeln					101 gl 14 ff
Landschaft Küssnacht					102 gl 30 ff
Hof Wollerau					50 gl

²⁵⁷ STASZ, Akten 1, 154. Schaffhausen entschuldigt sich für die nur geringe Brandsteuer und weist darauf hin, dass die Stadt «wegen erhaltung schwelren besatzungen bey diesern verdirlischen kriegswesen und zu verwahrung unsrer stadt namhaftie verrichtete fortificationen und gebeuwen also aufgesogen ... worden, auch unfrer renten, zinsf, zehenden und gefell

in benachparten ruinirten herrschaften gestekht, verbliben werend, wir unff mit mehrerem erzeigt betten.» Tatsächlich wurde Schaffhausen während des Dreissigjährigen Krieges (1618–1648) wiederholt von ausländischen Truppen verheert und auf der Landschaft einzelne Dörfer geplündert (Mezger, Stellung).

Verzeichnis 1642	Akten (Korrespondenz)	Glockendokument Ceberg 1651	Fassbind	Kothing
Hof Pfäffikon				50 gl 11 ff
Stadt Baden				100 gl
Gaster	400 gl	Klagschreiben (8. Mai 1642)	Klagschreiben	525 gl
Stadt Weesen				52 gl 20 ff
Stadt Uznach				101 gl
Landschaft Uznach				125 gl
Bürger und Landleute der Grafschaft Uznach				320 gl
Stadt Wyl	200 gl			200 gl
Kloster Einsiedeln	800 gl	Beileidsschreiben und 800 Gulden (22. April 1642) ²⁵⁸	800 Gulden (22. April 1642)	800 gl
Kloster St. Gallen	500 gl		Klagschreiben (4. Mai 1642)	625 gl
Kloster Muri	100 gl nebst 15 Mütt Kernen und 10 Mütt Kernen «ihres mäss»	Beileidsschreiben 100 Gulden Bargeld, 15 Mütt Kernen, 10 Mütt Roggen (26. April 1642)	100 gl nebst 15 Mütt Kernen und 10 Mütt Kernen «ihres mäss» (27. April 1642)	100 gl nebst 15 Mütt Kernen und 10 Mütt Roggen
Kloster Wettingen	100 gl	Beileidsschreiben und 100 «güt- gulden» Bargeld (2. Mai 1642)	100 gl (30. April 1642)	100 gl
Kloster Engelberg				151 gl 37 ff
				50 gl

²⁵⁸ STASZ, Akten 1, 154. Am 26. April 1642 verdankten der Landammann und der dreifache Landrat von Schwyz das Kondolenzschreiben des Klosters Einsiedeln wie auch die Geldgabe.

Verzeichnis 1642	Akten (Korrespondenz)	Glockendokument Ceberg 1651	Fassbind	Kothing
Kloster Fischingen				52 gl 20 ff
Kloster Dänikon				8 gl 20 ff
Stadt St. Gallen 800 gl (Stadtsäckel: 500 gl; Kauf- leute; 300 gl)	Beileidsschreiben und Begleitschreiben; 500 «güter gulden» aus dem Stadtseckel; 300 Gulden von Kaufleuten und wohlhabenden Bürgern (22., 31. Juli 1642)			800 gl (Stadtsäckel: 500 gl; Kauf- leute: 300 gl)
Stadt Winterthur		Klagschreiben (18. Mai 1642)		
Oberst Peregrin 100 gl Zweyer		100 gl (26. April 1642)	100 gl	100 gl
Kirchgang Walchwil				23 gl
Päpstlicher Legat	250 Dukaten ²⁵⁹	Beileidsschreiben (23. April 1642)		250 Dukaten ²⁶⁰
Französischer Ambassador		Beileidsschreiben (4. Mai 1642)		

²⁵⁹ STASZ, Akten 1, 585, «Verzaichnus derer so steür geben wegen erlitten
ner brunst a(nn)o 1642»: «Von h(err) legaten sol versprochen sein ... du-
gaten 100, so h(err) landiaman Redig empfangen. Weiters sol herr legat ver-
sprochen haben wägen h(err) Wolff Dietrich dochterman dugaten 50, me
von h(err) legaten 50 wägen eines andren, me dugaten 50 auch eines an-
dren wägen».

²⁶⁰ Als Versprechen deklariert (Kothing, Brand, S. 33).

Dokument I: Kundschaftsaufnahme

vom 6. Juni 1642 zum Dorfbrand

STASZ, Akten 1, 154:

«Uff den 6. Tag Juny anno 1642 hat herr landtvogt Jacob Gallaty von nachvolgend personen bricht eingenummen namblich schiffmeister Johan Lienhardt Ziltener, Zachariaß Kyd und Hanß Caspar Radheller.

Erstlich redendt, dz sie zum Schwerdt habendt mit pater Peregrin geredt wegen der brunst zue Schwytz, dauber er geredt, man habe den glogenthurn, so verbrunnen noch nit bezalt und wan solches nit wahr sige, so sol man imme ein ohr von dem kopff hinweg houwen (die Schwitzer seyndt solche lüth). Sie haben dem pater Jützen²⁶¹ getreuwet wegen seinß starcken predigen, man welle ihm in dz chor hinuf henckhen, witterß seind sie mit imme zuo red worden wägen der brunst zue Schwytz, waß einß oder dz ander orth gestürt habe, so einem underem anderen geredt die herren von Zürich haben ihnen auch gestürt, so hat pater Peregrin geredt, eß sige der junckher Schneeberger²⁶² von Zürich bey ime geweßen und zue ime gredt eß sige nichts, dan er sige alle tag zue Zürich in dem rath wan er daheimen sige, er wüsse wol, ob dz sige oder nit der stür halben, wan aber die Schwitzer kemend wie andere die brandstüren heüschen, wurd man ihnen geben, weil aber die obrigkeit nur begert, so vermeine er eß werde nichts darauß, wan sie nit anderst kommen, dan die h(eren) ein schyndery daruß ze machen. Witterß hat pater Peregrin geredt, dz er habe zue Utznacht geprediget, beide orth Schwytz und Glaruß sigend deß tüffelß, diewillen sie St. Anthonj²⁶³ imme dz seinig verfressen thüend und hat solcheß allhier zue Weeßen wiederumb geredt, eß sige dem allso und sie sigend deß tüffelß, wan dz verfressen

nit wehre, so möchte dz gottshauß 3 oder 4 münch erhalten, darüber er witter geredt, eß sigend uf ein zeit ein spittelmeister gesin, die h(eren) haben aber alß gefresen, so habe er spittelmeister S. Anthoni bild genommen und habe solcheß ihnen uf den tisch gestellt, wan sie doch alleß verfressen wellend, so sollend sie dz bild auch verfressen.»

Dokument II: Caspar Lang 1692 zu Gebeinen Landammann Caspar Abybergs (†1597)

Lang, Grund-Riß, S. 799–800:

«In dieser Capell wird enthalten das Haupt und Gebein Herren Land-Ammann Caspar ab Ybergs deß Stifters / welcher / als er auß gmeinem Eydgnössischen Befelch / mit einem Zürchischen Gesandten nach Rothweyl bey Enderung der Religion / selbigen eine Controvers-Predig zuhalten / befelchnet worden / mit seiner auff öffentlicher Cantzel gehaltenen Sermon so viel gefruchtet / daß männiglich die von dem Zürchischen Herren Gesandten auch von der Cantzel abgesprochne Oration für neü und nichtig gehalten / und deßwegen die von Rothweyl / noch zu heut diesen Herren als einen Erhalter deß alten / wahren und ungezweifleten Glaubens preysen. Als nun dieser Herr nach etwas Zeit zu Schwytz verblichen / begraben / und wider außgraben worden / hat man seine Gebein gelegt bey der oberen Kirch-Thür auff einen höltzernen Balken / welcher hernach Anno 1642. in selbiger Brunst mit der Kirch zu Aschen geraten / jedoch also / daß das Holtz worauff gemelte Todten-beine gebunden waren / nit verbrunnen / sonder diese Gebein also beschirmet / daß sie auch nur im wenigsten nit seynd besenget oder

²⁶¹ Hier handelt es sich um den Kapuzinerpater Apollinaris Jütz (1606–1675); zu seiner Biografie: Bättig, 400 Jahre Kapuzinerkloster Schwyz, S. 68–69, 79.

²⁶² Wahrscheinlich handelt es sich um Hans Ludwig Schneeberger (1594–1658), zu ihm: HBLS, Bd. 6, S. 216.

²⁶³ Das 1373 durch Graf Donat von Toggenburg gestiftete Antoniterhaus in Uznach gelangte mit dem Kauf der Grafschaft Uznach 1469 unter die Schirmherrschaft der Stände Schwyz und Glarus. Der Antoniterorden war ein Hospitalorden, der sich der Versorgung der am Ergotis-

mus erkrankten Menschen widmete, weswegen bei Ordensniederlassungen sich zumeist auch ein Spital befand. Mit dem allmählichen Rückzug des im Spätmittelalter sich in einer schweren Krise befindenden Antoniterordens mischten sich die beiden Orte immer stärker in die inneren Angelegenheiten der Stiftung ein. Nachdem zu Beginn der 1530er Jahre der letzte Ordensmann abgetreten war, fiel das Patronsrecht von Uznach wie auch die übrigen Befugnisse des Antoniterhauses an Schwyz und Glarus, welche fortan das Spital unter der Leitung eines Spitalmeisters, der auch mit der Verwaltung der Kirchengüter betraut war, weiterführten. Siehe hierzu: Schubiger, Antonier; Feller-Vest, Uznach; Oberholzer, Uznacher Antoniterhaus.

verletzet worden / welche dann erst deß anderen Tags / die / ihrer Begräbnuß halben sorgfältige Herren ab Yberg mit männigkliches grösster Verwunderung gefunden. Dieser Hr. Land-Ammann hat 24. eheliche Kinder zeuget / welche er nit allein alle wohl angebracht / sonder auch noch in allen älteren Pfarrkirchen Jahrzeiten gestiftet.»

Dokument III: Distichen des Melchior Schley (1612–1654) auf Landammann

Caspar Abyberg (†1597)

«Vaticinare de ossib. Istis. Ez. 37.

OSSA & CALVARIA

Jllustrissimi Dominj D i

LANDAMMANJ

Orthodoxae Fidei acerrimi

PROPVGNATORIS

Huiusque Sacelli

FVNDATORIS

Jn vasto incendio mirabiliter servata

Intacta manserunt ossa illius. 4 Reg. 23, V. 18.

Flamma furens sacram nuper consumperat aedem

Divi Martini quidquid et intus erat

Organa campanas plumbum simul atque fenestras

Ipsaque combussit usque quid saxa fuit.

In templi porta iacuit caput ossa ligata

Caspri clari Religione sacra.

Ignis aedax lignum combussit et omnia circum,

Sed caput intactum mansit et ossa simul.

Seu salamandra jacens medio non laeditur igne,

Sic caput illaesum seu Salamandra foret.

Cur caput illaesum servatur in igne,

Mi Caspare tuum? Cur necque flamma nocet?

Per me quae multas animas exemerat orco

Sancta Fides capit nunc quoque cassis erat.

Melchior Schley Coadjutor et Capellanus D orum

Ab Yberg Anno D i 1642 den 16. october.»

Dokument IV: «Gloggen Giessers rechnung undt accord»

STASZ, Akten 1, 154:

«Kurtze verzeichnung wie man mit h(err) Jost Rüti-man umb 6 nüw gloggen zuo gießen tractiert hatt.

1. Erstlichen soll ihme das metall nacher Lutzern ohne sein kosten gelifferet und doselpst ingewägen werden.
 2. Zum anderen, was für metal geschmoltzen und sich alhie weschen(?) mus, soll ihme auch überschickt werden, selbiges zuo schmeltzen und lüteren, und was für billichen kosten hierüber auffgehet, ihm gut gemacht und bezalt werden.
 3. So vil centner ihm wird ingewägen werden, sollend allzeit für ieden centner 4 pfund für die schweinung abzogen werden.
 4. Viertens was er an glogen spys wird darthun, sol man im auch in erster zalung mit barem geld auszuorichten schuldig sein für den centner gl 28½ und dan auch 4 pfund für den abgang grächnet werden auff den centner.
 5. Es ist ihm aber hiebey vorbehalten, das man ihm bis in 25 oder 30 centner von grosen stücken mag geben, soll er hingägen glogen spis lib umb lib dargeben oder mag man selbst glogen spys kauffen und was manglen wird erfüllen.
 6. Hingägen verspricht er diese 6 glogen gut und gerächt und uff ein jar und I tag prob und werschafft allein in seinen kosten zuo machen und giesen, auch ohne unsere kosten und schaden nach Brunnen zuo lifferen und wan wider verhoffen solche glogen nit gutt und werschafft, soll er solche ander wert giesen in seinen kosten bis sie prob und werschafft sind.
- Hingägen verspricht man ihm für den centner zuo geben gl nün mit volgender zalung:
- Erstlichen wan die glogen obigem versprechen gmeß gossen, soll man ihm den halben theil zuo zalen schuldig sein, übrigen soll man auszaln, wan ein jar und tag verloffen. Er soll auch schuldig sein, den halben theil diser zalung an wahrem R (gl), fich(?), kr(Kronen?) und anderem so daß geltz werdt ist, anzuonemen.»

Dokument V: Vertrag mit dem Zuger Bildhauer Michael Wickart

vom 12. März 1643

STASZ, Akten 1, 154:

Bemerkungen: Der Vertrag ist teilweise durchgestrichen und es findet sich folgender merkwürdiger Eintrag (in anderer Schrift): «Ist alleß ungültig, ja lengsten

verricht, aufgericht, bezalt und von bemelten künstlern verthan worden.» Es ist unklar, ob es noch eine andere vertragliche Vereinbarung mit Wickhart gibt.

«Erstenß solle er, herr buwherr, diseren altar schniden unnd machen in formb unnd maß wie die gestelte unnd uff gerißne visierung wiset mit bedingten bildern und allem weßen, so dartzu von nöten unnd wie eß ieztgeredte visier zuogibt; alß solle er auch den tabernacul dartzue machen unnd schniden nach luth und ußwissung der auch vorgestelten unnd uffgerissnen formb, mit den ebenmessig anbedingten bildern unnd waß dartzue gehörig. Diß solle er alleß zue schniden und machen schuldig sein uffß beste, süberste unnd flisigste, daß eß prob unnd khunstlich seye.

Von diserem gantzen werckh verspricht man ihm zuo geben zwölffhundert müntz guldin.

Uff erstkhünftig Ostern solle man ihm geben einhundert cronen.

Wan er dan das tabernacul gantz alhero nach Schwytz wirdt geliffert haben, solle man ihm widerumb einhundert cronen geben und verspricht er, daß der tabernacul vierhundert müntzguldin wärt sein solle.

Sovil er dan alwegen zue dem altar dienende stuckh alher lifferen wirdt, solle man ihm dan allezeit gegen sollichen gelifferten stuckhen an gelt lifferen, sovil man findet, daß die gelifferte stuckh wärt sein möchten, also daß wie sich der fahl zuoträge unßere herren unnd oben gesichert sein khönendt.

Er solle alleß diß geschnittenen werckh in synen costen undt gewart biß nach Artt lifferen undt dort dannen sollen unßere herren und oberen dasselbige in ihren costen nach Schwytz fertigen lassen. Er, h(err) Wickhart, aber selbiges nichtßdestoweniger von gesagtem Artt in syner gewart gantz alher ze lifferen schuldig sein solle.

Wo dan etwaß in dem einen und andern stuck, waß eß joch were, ermanglen wurde, solle er solliches alleß zuo verbessern verbunden sein in synen costen.

Unßere herren und oberen sollen dan ihm sampt syner gehilffen in zeit und so lang er den altar und tabernacul uffrichten wirdt in gebührendem spyß und tranckh erhalten, aber keinen taglohn geben.

Sodan ist widerumb accordiert undt beschlossen, daß vermelter buwherr Wickhart solle undt wolle schnyden unnd machen die vier kleinern altär zuo beyden siten der kirchen, alß der heyligen dry könige, der bruder-

schafft der schnidern unnd schuomachern uff der einen siten unndt dan Sanct Sebastianß unndt Sanct Jacobs uff der andern siten in der formb, wie ihm die visierung vorgestelt ist, welliche disere vier altär alle uff ein gliche formb sein sollent, jedoch mit unterschiedlichen bildern, wie dieselbige ihm verzeigt werden, sollen ebenmessig disere vier altär uffß beste, süberste, flisigste unndt kunstlich geschnitten sein, glich wie deß grossen altarß wegen auch bedingt ist. Von demselbigen solle man alweg von zweyen altären ihm geben unndt zalen siebenhundert müntz guldin.

Er solle einmahl unndt bevor den grossen altar ohne die bilder fertig machen unnd denselben alher lifferen wie vorgemelt undt alßdan die bilder dartzue sampt den zweyen altären der heyligen dry königen unndt der schnider unnd schuomachern auch fortmachen unndt schnyden unndt wan dan solliche auch gemacht sein werden, soll er dannethin die zwey letste altär ebenmessig schniden unndt machen wie obgeredt.

Wan er den grossen altar wirdt ußgemacht undt alher geliffert haben, solle man ihm darumb volleß ußzahlen und verspricht der zahlung der zweyen kleinen altären zu warten, biß er selbige wirdt ußgemacht haben, wie eß dan mit der zahlung der zweyen letsten altäre ein gliches verstandt haben solle.

Eß soll dan der lifferung unndt andersten halber diß vier kleinen altären wie auch der zehrung in ansehung derselben, alleß geschechen unnd gehalten werden wie ob mit dem grossen alter bedingt ist.»

Dokument VI: «Verzeichnuß, wie daß neue dorff zue Schweytz widerumb mit heüßern undt gaßßen soll gebauwen werden 1643»

STASZ, Akten 1, 532:

«Verzeichnus wie das neuwe dorff mit heüseren und gassen von der kirchen und rathhausß solle abgetheilt sein.

Erstlichen vom fordern egken gegen Wilden Man die kirchmur nit sich sampt der dick der murren schuoh 12, in die schnuer gegen dem mitlisten chor geruckt. Gegen dem Rößlin oldt Wildenman uswerts schuoh 16 und soll die gassen uffwerts gegen dem Gugkenheürl weit sein schuoh 20.

Die gassen von dem mitlisten kirchthor under der

murr durch gratt gegen Hans Drütschen vorder garten egk und wirdt die gass 24 schuo weit.

Die heüser under dem mitlisten kirchenthor sollen abwerts 40 oldt 36 schuo gesezt werden.

Die Hauptschmidtgass soll sein von h(errn) leüt(nant) Sebastian Redings oberen hüten egk schnuor gratt uffen gegen dem mitlisten kirchthor, die soll weit sein so weit es beiderseits heüser begriffst schuo.²⁶⁴

Uff der seiten gegen dem Brüel gegen leüt(nant) Seb. Redings hoffthor soll man die murren bis an plaz in gräde richten und da dannen heüser bis unden an plaz sezten soll selbige gass oberhalb schuo 30 wyt sein und obwerts etwas inzogen werden.

Des Hetlingers haus soll weg gethan und daselbsten eintweders das Rößlin oldt zwey ander heüser gesezt und fürwärts so vil es erliden mag und die rathhaus venster nit bedeckt, gesezt werden.

Hinderthalb gibt es widerum ein gassen und werdindt zwey oldt dry heüser gesezt werden.

Under der mitlisten kirchporten gibt es 6 heüser hinterthalb ein gassen und widerum ein gass und 4 heüser.

Dannach widerum ein gass und 4 heüser.

Und so vil man fendrich Gilg Jüzen selig kinden nimpt soll denen widerum von der Hoffmatten erstatet werden.

Und sollendlt alle zwärch oldt kreuzgassen 24 (korrigiert 20, Bleistift) (oder 16, in Bleistift beigelegt) schuo weit sein.

(andere Schrift:) Den 19. Aprilis anno 1643 haben die herren ußgeschossen krafft undt vermög der von einem grossen gwalt ihnen ertheilten vollmacht erkennen, daß eß by obiger abtheylung verpliben undt den selben nachkommen werden solle. Unndt wirdt dan

von einem grossen gwalt mit einem creftigen uffsatz unnd bestandt uffgesetzt undt geordnet werden, daß in ewigkeit kheine andere beüw noch hüßer uff dem platz nimmermehr gebuwen werden sollendlt.

Die nach der kirchen unndt rhathuß der nachgehende erste fürnembste buw erfordert, daß ein ansehenliche herberg undt wirtschaft gebuwen sye unndt das daß Rößli oder Wilde Man ein ordenliche unndt alte taverna geweßen, so ist eß an deme, daß man h(errn) landtfendrich Betschart einen auch khomlichen platz zuo synem buw undt einer andern wirtschaft verzeigt undt geben werde.»

Dokument VII: Überlegungen vom 29. März 1647 zu Finanzierungsfragen

STASZ, Akten 1, 585 (Original im Pfarrarchiv Schwyz):

«Den 29 Märzten a(nn)o 1647 ist von den herrn geist- und weltlichen ausschützen volgender vorschlag gemacht worden wegen der gebüwen unserer pfarrkirchen und anderer notwendigkeiten, wie auch die schulden zuo bezahlen, wellicheß dan sidhero widerum übersechen unnd angestellt worden.

Erstlichen sollte man meistern Mauritz Sallenbacher²⁶⁵ dem steinmetzen von dem gellt so h(err) Carol Büeler, alt vogt unnßer lieben frauwen bruoderschaft²⁶⁶, an überlifferung der rechnung eingearwort geben cro.(?) 80.

Deme meistern Michael Wickhardt dem bildthauer zuo Zug solle man zahlen von dem silbergeschirr so der burgerschaft²⁶⁷ geweßen undt zuo handen herren seckelmeisterß von der oberkeit erkannt worden, umb die gl. 350 die noch ihme wegen der burgern altar

²⁶⁴ Eine Mengenangabe fehlt hier.

²⁶⁵ Als Steinmetzen und Baumeister waren sowohl Vater wie Sohn Moritz Salebacher tätig: Mit dem Neubau der bekannten Loreto-Kapelle im luzernischen Hergiswald 1651 hat vor allem der Sohn eine gewisse Berühmtheit erlangt (Scherrer/Zemp, Geschichte, S. 93). Siehe auch: Heinemann Franz, Salebacher, in: Schweizerisches Künstler-Lexikon, Bd. 3, Frauenfeld 1913, S. 7.

²⁶⁶ Das war die Rosenkranzbruderschaft, seit 1574 auch als Mariensalter-Bruderschaft bezeichnet (Hengeler, Bruderschaften, S. 46, 217).

²⁶⁷ Die Gesellschaft der Burger von Schwyz, eine Organisation mit verschiedenen Aufgaben in der dörflichen Selbstverwaltung, verfügte auch über eine Bruderschaft, die religiöse Funktionen hatte (Hengeler, Bruderschaften, S. 139, 216; Wiget, Gesellschaft 1994, S. 67–68; Wiget, Gesellschaft 1993, S. 430–433).

schuldig; das übrige aber solle den mahlern zuo faßung dieses altarß angewendet werden. Möchte in allem übelal ohne gefahr by gl. 650 treffen. Diß zuo exequieren undt infß werkh zu richten, wirdt h(err) landtaman, h(err) schultheissen Francistenn Rigeth²⁶⁸ und h(err) schützenmeister Betschart vermögen unnd haltten.

Den choraltar zu fassen, khöndte man zuo anfang von dem gelt, so Baltzi Höüwer uff daß huß uff dem Loo zahlt gl. 100.

Unndt dan sollte man nemmen zuo dißerm werckh fernerß gl. 600 auß dem capital der gl. 1000 vo unnßer lieben frauwen bruoderschafft deß pßalterß²⁶⁹ darüber h(err) Carol Büeler obgemelt voga ist, hatt alßo abgetheilt.

Daß ernannter voga solte verschaffen, daß auf ietzigen herpst davon erlegt werden:

gl. 200

Auf erste wynnacht

gl. 100

Auf ersten mitten winter

gl. 100

Auf ersten miten Mertzen

gl. 100

Auf den herpst a(nn)o 1648

gl. 100

Thete gl. 600

Unnd behielte ernannte bruoderschafft noch an capital über diß gl. 400, wellicheß genuogsamb alle jährliche schuldigkeit außzerichten, waß man dessentwegen zu der kirchen unnd sonstnen costen hatt.

Von der sännen bruoderschafft²⁷⁰ solte man nemmen auff ietz Martini deß 1647 gl. 200 auf die faßung deß chor altarß.

Item auf den herbst a(nn)o 1648 gl. 100

Restierten noch gl. 200, die khönde man nemmen von St. Antony guott²⁷¹ auf Martini 1648.

Die orgel ist dem meister Niclausen Schönenbüel von Underwalden²⁷² verdinget umb gl. 1100.

Daran ist vom dem wolehrwürdigen herren pfarrh(eren) allhie bzahlt gl. 117.

In erstkhönftigen herbst 1647 wil er herr pfarrherr widerumb daran zahlen gl. 83. Damit wurden die gl. 200, so er h(err) pfarrherr daran versprochen, zahlt sein.

Uff dißere gl. 83 solte man ihme meistern Niclausen uff ietzigen herbst noch bezahlen gl. 100.

Die köhndte man auch von Baltzi Höüwerß gelt nemmen, so noch so vil übrig ist, auf vorgedachte gl. 100 unndt daßjenige so man dem h(err) kirchenvogt Leonard Schorno schuldig plibtt.

Unndt dannethin solle man ihme biß zur ußzahlung jährlichen zahlen gl. 200 sambt dem zins vermög verdingbriefß.

Daran khöndte man jährlichen nemmen von St. Martys zinnß 50.

Von der capel zuo Sewen²⁷³ jerlichen gl. 20.

Von der capel zuo Ybach²⁷⁴ jerlich gl. 15.

Alle Sonn- unnd bannen fyrtag solle man ein opffer daran aufnemmen, so khein nambhafte hinderung einfiele.

Dem meister Mauritz Sallenbacher den steinmetz unndt meistern Michaeln Wickhart den bildhauwer wegen choraltarß ze zahlen, wo mittel zenemmen?

²⁶⁸ Franz Rigert war auch 1643 Schultheiss der Burger in Schwyz (Wiget, Gesellschaft 1994, S. 60).

²⁶⁹ Siehe oben Anm. 266.

²⁷⁰ Zur 1575 entstandenen Sennenbruderschaft: Henggeler, Bruderschaf-ten, S. 154–155, 216.

²⁷¹ Wahrscheinlich ist damit das Kirchengut des Antoniterhauses in Uznach gemeint, dessen Güter gemeinsam durch die Stände Schwyz und Glarus verwaltet wurden. Siehe hierzu oben Anm. 263 wie auch die in Dokument I gemachten Vorwürfe, dass die beiden Schirmorte die Güter des Uznacher Antoniterhauses «verfressen thüend».

²⁷² Niklaus Schönenbüel (1600–1668) war seinerzeit ein bekannter Orgelbauer, der u.a. die Orgeln in St. Nikolaus in Freiburg 1638, in

St. Michael in Zug 1640, in Engelberg 1644, in Leuk oder Visp 1654 und Glis 1656 baute (HBLS, Bd. 6, S. 233). Schönenbüel fertigte 1647 auch eine kleinere Orgel im Schwyzer Frauenkloster St. Peter am Bach und reparierte eine grössere Orgel, welche vom Kloster In der Au in Steinen zu Beginn der 1640er Jahre hergebracht wurde. Mit diesen Arbeiten bezahlte der Orgelbauer die Aussteuer seiner Tochter, Schwester M. Luzia Schönenbüel, welche in den Frauenkonvent St. Peter am Bach aufgenommen worden war (Tschümperlin, Orgeln, S. 30).

²⁷³ Vermutlich handelt es sich um die Wallfahrtskapelle Unserer Lieben Frau in Seewen, welche 1642 abgebrochen und 1644 neu geweiht wurde. Finanziert wurde der Bau durch verschiedene Kapitalien, welche im Kapellenurbar von 1624 aufgeführt sind (Kälin, Kapelle, S. 11–12).

²⁷⁴ Es ist unklar, um welche Kapelle es sich handelte.

Einmahl den meister Sallenbacher zuo zahlen solle man sechen, wie solcheß auß der frauw Schilttern, der goldschmidenen und Wüernern testament zenemmen.

Manglet dagegen noch:

Die kirchmur ze bestechen(?) unnd deckhen; daß hinder portal. Item by dem bein-huß unnd daß thor ze machen, wie auch die klebdächli.

Das balghuß.

Kirchenfenster ußmachen unnd vergättern.

Die fenster zue sacrusti mit vergri....(?) gättern ze machen.

Canzel und chorstüel.

Die mittleste kirchthür mit einem portal ze ziehren, khöndte man mit gütigkeit an die geschlächt der Uff der Mur, Schorno unnd Büelerig kehren.»

Dokument VIII: Bericht von Joseph Thomas Fassbind (1755–1824) über die frühbarocke Schwyzser Pfarrkirche St. Martin von 1642

STASZ, Fassbind, Religionsgeschichte, Bd. 5, fol. 95v–98r (Stiftsarchiv Einsiedeln), Mikrofilm:

«In ihrer länge war sie bloß 30 schuh kürzer als die iezige und 30 schuh niederer. Die mauren waren 3½ schuh dik. Vor an der kirche war ein schönes gewölbtes portal, das auf 4 diken, wohl-proportionierten 18 schuh-hochen sandsteinsäulen 2 und 2 nebeneinander ruhte. Der vordere giebel der kirche war ganz simpel hoch zugespitzt. In mite ob dem portal war ein großes rundes fenster und nebenher 2 lange enge fenster. An der seitenmaur der kirche gegen süden waren 5 enge, lange fenster in ungleicher distanz und two porten, eine große und eine kleine, die man dz siegel-thor hieß. Beide hatten ihr gewölbtes portal, das der größern ruhte auf 2 steinernen säulen und das der kleineren auf 4en. Man stieg vom friedhof durch 4 staflen in die kirche und durch 6 vom plaz auf den friedhof. Die first des kirch-tachs lof übers ganze gebäu in gleicher linie hin. An der kirch-maur waren verschiedene gräbden, grabmäler und kreuze angebracht. Neben der kleinen porte

war noch ein großes fenster. Unterhalb waren zwey gewölber, die unterem ganzen kohr hin lofen und die zu verschiedenen sachen dienten. Auch hatten die herren Betscharten in einem derselben ihre grabstat²⁷⁵. Das hintere gewölb war war vermutlich seith dem kirchenbau unzugangbar gemacht worden, wie man das beym kirchenbau anno 1769 gewahrt hat. Ob dem außern gewölb lag die sakristey und ob demselben das singhaus, auch beide gewölbt. Das kohr hate 4 lange, enge fensster, die außenher mit gehauenen steinen eingefaßt waren; 2 neben dem hochaltar und 2 gegeneinander in der seiten-maur. Auch die 4ung des kohrs war mit einem steinernen gesims geziehrt. Die obere kirch-maur gegen norden hatte nur 3 fenster und nur eine einzige porte, der unteren größeren gegenüber. Sie hate auch ein gewölbtes portal auf 2 steinernen säulen, aber weil der kirch-hof ganz reinicht und abhaldig war, mußte man ab dem friedhof durch x staflen in die kirche hinabsteigen. 2 waren außerhalb der kirche und x innerhalb der kirche, das war auch die ursach das oberhalb vom erdrich bis zu den fenstern die maur nur 3 schuh hoch, welches viel feuchtigkeit verursachte. Die ganze kirche und der friedhof war mit einer 5 schuh hohen maur eingefast, die untere war gar schön hin und hin mit steinernen bögen gezieret, zwischen welchen richtig in gleicher distanz flache läisenen (unsichere Lesung) emporstiegen, die ein steinernes gesimms kränzten, das ganze aber, von der fischwag an bis gegen Häringeschen haus war mit einem ziegeldach gedeckt. In den vertiefungen der bögen, woran epitaphien oder wapen der familiën, die da ihre grabstäte hatten, oder andere andächtige gemälde angebracht, welches den friedhof zierd und anmuth verschafte, auch von großen kosten anfangs gewesen seyn mus, aber von uralten zeiten herkommen und nicht seith der brunst gemacht worden. Auf dem oberen theil des friedhofs war auch ein großes dopeletes beinhau, wo viele 1000 und 1000 todter gebeiner hinter hölzernen gittern aufbewahrt waren und einen rührenden anblick verschaffen. Es war circa 60 schuh lang, 20 hoch und hate 3 theil, im mitlen war ein altar mit einem stets brennenden liecht, zu beyden seiten aber gemächer für die gebeine, wohl verschlossen, doch sichtbar. Dieß war nicht fern von Sankt Michaels-Kapelle.

Die kirche hate eine hölzerne, gewölb förmig weiß angestrichene obertille, die von 8 hölzernen säulen auf

²⁷⁵ Vgl. Betschart, Betschart-Gruft.

steinernen postamenten unterstutzt waren, gewältige große, dike stämme von tannbäumen, die in der Obermat gestanden sind. Hinterhalb war die pfarrkirche auf 2 noch dikeren eichenen säulen und ob der pfarrkirche ragte die orgel hervor, die hate 14 register. An den wänden der kirch waren zu ieder seite sechs große taflen, worin die heilige apostel in lebensgröße vorgestellt gewesen. In jedem fenster waren 2 große, gemalte fensterscheiben mit wapen und inschriften der gutthäter. Durch die kirche hin waren 3 gäng und 3 von norden gegen süden, 4 reichen stühl, in ieder 29 stuhl. Der kanzel (von holz verfertiget) war ob der unteren kirchthur zu epistel-seite, in mite der kirche angebracht, nicht fern davon stuhnd der taufstein von Geißberger stein geschnitten auf 3 staflen erhöht mit einem großen hölznen geschnizeten, vergollten dekel, der im fall des gebrauchs durch ein gewind in die höhe gezogen werden muste. Das kohr war über den plan der kirche um 6 staflen erhöht, die in einen saz abgetheilt waren. Auf den unteren saz stuhnden die untere altäre, zu zwey und 2. Zu ieder seite 2 und 2 kleine in der mite, ob welchen sich wie ein thron erhab auf 4 säulen und ob dem selben glänzte dz herz Jesu aus strahlen und wolken, von zierrathen umgeben hervor. Die altär waren von schnizelwerk und reich vergoldt, mit vielen bilderen geziehrt. Der altar-tisch iedes altars war mit einem geländer umgeben. Zwischen den 2 kleinen mitel-altären* (* Diese stehen noch in Sankt Michaels capell zu sehen), war ein anmuthiges geschnizeltes vesper-bild angebracht, vor welcher die rosenkranz kerze und andere lichter oder kerzen unterm gottesdienst brannten. Ob der ablusionsbildnus wurde an werktagen verkündt.

Das kohr hate ein gegossenes gips-gewölb mit massiver stukatorarbeit. Auf der evangeli seiten war in der höhe an der kohrmaur die bildnus des heiligen Martins und auf der epistelseite die der göttlichen muter in lebensgröße angebracht. Zu beiden seiten waren schöne presbiterien von schnizelarbeit in doppelten stuhl-reihen. Ob dem sakristie zu epistel-seite, war das gesanghaus und die custorie. Dort stuhnd auch eine kleine orgel zum täglichen gebrauch. Gegen den hinteren theil der kirche war das gesanghaus offen, so das man die orgel sehen konte. Im kohr-bogen war eine anmuthige kruzifix bildnus in lebensgröße und neben hin die der göttlichen muter und des heiligen Iohannes besser un-

ten zweier englen mit läuchten, der kohrltar auch von schnizelwerk und ganz vergoldt mit einen schonen tabernakel war 7 staflen über dem plan des kohrs erhoben. Hinter demselben stuhnden 2 beichtsthüle und 2 in ieder sakristei, den neben den gloggenthurm war auch ein kleines sacristie und ob demselben, den andren gegenüber, ein anders kleines gemach zu aufbewahrung verschiedener kirchen-gerathschaften. Dem hochaltar gegenüber stuhnden 3 stuhl oder kneibänk für die ministranten oder studenten und einer auf ieder seite des sacristies und des thurms für die sigersten etc. Aufs sing-haus war eine besondere thüre und stiege neben der gemeinen sarkristie-thür. So war nun unsre alte kirche beschafen. Den krüzen zur seite im langhaus war durch die ganze kirche hin an der kirchmaur ein 3 schuhhoes getafel in soviel nichien abgetheilt als krüzen waren mit kleinen flachen laisenen unterschieden. In den vertiefungen waren die heiligen patronen und wapen der familien abgemalt, die da ihre stände haten.»

Dokument IX: Verzeichnis um 1650 von Landschreiber Paul Ceberg neu errichteter zehntpflichtiger Häuser «Im Dorff» STASZ, Akten 1, 154:

H(err) landtaman Ytel Redigs hauß	1 lib
sambt der müli unnder im Guggenhürle, so verbrunnen	
H(err) seckelmeister Michel Schorno nüwe müli	
Pauluß Schuomacherß hauß,	1 lib
so verbrunnen	
Comißari Ruodolff Büelers sel., so hinweg gethan	1 lib
Georgen Kyden, so apotecker Frischherz besessen undt verbrunnen ist	1 lib
Melcker Büelers sel., so h(err) pfarrh(err) müeterli besessen unnd verbrunnen ist	1 lib
Barbli Horath(?) sel. hauß, so Jakoben Trütsch verbrunnen ist	1 lib
Meister Johann Wüörner huß	6 bz
Meister Georgen Schnyder huß	1 lib
Meister Petern under schmittien	1 lib
Uff h(err) seckelmeister Michel Schorno hoff, so Hanß Casparn Frischhertzen gsyn	22 lib

Ist noch khein satzung, zinßett	
Hanß Lienhard Tetling, uff den es gelegt ist	
Haupt(mann) Lienhard Büelerß sel.	2 lib
zwey hüser, so verbrunnen	
Soll Melchior Tägen 1 lib darvon; daß under	
hat Mathiß Haltter besessen	
Dietrich Jützen muoter hauß, so verbrunnen	1 lib
Die wirtschaftt zur Cronen, so Heinrich Kyd	1 lib
besessen	
Hanß Werni Cebergs sel. huß, so verbrunnen	1 lib
H(err) kilchenvogt Jacoben Gasser(?) sel. huß,	2 lib
so verbrunnen, der platz gehört ietzund h(err)	
lüttenambt Johann Sebastian Reding	
Diethelm Hellers sel. huß zum Adler,	6 baz
so verbrunnen	
H(err) landtaman Frischhertzen sel. huß,	1 lib
so weggeschlossen	
Peter Schuomacherß sel. hauß, so verbrunnen	1 lib
Bartli Truopachen seiligen huß zum Schwertt,	1 lib
so verbrunnen	
Meister Jacob Straßers sel. huß, so verbrunnen	1 lib
neben der alten schuol gstanden	
Jacob Schniderß sel. huß, so verbrunnen unnd	1 lib
Mauritz Truopachen gsin	
Statt(halter) Cebergs oder Francisten Cebergs	1 lib
verbrunnen huß	
Marti Faach wyrtschaft zur Gilgen,	1 lib
so verbrunnen	

**Dokument X: Verzeichnis von Landammann
Georg Auf der Maur, Zehntenvogt Johann
Caspar Steiner und Landschreiber Paul
Ceberg vom 20. Januar 1652 mit neu
erbauten zehnþflichtigen Häusern**

STASZ, Akten 1, 154:

Francis Wuörners seines vatters seiligen	lib. 1 § 3
huß underplatz, von dem geben soll	
uff dem einen platz hat Hanß Hamen	
ein roßtal gebuwen	
Fendrich Melchior Tägen wegen des huß am	lib 1
platz, darinnen sein vatter gehuset	
Das nüwe hüßlin, so h(err) fendrich Sebastian	lib. 1
Reding uff sein hüten gebuwen	
Uli Sigersten oder Plunschen nüw huß im dorff	lib. 1
Fendrich Ruodolph Reding ab seinem huß im	lib. 1
dorff, so nüw erbuwen	
H(err) zügherren Kyden sel. nüwes huß	lib. 1
im dorff	
H(err) lüttenampt Johann Sebastian Reding	lib. 2
ab dem platz, so Hanß Jützen sel. huß daruff	
gestanden	
It(em) h(err) lüttenampt Reding ab dem platz,	lib. 1
da die under schmitten gstanden	
It(em) Diethelm Hellers seiligen frauwen	lib. 1 § 3
garten	
Hanß Martin Schmidig ab der wyrtschafft	lib. 1
bym Schwertt	
Des meister Werni Hellers huß sampt dem	lib. 1
platz, da Melchior Tägens huß gwesen	
H(err) haupt(mann) Lienhard Büelers sel.	
huß im Feldt	
H(err) statthaltern Cebergs sel. huß im Feldt	
H(err) seckelmeister Beelers sel. huß under	
dem alten Capuciner closter	
Die dry nüw erbuwen hüßer in der Sedleren,	
Francisten Zayen, Lienhard Dischmachers	
undt Wolfgang Küeffers(?)	
Hanß Hämen huß im dorff	
Deß Schloßers huß uff der Weydhuob	
Meister Martin von Eüwß des mezgers huß	
Martin Tanners in der Sagenmatt	
Meister Hanßen Plunschen huß im dorff	

Quellen und Literatur

Ungedruckte Quellen

Schwyz, Staatsarchiv

STASZ, Urk. 52

Streitschlichtung zwischen Schwyz und Zürich um Bürgschaft
1313.

STASZ, Urk. 797

Schwyzer Landessteuer und Einschätzung 1503.

STASZ, Akten 1, 154

Brand von Schwyz 1642.

STASZ, Akten 1, 251

Strassen: Allgemeines, Gesetzgebung, Wegrechte, Wasserrechte,
Bäche, Brücken, Uhren 18./19. Jh.

STASZ, Akten 1, 263.002

Arther Viertel: 1719–1760.

STASZ, Akten 1, 270.002

Waldstatt Einsiedeln: Dorfbrand von 1577, Nr. 24–27.

STASZ, Akten 1, 324

Italienische Staaten: Venedig 1511–1724.

STASZ, Akten 1, 532

Staatsgebäude.

STASZ, cod. 5

Ratsprotokolle 1548, April–1556, Januar.

STASZ, cod. 15

Ratsprotokolle 1626, März–1630, August.

STASZ, cod. 25

Ratsprotokolle 1638, April–1666, August.

STASZ, cod. 30

Ratsprotokolle 1642, Februar–1679, Mai.

STASZ, cod. 60

Ratsprotokolle 1710, Juni–1722, Februar.

STASZ, cod. 1300

Ausgabenbücher 1624–1643.

STASZ, cod. 1305

Einnahmen- und Ausgabenbücher 1644–1650.

STASZ, cod. 1455

Landrechnungsbuch 1793–1797.

STASZ, cod. 1640

Usszug vom alten Urben 1651.

STASZ, cod. 2180

Verzeichnis der Oberkeitlichen Gebeüen als Häuser, Wehrinen,
Bruggen und Strassen, welche ein jeweiliger Hr. Lands-Sekelmeis-
ter im Nahmen des Lands machen und erhalten solle. Anno 1734.

STASZ, cod. 2280

Kirchenbau 1762–1782.

STASZ, cod. 2400

Protokolle des Siebnergerichts 1632–1643.

STASZ, cod. 2405

Protokolle des Siebnergerichts 1644–1651.

STASZ, cod. 2646

Jost Niderist, Aufzeichnungen 1631–1652.

STASZ, cod. 2650

Johann Franz Heller, Chronik 1642–1669.

STASZ, PA 13, Slg. Kyd

STASZ, PA 23, Reding

STASZ, Depos. 7, Schneider- und Schuhmacherzunft Schwyz

STASZ, Personalakten, Hicklin

STASZ, Personalakten, Nideröst

STASZ, Amtsakten, Akten der Denkmalpflege

STASZ, Plan- und Kartensammlung A

STASZ, Taufbuch Schwyz II (1616–1674), Mikrofilm

STASZ, Ehebuch Schwyz I (1614–1751), Mikrofilm

STASZ, Sterbebuch Schwyz I (1614–1720), Mikrofilm

STASZ, Fassbind, Religionsgeschichte, Bd. 3, 5, 7

(Stiftsarchiv Einsiedeln), Mikrofilm

Gedruckte Quellen

Chronik Bünti

Chronik des Johann Laurentz Bünti, 1661–1735, Stans 1973

(Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Bd. 34).

Chronik Fründ

Die Chronik des Hans Fründ, Landschreiber zu Schwyz, hg. von Christian Immanuel Kind, Chur 1875.

EA 5/2

Amtliche Sammlung der ältern Eidgenössischen Abschiede: Die Eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraume von 1618 bis 1648, Bd. 5/2, bearb. von Jakob Vogel u. Daniel Albert Fechter, Basel 1875.

Fassbind, Schwyzer Geschichte

Joseph Thomas Fassbind 1755–1824, Schwyzer Geschichte, bearb.
u. kommentiert von Angela Dettling, 2 Bde., Zürich 2005.

Hartmann, Annales Heremi

Hartmann Christophorus, Annales Heremi dei parae matris monasterii in Helvetia ordinis S. Benedicti antiquitate, religione, frequantia, miraculis, toto orbe, celeberrimi, Freiburg i. Breisgau 1612.

Horat/Inderbitzin, «Historisches»

Horat Erwin/Inderbitzin Peter, «Historisches über den Kanton Schwyz». Die Kantonsbeschreibung von Frühmesser Augustin Schibig (1766–1843), in: MHVS, 92/2000, S. 43–157.

Klingenberger Chronik des Eberhard Wuest

Die sog. Klingenberger Chronik des Eberhard Wuest, Stadtschreiber von Rapperswil, bearb. von Bernhard Stettler, St. Gallen 2007 (Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, Bd. 53).

Landbuch

Das Landbuch von Schwyz in amtlich beglaubigtem Text, hg. von M. Kothing, Zürich/Frauenfeld 1850.

Lang, Grund-Riß

Lang Caspar, Historisch-Theologischer Grund-Riß der alt- und je-
weiligen Christlichen Welt / Bey Abbildung der alten und heutigen
Christlich-Catholischen Helvetia, und sonderbahr des alten
Christlichen Zürichs, Einsiedeln 1692.

Luzerner Chronik des Diebold Schilling 1513

Die Luzerner Chronik des Diebold Schilling 1513. Kommentar zur
Faksimile-Ausgabe der Handschrift S. 23 fol. in der Zentralbiblio-
thek Luzern, hg. von Alfred A. Schmid, Luzern 1981.

- Quellen der Landschaft Küssnacht, Bd. 1
 Quellen der Landschaft Küssnacht am Rigi, Bd. 1: 1351–1400,
 Küssnacht am Rigi 1982.
- QW I/1
 Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Urkunden, Chroniken, Hofrechte, Rödel und Jahrzeitbücher bis zum Beginn des XV. Jahrhunderts, Abt. I: Urkunden, Bd. 1: Von den Anfängen bis Ende 1291, bearb. von Traugott Schiess, Aarau 1933.
- QW I/2
 Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Urkunden, Chroniken, Hofrechte, Rödel und Jahrzeitbücher bis zum Beginn des XV. Jahrhunderts, Abt. I: Urkunden, Bd. 2: Von den Anfängen bis Ende 1291, bearb. von Traugott Schiess u. Bruno Meyer, Aarau 1937.
- QW III/4
 Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Urkunden, Chroniken, Hofrechte, Rödel und Jahrzeitbücher bis zum Beginn des XV. Jahrhunderts, Abt. III: Chroniken und Dichtungen, Bd. 4: Rudolf von Radegg, Capella Heremitana, bearb. u. übersetzt von Paul J. Brändli, Aarau 1975.
- Sammlung Zurlauben, Bd. 35
 Sammlung Zurlauben. Regesten und Register zu den Acta Helvetica, Gallica, Germanica, Hispanica, Sabaudica etc. necnon genealogica stemmatis Zur-Laubiani, Bd. 35, bearb. von Kurt-Werner Meier, Josef Schenker, Rainer Stöckli, Aarau/Frankfurt a. M./Salzburg 1981.
- Sammlung Zurlauben, Bd. 95
 Sammlung Zurlauben. Regesten und Register zu den Acta Helvetica, Gallica, Germanica, Hispanica, Sabaudica etc. necnon genealogica stemmatis Zur-Laubiani, Bd. 95, bearb. von Kurt-Werner Meier, Josef Schenker, Rainer Stöckli, Aarau/Frankfurt a. M./Salzburg 1993.
- Sammlung Zurlauben, Bd. 97
 Sammlung Zurlauben. Regesten und Register zu den Acta Helvetica, Gallica, Germanica, Hispanica, Sabaudica etc. necnon genealogica stemmatis Zur-Laubiani, Bd. 97, bearb. von Kurt-Werner Meier, Josef Schenker, Rainer Stöckli, Aarau/Frankfurt a. M./Salzburg 1993.
- Urkundenbuch von Stadt und Amt Zug
 Urkundenbuch von Stadt und Amt Zug vom Eintritt in den Bund bis zum Ausgang des Mittelalters 1352–1528, Bd. I: 1352–1490 (Nr. 1–1536), Zug 1964.
- Literatur**
- Allemeyer, Fewersnoth
 Allemeyer Marie Luisa, Fewersnoth und Flammenschwert. Stadtbrände in der Frühen Neuzeit, Göttingen 2007.
- Ammann, Talschaftshauptorte
 Ammann Hektor, Die Talschaftshauptorte der Innerschweiz in der mittelalterlichen Wirtschaft, in: Der Geschichtsfreund, 102/1949, S. 105–144.
- Angenendt, Geschichte der Religiosität
 Angenendt Arnold, Geschichte der Religiosität im Mittelalter, Darmstadt 1997.
- Auf der Maur, Auf der Maur
 Auf der Maur Franz, Die Auf der Maur von Schwyz, Ingenbohl und Unteriberg. Alte Landleute zu Schwyz, Schwyz 2004.
- Bamert, Drei Brüder
 Bamert Markus, Drei Brüder prägen das Ortsbild. Ikonographie der Schwyzer Herrenhäuser im frühen 17. Jahrhundert, in: Riek Markus/Bamert Markus, Meisterwerke im Kanton Schwyz, Bd. 1: Von der Frühzeit bis zur Gegenreformation, Wabern/Bern 2004, S. 234–241.
- Bamert, Denkmalpflege 1984/85
 Bamert Markus, Denkmalpflege im Kanton Schwyz 1984/85, in: MHVS, 77/1985, S. 143–166.
- Bamert, Denkmalpflege 1998/99
 Bamert Markus, Denkmalpflege im Kanton Schwyz 1998/99, in: MHVS, 91/1999, S. 259–292.
- Bamert, Denkmalpflege 1999/2000
 Bamert Markus, Denkmalpflege im Kanton Schwyz 1999/2000, in: MHVS, 92/2000, S. 181–206.
- Bamert, Denkmalpflege 2003/04
 Bamert Markus, Denkmalpflege im Kanton Schwyz 2003/04, in: MHVS, 96/2004, S. 209–226.
- Bamert, Denkmalpflege 2009
 Bamert Markus, Denkmalpflege im Kanton Schwyz 2007–2009, in: MHVS, 101/2009, S. 229–256.
- Bamert, Herrgott
 Bamert Markus, Der Grosse Herrgott von Steinen. Die gotische Kreuzigungsgruppe in der barocken Kapelle, in: Riek Markus/Bamert Markus, Meisterwerke im Kanton Schwyz, Bd. 1: Von der Frühzeit bis zur Gegenreformation, Wabern/Bern 2004, S. 104–109.
- Bamert, Katalog
 Bamert Markus, Katalog der Grabdenkmäler vom alten Kirchhof, in: Descoedres Georges/Cueni Andreas/Hesse Christian/Keck Gabriele, Sterben in Schwyz. Beharrung und Wandlung im Totenbrauchtum einer ländlichen Siedlung vom Spätmittelalter bis in die Neuzeit. Geschichte – Archäologie – Anthropologie, Basel 1995, S. 157–164 (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Doppelbd. 20/21).
- Bamert/Horat, Dorfbrand
 Bamert Markus/Horat Erwin, Vor 350 Jahren: Der Dorfbrand von Schwyz – Schöner Hauptplatz, in: Bote der Urschweiz, Nr. 45, 16. April 1992, S. 3.
- Bättig, 400 Jahre Kapuzinerkloster Schwyz
 Bättig Joseph, 400 Jahre Kapuzinerkloster Schwyz, 1585–1985, Schwyz 1985.
- Benziger, Panner
 Benziger C., Die Panner in der alten Pfarrkirche zu Schwyz, in: Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, NF XVI/1914, S. 237–242.
- Bernisches Historisches Museum, Burgunderbeute
 Bernisches Historisches Museum, Die Burgunderbeute und Werke burgundischer Hofkunst. 18. Mai–20. September 1969, Bern 1969².
- Betschart, Betschart-Gruft
 Betschart Karl, Die Betschart-Gruft in der St. Martins-Kirche Schwyz, in: MHVS, 66/1974, S. 157–166.

- Birchler, Kunstdenkmäler, Bd. II
 Birchler Linus, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Bd. II:
 Gersau, Küssnach (sic!) und Schwyz, Basel 1930.
- Bösiger, Siedlungsgeographie
 Bösiger Kurt W., Siedlungsgeographie der Talschaft von Schwyz,
 Winterthur 1956.
- Bruckner, Fahnenbuch
 Bruckner A. u. B., Schweizer Fahnenbuch, St. Gallen 1942.
- Bürgerhaus, Bd. IV
 Das Bürgerhaus in der Schweiz, Bd. IV: Das Bürgerhaus in Schwyz,
 hg. vom Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein, Berlin
 1914.
- Caviezal, Dorfbrände
 Caviezal Nott, Dorfbrände in Graubünden 1800–1945, Chur 1998.
- Descoedres, Herrenhäuser
 Descoedres Georges, Herrenhäuser aus Holz. Eine mittelalterliche
 Wohnbaugruppe in der Innerschweiz, Basel 2007 (Schweizer
 Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters,
 Bd. 34).
- Dettling, Hexenprozesse
 Dettling A., Die schwyzerischen Hexenprozesse, in: MHVS,
 15/1905, S. 1–125.
- Dettling, Volksschulwesen
 Dettling A., Einiges über das schwyzer. Volksschulwesen vor 1798,
 Schwyz 1933 (Separat-Abdruck aus der «Schwyzer Zeitung»).
- Dettling, Schwyzerische Chronik
 Dettling Martin, Schwyzerische Chronik oder Denkwürdigkeiten
 des Kantons Schwyz, Schwyz 1860.
- Doswald, Münzen
 Doswald Stephen, Mittelalterliche und neuzeitliche Münzen aus
 der Pfarrkirche St. Martin in Schwyz, in: Schweizerische Numis-
 matische Rundschau, 67/1988, S. 163–221.
- Dubler, Feuerpolizei
 Dubler Anne-Marie, Feuerpolizei, in: Historisches Lexikon der
 Schweiz, Bd. 4, Basel 2005, S. 493–496.
- Dubler, Feuersbrünste
 Dubler Anne-Marie, Feuersbrünste, in: Historisches Lexikon der
 Schweiz, Bd. 4, Basel 2005, S. 494–496.
- Egli, Chronikalische Notizen
 Egli E., Chronikalische Notizen, in: Zwingiana, 2/1905–1912,
 S. 251–253.
- Fässler, Grossbrände
 Fässler Matthias, Grossbrände. Lehrstücke zur Katastrophenbe-
 wältigung, in: Christian Pfister (Hg.), Am Tag danach. Zur Bewäl-
 tigung von Naturkatastrophen in der Schweiz 1500–2000, Bern/
 Stuttgart/Wien 2002, S. 177–189.
- Feller-Vest, Uznach
 Feller-Vest Veronika, Uznach, in: Helvetia Sacra, Abt. IV/Bd. 4:
 Die Antoniter, die Chorherren vom Heiligen Grab in Jerusalem
 und die Hospitaliter vom Heiligen Geist in der Schweiz, Basel/
 Frankfurt am Main 1996, S. 118–134.
- 75 Jahre Feuerwehrverband
 75 Jahre Feuerwehrverband des Kantons Schwyz, 1907–1982,
 Einsiedeln 1982.
- Feuerwehrwesen von Schwyz
 Das Feuerwehrwesen von Schwyz in alter und neuer Zeit. Denkschrift zum 50-jährigen Jubiläum der Freiwilligen Feuerwehr
 Schwyz, 1863–1913, Schwyz 1913.
- Fouquet, «Annäherungen»
 Fouquet Gerhard, «Annäherungen»: Grosse Städte – Kleine Häuser.
 Wohnen und Lebensformen der Menschen im ausgehenden
 Mittelalter (circa 1470–1600), in: Dirlmeier Ulf (Hg.), Geschichte
 des Wohnens, Bd. 2: 500–1800: Hause – Wohnen – Residieren,
 Stuttgart 1998, S. 347–501.
- Friedrich, Brand
 Friedrich Jörg, Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg 1940–
 1945, München 2002.
- Fuchs, Glockenweihe
 Fuchs Guido, Glockenweihe, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 4, Freiburg/Basel/Rom/Wien 1995, Sp. 750–751.
- Furrer, Bauernhäuser
 Furrer Benno, Die Bauernhäuser der Kantone Schwyz und Zug,
 Basel 1994 (Die Bauernhäuser der Schweiz, Bd. 21).
- Furter, Stadtbrände
 Furter Reto, Stadtbrände in der Schweiz: Eine Annäherung, in:
 Bündner Monatsblatt, Nr. 5, 1997, S. 330–344.
- Geschlechterbuch, Bd. XII
 Zwicky von Gauen J. P., Ab Yberg, in: Schweizerisches Geschlechterbuch, Bd. XII, bearb. u. hg. von J. P. Zwicky von Gauen, Zürich
 1965, S. 410–484.
- Graf, Erinnerungsfeste
 Graf Klaus, Erinnerungsfeste in der spätmittelalterlichen Stadt. Bei-
 trag zur Tagung «La mémoire urbaine au Moyen Âge: Memoria,
 communitas, civitas», Paris 31.3.–1.4.2000, http://www.histsem.uni-freiburg.de/Mertens/graf/e_fest.htm [Status : 13.7.2009].
- Graus, Pest-Geissler-Judenmorde
 Graus František, Pest-Geissler-Judenmorde, Das 14. Jahrhundert
 als Krisenzeitalter, Göttingen 1987 (Veröffentlichungen des Max-
 Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 86).
- HBLS
 Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, Bde. 1–7, Neuen-
 burg 1921–1934.
- Hegner, Rudolf von Reding
 Hegner Benedikt, Rudolf von Reding, 1539–1609. Offizier, Staats-
 mann und Gesandter, in: MHVS, 59/1966, S. 3–126, besonders:
 S. 21–22.
- Heim, Volksbrauch
 Heim Walter, Volksbrauch im Kirchenjahr heute, Basel 1983 (Schrif-
 ten der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Bd. 67).
- Heinzer, Vor 350 Jahren
 Heinzer Josef, Vor 350 Jahren brannte der Flecken Schwyz. Glo-
 cken erinnern noch heute an den Dorfbrand, in: Bote der Ur-
 schweiz, Nr. 45, 16. April 1992, S. 27.
- Helleiner, Brandstiftung
 Helleiner Karl Ferdinand, Brandstiftung als Kriegsmittel, in: Ar-
 chiv für Kulturgeschichte, 20/1930, S. 326–349.
- Henggeler, Bruderschaften
 Henggeler Rudolf, Die kirchlichen Bruderschaften und Zünfte der
 Innerschweiz, Einsiedeln o.J.

- Henggeler, Fürstabt
Henggeler Rudolf, Fürstabt Adam Heer von Einsiedeln (1569–1585, †1610), in: MHVS, 52/1957, S. 7–99, besonders: S. 51–68.
- Hoppe, Steinen
Hoppe Peter, Steinen, In der Au, in: *Helvetia Sacra*, Abt. IV: Die Orden mit Augustinerregel, Bd. 5/2: Die Dominikaner und Dominikanerinnen in der Schweiz, Basel 1999, S. 889–900.
- Iten, Tugium Sacrum
Iten Albert, Tugium Sacrum. Der Weltklerus zugerischer Herkunft und Wirksamkeit bis 1952, Stans 1952 (Beiheft Nr. 2 zum Geschichtsfreund).
- Jankrift, Brände
Jankrift Kay Peter, Brände, Stürme, Hungersnöte, Katastrophen in der mittelalterlichen Lebenswelt, Ostfildern 2003.
- Kälin, Geschichte
Kälin J. B., Zur Geschichte des schwyzerischen Steuerwesens, in: MHVS, 6/1889, S. 1–48.
- Kälin, Landschreiber
Kälin J. B., Die schwyzerischen Landschreiber, in: Benziger J. C. (Bearb.), Die Ratsprotokolle des Kant. Schwyz 1548–1798, Schwyz 1906, S. XVIII–XIX (Beilage zu MHVS, Heft 19).
- Kälin, Dorfbrand
Kälin Wernerkarl, Der Dorfbrand von Einsiedeln 1680 und der Wiederaufbau, in: MHVS, 82/1990, S. 88–107.
- Kälin, Grossbrände
Kälin Wernerkarl, Grossbrände in der Waldstatt Einsiedeln, in: Noutzyte. Hunger – Süüche – Wasser – Füür, Einsiedeln 1987, S. 3–10 (Schriften des Vereins «Fürs Chärnehus», Bd. 12).
- Kälin, Kapelle
Kälin Wernerkarl, Die Kapelle und Kaplanei Unserer Lieben Frau von Seewen, in: Unserer Lieben Frau von Seewen. Zur Weihe ihres neuen Heiligtums 8. Dezember 1961, Schwyz 1961, S. 7–38.
- KDM Schwyz
Meyer André, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Neue Ausgabe, Bd. 1: Der Bezirk Schwyz I: Der Flecken Schwyz und das übrige Gemeindegebiet, Basel 1978.
- Keller, Bau-Chronik
Keller Willy, Bau-Chronik der Pfarrkirche St. Martin, Schwyz, 1762–1782, in: MHVS, 65/1972, S. 43–124.
- Keller, Dokumente
Keller Willy, Die Dokumente in der Turmkugel von St. Martin in Schwyz, in: MHVS, 66/1974, S. 167–198.
- Keller, Kardinal Peraudi
Keller Willy, Kardinal Peraudi in Schwyz 1504 und seine Reise über den Gotthard, in: MHVS, 74/1982, S. 69–83.
- Keller, Stücke
Keller Willy, Stücke aus der Burgunderbeute in Schwyz, in: MHVS, 62/1969, S. 160–164.
- Kessler-Mächler, Grabungen
Kessler-Mächler Josef, Archäologische Grabungen in der Pfarrkirche St. Martin in Schwyz, in: MHVS, 66/1974, S. 31–93.
- Kothing, Brand
Kothing Martin, Der Brand von Schwyz 1642, in: MHVS, 46/1947, S. 31–39.
- Kothing, Urbar
Kothing M., Urbar des Landes Schwyz, aus dem 4ten Decennium des 16. Jahrhunderts, in: Der Geschichtsfreund, 9/1853, S. 131–153.
- Krauss, Streit um Steuern
Krauss Tobias, «Villerhandt mißverstentnusen und unwillen» – Streit um Steuern und Hoheit in Einsiedeln zwischen dem Kloster Einsiedeln und dem Stand Schwyz, 1633–1645, in: MHVS, 98/2006, S. 135–164.
- Landolt, Ausgrenzung
Landolt Oliver, «... ich acht, das kaum ein ort sei, do die armen mehr not liden dann im Schwitzer land ...» Zur Ausgrenzung mobiler Armut in der spätmittelalterlichen Eidgenossenschaft, in: Gilomen Hans-Jörg/Gux Sébastien/Studer Brigitte (Hg.), Von der Barmherzigkeit zur Sozialversicherung. Umbrüche und Kontinuitäten vom Spätmittelalter bis zum 20. Jahrhundert – De l’assistance à l’assurance sociale. Ruptures et continuités du Moyen Age au XXe siècle, Zürich 2002, S. 127–138 (Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 18).
- Landolt, Dorfbrände
Landolt Oliver, Dorfbrände in Brunnen und Arth, in: Horat Erwin/Kessler Valentin/Landolt Oliver/Michel Kaspar, «Dass es kein Schaden bringt!» Historische Katastrophen und Ünglicke im Kanton Schwyz, Lachen 2009, S. 53–56 (Schwyzer Hefte, Bd. 94).
- Landolt, Entwicklung
Landolt Oliver, Die Entwicklung zum Kantonshauptort – das Beispiel Schwyz, in: MHVS, 100/2008, S. 36–39.
- Landolt, Finanzaushalt
Landolt Oliver, Der Finanzaushalt der Stadt Schaffhausen im Spätmittelalter, Ostfildern 2004 (Vorträge und Forschungen, Sonderbd. 48).
- Landolt, Geschichtsbewusstsein
Landolt Oliver, Geschichtsbewusstsein der Alten Schwyzer im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit, in: Dettling Angela/Horat Erwin/Kessler Valentin/Landolt Oliver/Michel Kaspar, Geschichtsschreibung im Kanton Schwyz. Festhalten und Erinnern vom Spätmittelalter bis heute, Schwyz 2005, S. 13–20 (Schwyzer Hefte, Bd. 86).
- Landolt, Der «rote Hahn»
Landolt Oliver, Der «rote Hahn» in Brunnen und Arth, in: Bote der Urschweiz, Nr. 175, 31.7.2006, S. 7 (Bote-Sommerserie, Nr. 11).
- Landolt, Karten- und Planbestände
Landolt Oliver, Historische Karten- und Planbestände im Staatsarchiv des Kantons Schwyz unter besonderer Berücksichtigung des Kartographen Jost Rudolf von Nideröst (1686–1770), in: MHVS, 99/2007, S. 47–61.
- Landolt, Kriegsverbrechen
Landolt Oliver, «wieder christenliche ordnung und kriegsbruch ...» Schwyzerische und eidgenössische Kriegsverbrechen im Spätmittelalter, in: Forschungen zur Rechtsarchäologie und Rechtlichen Volkskunde, 22/2005, S. 91–121.

- Landolt, Landesgeschichte
Landolt Oliver, Landesgeschichte als Familiengeschichte: Die Obervogt-Chronik von Joseph Dietrich Reding von Biberegg (1649–1746), in: Dettling Angela/Horat Erwin/Kessler Valentin/Landolt Oliver/Michel Kaspar, Geschichtsschreibung im Kanton Schwyz. Festhalten und Erinnern vom Spätmittelalter bis heute, Schwyz 2005, S. 35–38 (Schwyzer Hefte, Bd. 86).
- Landolt, Ratsentsetzung
Landolt Oliver, Von Ratsentsetzungen, Mord und Totschlag – Unruhen im spätmittelalterlichen Land Schwyz, in: Horat Erwin/Kessler Valentin/Landolt Oliver/Michel Kaspar, «Streit und Staat». Geschichte der politischen Unruhen im Kanton Schwyz, Schwyz 2007, S. 14–18 (Schwyzer Hefte, Bd. 90).
- Landolt, Repräsentationsbedürfnis
Landolt Oliver, Repräsentationsbedürfnis und Bettelei. Wappen- und Fensterschenkungen im Stand Schwyz, in: Riek Markus/Bamert Markus, Meisterwerke im Kanton Schwyz, Bd. 1: Von der Frühzeit bis zur Gegenreformation, Wabern/Bern 2004, S. 156–163.
- Lütolf, Sagen
Lütolf Alois, Sagen, Bräuche und Legenden aus den fünf Orten Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, Luzern 1862.
- Marchal, Schweden
Marchal Guy P., Die frommen Schweden in Schwyz. Das «Herkommen der Schwyzer und Oberhasler» als Quelle zum schwyizerischen Selbstverständnis im 15. und 16. Jahrhundert, Basel/Stuttgart 1976 (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Bd. 138).
- Meyer, Kirchenpläne
Meyer André, Barocke Kirchenpläne im Staatsarchiv von Schwyz, in: MHVS, 65/1972, S. 125–145.
- Mezger, Stellung
Mezger J. J., Die Stellung und die Geschicke des Kantons Schaffhausen während des Dreissigjährigen Krieges, in: Jahrbuch für Schweizerische Geschichte, 9/1884, S. 109–167.
- Michel, Brandkatastrophen
Michel Kaspar, Brandkatastrophen im Klosterdorf Einsiedeln, in: Horat Erwin/Kessler Valentin/Landolt Oliver/Michel Kaspar, «Dass es kein Schaden bringt!» Historische Katastrophen und Unglücke im Kanton Schwyz, Lachen 2009, S. 44–48 (Schwyzer Hefte, Bd. 94).
- Michel, Schwyz
Michel Kaspar, Schwyz stand 1642 in Flammen, in: Bote der Ur-schweiz, Nr. 173, 28.7.2006, S. 11 (Bote-Sommersetzung, Nr. 10).
- Michel, Schwyz in Flammen
Michel Kaspar, Schwyz in Flammen, in: Horat Erwin/Kessler Valentin/Landolt Oliver/Michel Kaspar, «Dass es kein Schaden bringt!» Historische Katastrophen und Unglücke im Kanton Schwyz, Lachen 2009, S. 49–52 (Schwyzer Hefte, Bd. 94).
- Oberholzer, Uznacher Antoniterhaus
Oberholzer Paul, Das Uznacher Antoniterhaus im Spätmittelalter, in: MHVS, 99/2007, S. 155–182.
- Ochsner/Hegner, Geschlecht
Ochsner Martin/Hegner Benedikt, Das Geschlecht der Hunno in Schwyz, in: MHVS, 43/1942, S. 29–43.
- Padberg, Oase
Padberg Britta, Die Oase aus Stein. Humanökologische Aspekte des Lebens in mittelalterlichen Städten, Berlin 1996.
- Ramseyer, Zibelemärit
Ramseyer Rudolf J., Zibelemärit in Bern, in: Das Jahr der Schweiz in Fest und Brauch – L’année en Suisse, ses fêtes et ses coutumes – L’anno in Svizzera nelle feste e nelle usanze, Zürich/München 1981, S. 272–274.
- Ringholz, Brand
Ringholz Odilo, Der Brand der heiligen Kapelle und der Stiftskirche zu Einsiedeln im Jahre 1465 und die Engelweihe im Jahre 1466, in: MHVS, 7/1890, S. 159–162, besonders: S. 159–160.
- Scherrer/Zemp, Geschichte
Scherrer Joseph/Zemp Joseph, Geschichte und Beschreibung des Wallfahrtsortes Hergiswald, Luzern 1913.
- Schneller, Frauenkloster
Schneller Josef, Das ehemalige Frauenkloster zu Steina auf der Au; dessen Gründung und Schicksale (sic!), in: Der Geschichtsfreund, 7/1851, S. 3–67.
- Schubiger, Antonier
Schubiger Anselm, Die Antonier und ihr Ordenshaus zu Uznach, im ehemaligen Bistum Constanța, in: Der Geschichtsfreund, 34/1879, S. 87–310.
- Scribner, Mordbrenner Fear
Scribner Bob, The Mordbrenner Fear in Sixteenth-Century Germany: Political Paranoia or the Revenge of the Outcast?, in: The German Underworld. Deviants and Outcasts in German History, hg. von Richard J. Evans, London/New York 1988, S. 29–56.
- Sennhauser, Ausgrabungen
Sennhauser Hans Rudolf, Die Ausgrabungen in der Martinskirche zu Schwyz 1965/66, in: MHVS, 66/1974, S. 9–26.
- Sieber, Vater
Sieber Christian, Der Vater tot, das Haus verbrannt. Der Alte Zürichkrieg aus der Sicht der Opfer in Stadt und Landschaft Zürich, in: Niederhäuser Peter/Sieber Christian (Hg.), Ein «Bruderkrieg» macht Geschichte. Neue Zugänge zum Alten Zürichkrieg, Zürich 2006, S. 65–88 (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 73).
- Spicker-Beck, Mordbrennerakten
Spicker-Beck Monika, Mordbrennerakten. Möglichkeiten und Grenzen der Analyse von Folterprozessen des 16. Jahrhunderts, in: Häberlein Mark (Hg.), Devianz, Widerstand und Herrschaftspraxis in der Vormoderne. Studien zu Konflikten im südwestdeutschen Raum (15.–18. Jahrhundert), Konstanz 1999, S. 53–66 (Konflikte und Kultur – Historische Perspektiven, Bd. 2).
- Spicker-Beck, Räuber
Spicker-Beck Monika, Räuber, Mordbrenner, umschweifendes Ge-sind. Zur Kriminalität im 16. Jahrhundert, Freiburg i. Br. 1995.
- Stand Schwyz
Der Stand Schwyz im Hundertjährigen Bundesstaat 1848–1948, Einsiedeln 1948.
- Steinegger, Schwyzer Sagen
Steinegger Hans, Schwyzer Sagen aus den Gemeinden Schwyz, Ingenbohl, Morschach und Steinen, Bd. 1, Schwyz 1979.
- Steiner-Barmettler, Dorfbrand
Steiner-Barmettler Liselotte, Der Dorfbrand von Stans 1713, in: Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, 39/1980, S. 9–94.

- Stöckli/Weibel, Dorfbach
 Stöckli Hans/Weibel Viktor, Der Schwyzer Dorfbach. Die gewerbliche Nutzung der Wasserkraft, Schwyz 1995 (Schwyzer Hefte, Bd. 68).
- Styger, Beisassen
 Styger Dominik, Die Beisassen des alten Landes Schwyz, Schwyz 1914.
- Styger, Glasmaler
 Styger Carl, Glasmaler und Glasgemälde im Lande Schwyz (1465–1680), in: MHVS, 4/1885, S. 1–62.
- Styger, Kunstgewerbe
 Styger Karl, Zur Geschichte der Kunstgewerbe im Kanton Schwyz im XVII. Jahrhundert, in: MHVS, 8/1895, S. 87–96.
- Styger, Das alte Schwyz
 Styger Martin, Das alte Schwyz, der grosse Brand des Fleckens am Ostertag 1642 (20. April) und der Wiederaufbau, Sonderabdruck aus der «Schwyzer Zeitung» 1902.
- Styger, Wappenbuch
 Styger Martin, Wappenbuch des Kantons Schwyz. Opus posthumum, hg. von Paul Styger, Genf 1936.
- Tschümpferlin, Orgeln
 Tschümpferlin Otto, Orgeln im Kanton Schwyz, Schwyz 1984 (Schriftenreihe der Kantonalbank Schwyz, Heft 3).
- Waser, Verkünd- und Jahrzeitbücher
 Waser M., Aus alten Verkünd- und Jahrzeitbüchern der Pfarrei Schwyz, in: MHVS, 11/1901, S. 1–104.
- Weber, Beiträge
 Weber P.X., Beiträge zur alten Familienkunde des Kantons Schwyz, in: MHVS, 43/1942, S. 45–72.
- Weibel, Glocken
 Weibel Viktor, Glocken und Läutbräuche, in: 200 Jahre Pfarrkirche Schwyz 1774–1974, Schwyz o.J., S. 67–80.
- Weibel, Suites – Schwyz – Schweiz
 Weibel Viktor, Suites – Schwyz – Schweiz. Geschichte und Deutung des Namens Schwyz, in: MHVS, 65/1972, S. 1–10.
- Weiss, Volkskunde
 Weiss Richard, Volkskunde der Schweiz, Zürich/Schwäbisch Hall 1984.
- Wiget, Gesellschaft 1993
 Wiget Josef, Die Gesellschaft der Burger zu Schwyz, in: Forschungen zur Rechtsarchäologie und Rechtlichen Volkskunde, 15/1993, S. 415–435.
- Wiget, Gesellschaft 1994
 Wiget Josef, Die Gesellschaft der Burger zu Schwyz, in: MHVS, 86/1994, S. 55–70.
- Wiget, Wasser
 Wiget Josef, Wasser und Wacht. Geschichte der Dorfgenossenschaft Schwyz vom Spätmittelalter bis zum ausgehenden 19. Jahrhundert, Schwyz 1988.
- Wiget/Steinegger, Feste
 Wiget Josef/Steinegger Hans, Feste und Bräuche im Kanton Schwyz, Schwyz 1989.
- Wyrsch/Trutmann, Spurensuche
 Wyrsch Franz/Trutmann Peter, Kulturelle Spurensuche im Bezirk Küssnacht. Wege zu den Schauplätzen der Ortsgeschichte der drei Dörfer Küssnacht, Immensee und Merlischachen, Küssnacht am Rigi 2007.
- Zay, Goldau
 Zay Karl, Goldau und seine Gegend, wie sie war und was sie geworden, in Zeichnungen und Beschreibungen, Zürich 1807.
- Zeller, Wahrnehmung
 Zeller Rosmarie, Wahrnehmung und Deutung von Naturkatastrophen in den Medien des 16. und 17. Jahrhunderts, in: Pfister Christian (Hg.), Am Tag danach. Zur Bewältigung von Naturkatastrophen in der Schweiz 1500–2000, Bern/Stuttgart/Wien 2002, S. 27–38.
- Zihlmann, Agethentag
 Zihlmann Josef, Agethentag in der Innerschweiz, in: Das Jahr der Schweiz in Fest und Brauch – L'année en Suisse, ses fêtes et ses coutumes – L'anno in Svizzera nelle feste e nelle usanze, Zürich/München 1981, S. 99–100.

